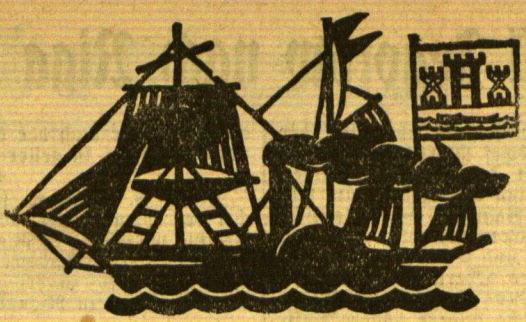


Geöffnet täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postbestellungen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutsche Reichsgebiete, Verbotene usw. ausgetragene Nummern kann eine Kündigung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Enträumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Eingelagerten Rechnungsbeträgen auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Die Zahlungsfrist u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 43

Memel, Sonnabend, den 20. Februar 1937

89. Jahrgang

Londoner Rüstungsausprache abgegeschlossen

Unterhaus billigt Aufrüstungsanleihe

Mit 329 gegen 145 Stimmen - „Kein feindlicher Staat darf stärker sein als England!“ - Große Rede des Ministerpräsidenten Baldwin - Wann wird Großbritannien seine Waffen gebrauchen? - Ein neuer Krieg wird ganz Europa erfassen - England würde den Hauptanprall auszuhalten haben

London, 19. Februar. (Elt.) Das Unterhaus nahm gestern abend mit 329 gegen 145 Stimmen den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf über die Anleihe für Rüstungszwecke an.

London, 19. Februar. (Elt.) Die Unterhausausprache über die 400 Millionen-Pfund-Anleihe wurde am Donnerstag zunächst mit einer Rede des Arbeiterpartei-Abgeordneten Alexander fortgesetzt, der die Regierung scharf angriff. Die Aufrüstungspolitik werde die Lebenshaltung des britischen Volkes für die Dauer einer ganzen Generation herabsetzen. Die Arbeiterpartei sei bereit, jeden erforderlichen Betrag zu bewilligen, der für die kollektive Sicherheit innerhalb des Völkerbundes benötigt werde; sie sei auf das Schärfste gegen jeden Versuch, das Land in eine eigensüchtige nationale Politik hineinzujagen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache sprach der Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip über das neue Rüstungsprogramm. Er erklärte, daß die Opposition die hauptsächlichsten Programmpunkte nicht angegriffen, sondern sich in erster Linie auf Vorwürfe gegen die britische Außenpolitik beschränkt habe. Bei dem ganzen Gerede über die kollektive Sicherheit müsse man bedenken, daß es die Aufgabe jeder Regierung sei, dafür zu sorgen, daß kein feindlicher Staat stärker als England sein dürfe. Die Behauptung der Opposition, daß das englische Volk auch die Verteidigung der britischen Dominien bezahlen müsse, sei unrichtig.

Die englische Aufrüstung sei ein unerlässliches Mittel zum Zweck. England sei bereit, an der politischen Befriedung und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mitzuwirken. Das Ideal der kollektiven Sicherheit dürfe aber die Pflicht der nationalen Sicherheit nicht überschatten. Die Verantwortungen Englands seien heute unendlich viel größer infolge der Verpflichtungen, die es im Zusammenhang mit der Befriedung Europas übernommen habe.

Inskip wies dann auf die Notwendigkeit hin, große Rüstungs- und Munitionsreserven bereitzustellen. Die Regierung halte es im nationalen Interesse für notwendig, Rüstungsfabriken jetzt zu errichten, solange noch Zeit sei, damit sie im Notfall bereit stünden. Für den Fall eines Krieges sei ferner die Kontrolle und die Nationalisierung von Lebensmitteln geplant. Abschließend appellierte er an die Oppositionsparteien, dem Auslande zu zeigen, daß die englische Demokratie in der Unterstützung des Aufrüstungsprogramms einig sei.

Im Anschluß an die Rede des Verteidigungsministers sprachen mehrere Abgeordnete der Arbeiterpartei und der Liberalen Partei gegen die Regierungsvorlage, während die konservativen Redner allgemein die Regierung unterstützten.

Als letzter Oppositionsredner sprach der Führer der Arbeiterpartei, Attlee, der die Regierungspolitik aufs Schärfste angriff. Er erklärte, daß das Rüstungsprogramm einer „trügerischen“ Maßnahme gleichkomme. Was die Regierung tue, sei nichts anderes, als England auf eine ständige Kriegsgrundlage zu stellen. Das Volk werde aufgefordert, daraufhin die Gasmaske in der Hand zu halten. Baldwin habe sich, so schloß Attlee, das Vertrauen des Volkes verschert, und er werde es nicht wieder erhalten.

Die Aussprache wurde im Namen der Regierung durch Ministerpräsident Baldwin geschlossen. Er wies zunächst Angriffe der Arbeiterpartei zurück. Es sei nicht wahr, daß er das englische Volk in der Frage der Sanktionen irregeführt habe. Vielmehr habe er seinerzeit betont, daß es sich um einen erstmaligen vorübergehenden Versuch handele. Auch habe er gesagt, daß man keine Gelegenheit vorübergehen lassen soll, gewisse Großmächte wieder in den Völkerbund zurückzubringen.

Zum Rüstungsprogramm übergehend, erklärte Baldwin, daß es sich lediglich um die Behebung der englischen Rüstungsmängel handele und daß man Ueberreibungen vermeiden müsse. Trotz erhöhter Verpflichtungen sei die englische Armee nach den neuen Vorschlägen kleiner als sie im Jahre 1914 gewesen sei. Auch die Flotte werde trotz der vorgeschlagenen Verstärkungen weit entfernt sein, eine große Flotte in dem Sinne zu sein, wie sie 1914 gewesen habe. Eine tatsächliche Verstärkung werde bei

der Luftwaffe durchgeführt. Er glaube, daß es die Ansicht eines jeden Engländer sei, daß England eine gewaltige Luftstreitmacht besitzen müsse. Ähnlich verhalte es sich mit der Verteidigung gegen Luftangriffe, die große Geldsummen verschlingen werde.

Der Ministerpräsident stellte fest, daß England in keiner Weise an einen Angriff denke. Vielmehr wolle es sich in eine Lage versetzen, um einen Angriff abbrechen zu können. England könne nicht seine eigene Sicherheit und die Sicherheit des Weltreiches gewährleisten, noch könne es bei der Befriedung der Welt eine Rolle spielen, wenn nicht die englischen Streitkräfte auf dem notwendigen Stand gebracht würden.

Hoffnungsvoller Ausblick - ein Regionalpakt!

Der Ministerpräsident fuhr fort: „Das Ziel aller Parteien in England ist und bleibt daselbe, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens. Wir haben versucht, ihn durch den Völkerbund auszubauen. Wenn dieser Versuch schief geschlagen ist, so nehmen wir diesen Beschluß doch nicht als endgültig an. Wir haben keineswegs unsere Hoffnungen und unser Ziel aufgegeben, den Frieden aufrechtzuerhalten. Wir haben versucht, eine internationale Konstruktion für diesen Zweck zu schaffen. Diese war bei dem ersten Versuch nicht in der Lage, dem Gewicht standzuhalten, das man ihr auferlegte. Die Regierung ist bemüht, den Frieden durch einen Pact herbeizuführen, der anstelle des alten Locarno-Pactes treten soll. Ich glaube, daß in der nächsten Zukunft der hoffnungsvolle Ausblick derjenige auf einen Regionalpakt ist. In dem Europa von heute ist es schon etwas wert, wenn man wenigstens in einem Teil das Gefühl der Sicherheit besitzt, von wo aus diese einmal erreichte Sicherheit sich dann auf andere Gebiete Europas ausdehnen könnte. Wir halten Regionalpakte für äußerst wichtig. Das heißt aber nicht verkennen, daß der Völkerbund der Jetztzeit von dem ursprünglich beabsichtigten Völkerbund abweicht, und daß die Schwierigkeiten, die auf dem Wege derjenigen liegen, die für kollektive Sicherheit in dem Völkerbund zu arbeiten versuchen, in dem einige der mächtigsten und gut gerüsteten Nationen der Welt fehlen, fast unüberwindlich sind.“

Einer der Hauptgründe für die Unruhe in Europa in den letzten Jahren ist auf das Fehlen eines

Es treffe nicht zu, so führte Baldwin weiter aus, daß das Rüstungsweißbuch im Widerspruch zu den außenpolitischen Erklärungen der englischen Regierung stehe. In diesem Zusammenhang zitierte der Ministerpräsident die kürzliche Rede des Außenministers Eden, in der es hieß, daß die englischen Waffen niemals zu einem Angriff, sondern nur zur Verteidigung englischen Gebietes oder unter Umständen zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens und - wenn ein neuer Westpakt erzielt werde - zur Verteidigung Deutschlands benutzt werden würden. Im Richte dieser Erklärung müßten die Vorschläge des englischen Weißbuches betrachtet werden.

Gleichgewichts zwischen den Verpflichtungen Englands und seiner materiellen Stärke zurückzuführen. Wir haben gefunden, daß, je mehr unsere Verpflichtungen unsere materielle Stärke übersteigen, es um so schwieriger auch für uns wird, zu tun, was wir wollten. Die Opposition hat oft so gesprochen, als arbeitete die kollektive Sicherheit durch sich selbst und als ob ein Gegensatz zwischen kollektiver und nationaler Sicherheit bestünde. Hier gibt es aber keinen Gegensatz. Beides ist ein- und daselbe. Was ist das Ziel der kollektiven Sicherheit? Es liegt darin, daß die Kräfte der Ordnung stärker sein sollen als die der Unordnung. Es geht nicht nur um den Weg in einem Kriege, falls einer kommen sollte. Wenn heute ein Krieg in Europa ausbricht, wird es kein lokalisierter Krieg sein, er wird ganz Europa erfassen - das Schrecklichste, was man sich vorstellen kann. Wenn die Kräfte dabei ungefähr gleich sind, wird man eine Wiederholung von 1914 erleben, aber mit noch größeren Schrecken. Der Gedanke der kollektiven Sicherheit war der, daß auf einer Seite eine so überwältigende Mehrheit sein sollte, daß kein Staat angreifen könnte. Das wäre tatsächlich so gewesen, wenn der Völkerbund unverfälscht gewesen wäre. Wenn man aber seine Verpflichtungen auf dem Gebiet kollektiver Sicherheit erfüllen will, muß man stark genug sein, um sich selbst zu verteidigen. Wenn es einen Pakt gäbe, so glaube ich, daß ein solcher Pakt den Frieden aufrechterhalten könnte. Würde er aber gebrochen, und England gehörte zu diesem Pakt, so würde es sich im Augenblick im Gegensatz zu einer erst-

Die Londoner Presse stellt fest:

Kein Punkt des Rüstungsprogramms überflüssig

Das Blatt der Arbeiterpartei spricht vom „Wettrennen zur Katastrophe“

London, 19. Februar. (Elt.) Nach der gestrigen Rüstungsdebatte im englischen Unterhaus beschäftigten sich fast alle Morgenzeitungen ausführlich mit dem Rüstungsprogramm der Regierung.

Der „Daily Telegraph“ erklärt in diesem Zusammenhang: Es sei immerhin bezeichnend, daß kein einziger Führer der Arbeiterpartei gesagt habe, daß er sein Land nicht verteidigen wolle; keiner habe etwas anführen können, was auf dem Rüstungsprogramm als überflüssig fortgelassen werden könnte. Die einzige Beschwerde sei die, daß die Regierung die kollektive Sicherheit aufgeben. Diese Behauptung sei im Zusammenhang mit den letzten Bemühungen des englischen Außenministers lächerlich und übersehe die Lehre der jüngsten Ereignisse, daß eine kollektive Sicherheit ohne Waffen, mit denen man für den Frieden Respekt erzwingen könne, nicht möglich sei.

Die „Morning Post“ weist die Kritik der Arbeiterpartei vor allem mit einem Hinweis auf die Politik Blums zurück. Blum als Sozialdemokrat habe die Kammer ersucht, den größten Verteidigungskredit zu bewilligen, der je nach dem Kriege

klassigen Militär- und Luftmacht in Europa befinden. Bei kollektiver Sicherheit - unter der Voraussetzung, daß diejenigen, die mit uns arbeiten, sich beteiligen - würde der Hauptanprall sich immer gegen England richten. England hat aber außerdem Besitzungen in Uebersee. Es hat Interessen im Fernen Osten und es muß daher in der Lage sein, für sich zu sorgen, wenn die Katastrophe noch weiter entfernt sein sollte. Unter jeder Form kollektiver Sicherheit würde England als erstes die Luftgefahr verspüren, vorausgesetzt, daß das Land, gegen das die kollektive Sicherheit mobilisiert sei, so nahe liegt, daß es England bombardieren könnte. Daher würde es für England sehr gefährlich sein, sich irgendeiner Sicherheitsbürgschaft dieser Art anzuschließen, solange es nicht in der Lage ist, andere Länder voll zu unterstützen oder sich selbst genügend zu verteidigen. Deshalb sind dem Haus die Vorschläge vorgelegt worden. Vielleicht erinnern sich die Abgeordneten noch daran, daß ich seinerzeit bei der letzten Wahl sagte, daß ich als Premierminister niemals wieder Sanktionen für England übernehmen will, ehe das Land nicht viel stärker ist, als es damals war. Das halte ich für die Existenz Englands für grundföhllich wichtig. Auch aus diesem Grunde sind dem Haus die Rüstungsvorschläge gemacht worden.

Attlee war etwas sarkastisch im Hinblick auf die einzelnen Reden, die ich über Demokratie gehalten habe. Ich habe aber Jahre hindurch, solange ich Premierminister bin, versucht, das englische Volk in seinem Stolz auf sein System zu stärken und habe versucht, ihm die Empfindung beizubringen, daß das System nicht ohne Opfer erhalten werden kann. Die Zeit zum Opfer ist jetzt da.“ In seinen Schlußwörtern verteidigte der Premierminister das englische System der Demokratie.

Darauf wurde, wie bereits gemeldet, die Rüstungsanleihe mit 329 gegen 145 Stimmen angenommen.

Abschluß der Berliner Frontkämpfertagung

Berlin, 19. Februar. (Elt.) Am Donnerstag mittag fand die Schlußsitzung des Kongresses der „Ständigen Internationalen Frontkämpfer-Kommission“ im Haus der Flieger statt. Die Delegierten haben die vorliegenden Statuten nach eingehender Besprechung einstimmig genehmigt. Der vorläufige Präsident Descroix-Italien wurde für die Dauer dieses Jahres zum Präsidenten der Kommission gewählt, Oberst Grosfeld-England zum Sekretär mit gleicher Amtsdauer.

Im Verlaufe der Sitzung kamen die allgemeine Befriedigung über die erzielten Fortschritte und die feste Ueberzeugung zum Ausdruck, daß nunmehr die Grundlage für eine weitere erfolgreiche Arbeit geschaffen ist. Bereits in den nächsten Wochen wird ein Ausschuß nach Rom einberufen werden, der aus je einem Vertreter der Delegationen der beteiligten Länder zusammengesetzt ist, um das Arbeitsprogramm festzulegen und den Ort der nächsten Tagung zu bestimmen.

Explosion im Geschützurm eines U.S.A.-Schlachtschiffes

Los Angeles, 19. Februar. (Elt.) Nach einem Funkpruch des Oberkommandierenden der amerikanischen Flotte hat sich an Bord des Schlachtschiffes „Wyoming“, das jetzt als Schulschiff gilt, ein schweres Unglück ereignet. Während eines Übungs-schießens ereignete sich in einem Geschützurm eine Explosion, bei der Kapitän Trumble sowie fünf Mann der Besatzung getötet wurden; zehn Mann wurden zum Teil schwer verletzt.

Die „Wyoming“ nahm an den Manövern teil, die gegenwärtig von dem größten Teil der amerikanischen Pazifikflotte vor der Insel San Clemente durchgeführt werden.

Los Angeles, 19. Februar. (Elt.) Das bereits gemeldete Explosionsunglück auf dem amerikanischen Schlachtschiff „Wyoming“ ist darauf zurückzuführen, daß während eines Übungs-schießens die Granate eines 14 Zolligen Geschüßes beim Laden explodierte. Die „Wyoming“ erhielt sofort nach dem Unglück Befehl, aus dem Manövergebiet auszuscheiden. Das Schlachtschiff ist inzwischen in Begleitung des Flaggschiffes „Pennsylvania“ in San Pedro eingelaufen. Sechs Schwerverwundete wurden an Bord des Lazarettschiffes „Relief“ gebracht und dort operiert; zwei von ihnen sind bereits entlassen worden. Unter dem Kommando des Admirals Brown wird an Bord der „Wyoming“ ein Untersuchungsgericht zusammentreten. Das Unglück ereignete sich am letzten Tag der

Mandver, die ein großer Teil der Passflotte gemeinsam mit der Luftwaffe vor der Insel San Clemente durchführte und die bis jetzt geheim gehalten worden waren.

Sowjetkommisär Ordjonidze verstorben

Moskau, 19. Februar. (Eita.) Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, verstarb gestern abend in seiner Wohnung im Kreml plötzlich an Herzschlag der Volkskommisär für die Schwerindustrie der Sowjetunion Ordjonidze. Er war schon seit langer Zeit an Arteriosklerose erkrankt und hatte in den letzten Jahren häufig unter Krankheitsbeschwerden zu leiden.

Zur Organisierung des Begräbnisses wurde eine Sonderkommission gebildet, welcher der Sekretär des Zentralkontrollkomitees Molow vorsteht. Die Leiche des Verstorbenen wird heute ausgestellt.

Ordjonidze wurde 1886 geboren und ist wie Stalin Georgier. Während seiner Ausbildung zum Krankenpfleger schloß er sich 1903 den Kommunisten an, wurde im Verlaufe der nächsten Jahre wiederholt verhaftet und 1907 verbannt, konnte jedoch entfliehen und ging schließlich nach Paris. Nach einer Rückkehr nach Rußland wurde er 1912 wieder verhaftet und 1915 nach Sibirien verbannt. Nach Ausbruch der russischen Revolution 1917 bekleidete er mehrere leitende Stellen. Seit 1926 war er dann Präsident des Zentralkomitees in Moskau und Volkskommisär für die Schwerindustrie. Von ihm hieß es, er sei der einzige, dem Stalin in wahrer Freundschaft verbunden sei.

Zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes ernannt

Genf, 19. Februar. (Eita.) Der Generalsekretär des Völkerbundes teilt mit, daß der sowjetrussische Botschaftsrat in Paris Wladimir Solofin zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes ernannt worden ist. Die Spitze des Sekretariats des Völkerbundes wird jetzt also gebildet von dem Generalsekretär Avenol (Franzose), den stellvertretenden Generalsekretären Pilotti (Italiener) und Lester (Ire) und den Untergeneralsekretären Walters (Engländer) und Solofin (Russe).

Türkei läßt Kriegsschiffe in Italien bauen

Rom, 19. Februar. (Eita.) Die italienische Presse bringt eine Meldung aus Ankara, daß die türkische Regierung in Italien einige Kriegsschiffe bauen lassen will. Italien werde im Austausch dafür Mineralien und Kohlen erhalten. Die Vereinbarung sei während der Zusammenkunft zwischen dem italienischen und dem türkischen Außenminister in Mailand getroffen worden.

Besserung im Befinden des Papstes

Batikan, 19. Februar. (Eita.) Die Gesundheit des Papstes hat sich bereits soweit gebessert, daß er täglich im Großen Audienzsaal ein wenig spazieren gehen kann. Trotzdem wird der Papst immer noch drei bis viermal täglich von den Ärzten besucht.

Falschmünzerbande in Warschau ausgehoben

Warschau, 19. Februar. (Eita.) Die Warschauer Polizei verhaftete eine aus sechs Köpfen bestehende Falschmünzerbande und 18 Leute, die sich mit dem Vertrieb der außerordentlich geschickt gefälschten 5- und 10-Blom-Stücke befaßten. Die Falschmünzerwerkstatt war mit den modernsten Maschinen ausgestattet.

Stauborkane über U.S.A.-Staaten

Newyork, 19. Februar. (Eita.) Innerhalb von vier Tagen sind vier Stauborkane über weite Teile der Staaten Oklahoma, Texas, Kansas und Colorado hinweggebraut. Gleich einem dicken Nebel hängt die aufgewirbelte Erde über dem Land. Die Sicht war im Staate Texas gleich Null, so daß jeder Verkehr stillgelegt war. In Hugeton (Kansas) haben Infuenza, Lungenerkrankung, Nerven- und Ohrenbeschwerden einen solchen Umfang angenommen, daß die dortige Kirche in ein Krankenhaus umgewandelt wurde. Die Farmer fordern dringend Regierungshilfe, da sie die Vernichtung der Ernte befürchten.

Lady Wilkins, die Gattin des amerikanischen Polarforschers Hubert Wilkins, tritt zur Zeit als Sängerin in einem Newyorker Nachtclub auf, um die geplante U-Boot-Expedition ihres Mannes nach dem Nordpol zu finanzieren.

Der Eishockeykampf Kaunas-Königsberg verschoben

Kaunas, 19. Februar. Morgen und übermorgen sollten in Kaunas Eishockeykämpfe zwischen den Mannschaften von Königsberg und Kaunas stattfinden. Die Spiele werden jedoch wegen der wärmer gewordenen Witterung nicht stattfinden. Sie sollen vor sich gehen, sobald die Wetterbedingungen günstiger werden.

Um die Eishockey-Weltmeisterschaft

Am Donnerstag sind im Rahmen der Eishockey-Weltmeisterschaft eine Reihe weiterer Kämpfe ausgetragen worden. Die Ergebnisse sind folgende: Deutschland-Rumänien 4:2, Großbritannien-England 7:0, Kanada-Polen 8:2, Frankreich-Schweden 2:1 und Schweiz-Norwegen 13:2.

Der vierte Tag in Angerburg

Vor zahlreichen Ehrengästen und viel Publikum, das trotz des nachlässigen Winters erschienen war, erledigten auf dem Schwenzait-See bei Angerburg im Rahmen der 9. Deutschen Eishockey-Weltmeisterschaft die 12-Quadratmeter-Schlitten das dritte Meisterschaftsrennen und auch den dritten Gang der Mannschafiskonkurrenz. Feldwebel Poppeck konnte in der ersten Renntage auf „Alis“ mit einem knappen Sieg auch weiterhin seine Spitzenstellung sichern. „Redded“ mit Georg Lepper kam zum ersten Mal als achter durch das Ziel, in den vorhergehenden Renntagen hatte er immer Materialschaden erlitten. Im Mannschafiskonkurrenz siegte wiederum „Alis“ mit Feldwebel Poppeck, der nun mit 12 Punkten überlegen vor „König“ (Eita) mit 6 Punkten und „Olympia“ (A.P.R.) mit 18 Punkten führt.

Marshall Jegorow nach Riga abgereist

h. Kaunas, 19. Februar. Gestern abend ist der sowjetrussische Generalstabschef Marshall Jegorow mit seinen Begleitern mit dem fahrplanmäßigen Zug um 21.40 Uhr nach Riga abgereist. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof der litauische Generalstabschef Oberst Cernius, die Generale Adamavicius, Rajevicus und Tallat-Kelpsa, der Chef des Militärflugwesens Oberst Gustaitis, der Chef der zweiten Abteilung des Generalstabes Oberst Dulksnis, zahlreiche andere höhere Offiziere, die Beamten der sowjetrussischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Podolsti an der Spitze, der Referent für den Osten im Außenministerium Bredetis, der Chef des Protokolls, der Kauener Kreiskommandant, zahlreiche Pressevertreter und ein größeres Publikum eingefunden. Auf dem Bahnhof hatte eine Ehrenkompanie mit einer Militärkapelle Aufstellung genommen. Marshall Jegorow wurden beim Besteigen des Zuges von der sowjetrussischen Gesandtschaft Blumen überreicht. Bis zur lettischen Grenze begleitete den Gast Brigadegeneral Wikanassas, der litauische Militärattaché in Moskau Oberst Skudzius und der sowjetrussische Militärattaché in Kaunas Ragunom.

h. Kaunas, 19. Februar. Gestern haben die meisten auswärtigen diplomatischen Gäste, die zur Unabhängigkeitstagsfeier in Kaunas eingetroffen waren, Kaunas verlassen. Der größte Teil von den zwölf von auswärts erschienenen Militärattaches, darunter auch der deutsche Militärattaché General Köstring, ist gestern von Kaunas abgereist.

Rundfunkansprache des Führers der Spanischen Fremdenlegion

„Wenn Madrid eingenommen wird“

Es sind weiße Fahnen anzubringen und weiße Armbinden zu tragen...

Salamanca, 19. Februar. (Eita.) General Millan A s t r a y, der wegen seiner soldatischen und menschlichen Eigenschaften verehrte Führer der Spanischen Fremdenlegion, hielt Mittwoch abend über den nationalen Sender Salamanca eine Ansprache. Der General begann mit einer Widerlegung der Grenznachrichten der Roten über eine angebliche Terrorherrschaft der nationalen Truppen in den eroberten Städten und erklärte diese Meldungen für „eine unsagbar gemeine Lüge“; das nationale Heer sei solcher Verbrechen nicht fähig. Anschließend gab der General Verhaltensmaßregeln für den Augenblick der Einnahme Madrids. Niemand soll etwas befürchten; man solle nicht flüchten, sondern abwarten. Als Zeichen friedlicher Bestimmung seien weiße Fahnen anzubringen und weiße Armbinden zu tragen. Auch wenn Milizangehörige mit Waffen angetroffen werden, würde ihnen nichts geschehen; sie sollten beide Hände erheben und ein weißes Tuch um den Gewehrlauf binden. Wenn die Mitglieder der „Internationalen Brigade“, die von den Werbern ahnungslos verführt seien, ihren Irrtum einsehen und sich vorbehaltlos ergäben, würden sie genau so wie die spanischen Ueberläufer behandelt.

Erfolge der nationalen Jagdflieger

Salamanca, 19. Februar. (Eita.) Vom Sonderberichterstatter des N.M.: Wie aus dem Deeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca hervorgeht, hat die nationale Luftwaffe an allen Fronten eine rege Tätigkeit entfaltet und große

Das Freiwilligen-Verbot und die Mächte

Das Pariser Ministerkabinett hat entsprechende Gesetze angenommen

Paris, 19. Februar. (Eita.) Der Ministerrat hat am Donnerstag die Gesetzesvorschriften zum Verbot der Anwerbung von Spanien-Freiwilligen angenommen. Diese Vorschriften setzen sich aus zwei Verordnungen, einer Verfügung und zwei Rundverlassen zusammen.

Die erste Verordnung umfaßt eine Reihe von Artikeln: Artikel 1 verbietet jedem französischen Staatsangehörigen bei den Streitkräften in Spanien oder den spanischen Besitzungen, einschließlich der spanischen Einflusszone in Marokko, Dienste zu nehmen. Artikel 2 verbietet auf französischem Gebiet die Anwerbung in jeder Form. Namentlich sind untersagt 1. die Eröffnung und der Betrieb von Werbebüros, 2. die Anwerbung in öffentlichen Versammlungen oder durch Hausbesuch, durch Zeitungsanzeigen, durch Rundfunkwerbung und durch Rundschreiben, 3. Stiltunagen und Zahlungen, Verbrechen, Drohungen und Mißbräuche der Autorität oder der Befugnisse zum Zweck der Anwerbung. Artikel 3 verbietet es jeder Person französischer oder ausländischer Staatsangehörigkeit, die sich auf französischem Gebiet befindet, dieses Gebiet mit dem Bestimmungsziel Spanien oder spanische Besitzungen, einschließlich der spanischen Einflusszone in Marokko, zu dem in Artikel 1 genannten Zwecke zu verlassen. Auch ist die Durchreise durch französisches Gebiet zu solchen Zwecken untersagt.

Deutschland, Italien und Irland

Berlin, 19. Februar. (Eita.) Das Gesetz über das Verbot der Ausreise nach Spanien, das in Deutschland erlassen werden wird, wird auch auf Ausländer angewandt werden. Es ist vorgesehen, den Ausländern die Abreise aus Deutschland nach Spanien oder die Durchreise durch Deutschland zu

Balkan-Entente für Frieden und Völkerbund

Eine Belgrader Verlautbarung - Britisch-italienische Verständigung wird begrüßt

Belgrad, 19. Februar. (Eita.) Im Anschluß an die letzte Sitzung der Konferenz des Ständigen Rates der Balkan-Entente wurde eine Mitteilung veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

Der Ständige Rat der Balkan-Entente hat vom 15. bis 18. Februar unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten und Außenministers von Jugoslawien, Stojadinowitsch, der zurzeit amtsführender Präsident des Ständigen Rates der Balkan-Entente ist, in Athen eine 12-tägige Sitzung abgehalten.

Die Erörterungen des Ständigen Rates, die sich in einer Atmosphäre herzlicher Freundschaft abwickelten, führten erneut zu der Feststellung, daß die Ansichten der Vertreter der Außenpolitik der vier Länder völlig übereinstimmen. Nach einer ins einzelne gehenden Prüfung der allgemeinen europäischen Lage und der Fragen, die die Balkan-Staaten besonders berühren, drückte der Rat übereinstimmend seinen Willen aus, die Kräfte der Balkan-Entente in jeder Weise für die Aufrechterhaltung des Friedens einzusetzen. Alle Bemühungen, die in dieser Richtung unternommen werden, werden die

Erfolge errungen. An der Aragon-Front und in der Provinz Ouesca wurden drei rote Flugzeuge vernichtet und zwei beschlagnahmt. An der Front vor Madrid wurden insgesamt zehn Jagdflugzeuge und ein Bomber abgeschossen. Die nationalen Flieger haben bei ihren Operationen keine Verluste erlitten; ein Jagdflieger trug lediglich eine Verwundung an der Hand davon.

Von den Landtruppen konnte die 5. Division zwei wichtige Stellungen erobern und wertvolles Material erbeuten. Bei La Maranosa verlusteten die Roten einen Angriff, wurden aber mit Verlusten zurückgewiesen. Im übrigen nimmt die Zahl der Ueberläufer ständig zu; am Donnerstag ließ eine große Zahl von Offizieren und Mannschaften über. Im Abschnitt Orgiva (Provinz Malaga) erlitten die Roten Verluste.

Starke Verluste der Roten

Salamanca, 19. Februar. (Eita.) Nach dem amtlichen Deeresbericht versuchte an der Aragon-Front der Feind einen Angriff, der unter starken Verlusten abgewiesen wurde. Die Madrider Division meldet, daß die in der Nähe des Diparkts verlusteten vergeblichen Angriffe des Feindes auf die nationalen Stellungen viele Leute kosteten. Ebenso wurde ein Angriff auf die kürzlich eroberte Ortschaft La Maranosa (Jarama-Gebiet) abgewiesen, der von der „Internationalen Brigade“ ausgeführt wurde; zwei von sechs Tanks, die den Angriff unterstützten, wurden erbeutet. Im Jarama-Gebiet setzten die nationalen Truppen langsam ihren Vormarsch fort und verbesserten ihre Stellungen. Drei Tanks wurden vernichtet. Zwei Lastwagen mit Angehörigen der „Internationalen Brigade“ verloren die Begleitung und landeten inmitten der nationalen Reihen; hierauf entstand ein Feuergefecht, dem die Infanterie zum Opfer fiel.

Im Gebiet der Südarmer wurden beim Abbruch des neu eroberten Gebietes 65 Tote gefunden; an Ueberläufern trafen 11 Anführer, 74 Milizangehörige und viele Zivilfamilien ein.

Balladolid, 19. Februar. (Eita.) Der Rundfunksender der spanischen Falangisten teilt mit, daß die Nationalisten gestern an der Jarama-Front wieder weiter vorangekommen sind. Die von dem Oberst Barrone geführte Abteilung hat den Jarama überschritten und wichtige Stellungen eingenommen. Am Süden sind die nationalen Truppen an der Motril-Front weiter vorgedrungen und bereits in Fühlung mit den Verteidigern von Almeria. In Almeria haben in diesen Tagen ständig Unruhen stattgefunden; die roten Milizen haben ohne Unterlaß die Geschäfte geplündert.

Revolutionsgeld in Rot-Spanien

Salamanca, 19. Februar. (Eita.) Von den spanischen Nationalisten wird mitgeteilt, daß in den von den Linken besetzten Gebieten die drilischen Revolutionskomitees bereits Zahlungsmittel drilischen Charakters ausgegeben haben. In Almaraz sind als einziges Zahlungsmittel verschiedenfarbige Quittungen mit dem Stempel der Revolutionskomitees eingeführt worden.

verboten. Verstöße gegen das Verbot sollen schwer bestraft werden.

Rom, 19. Februar. (Eita.) „Giornale d'Italia“ meldet, die italienische Regierung habe schon alle notwendigen Maßnahmen zur Verhinderung der Ausreise von Freiwilligen nach Spanien getroffen. Es sei schon eine besondere Verfügung vorbereitet worden.

London, 19. Februar. (Eita.) Wie aus Dublin berichtet wird, hat die irische Regierung ein Gesetz eingebracht, das die Teilnahme von Freiwilligen am spanischen Bürgerkrieg verbietet. Das Gesetz sieht umfangreiche Maßnahmen vor, um die Durchreise und die Anwerbung von Freiwilligen nach Spanien künftig zu unterbinden. Das Gesetz wurde am Donnerstag bereits in zweiter Lesung angenommen.

Portugals Angebot in London überreicht

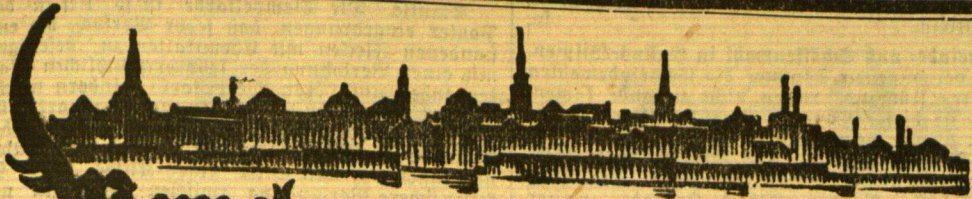
London, 19. Februar. (Eita.) Die Interkommission des Nicht-Einmischungsausschusses war gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, in der mitgeteilt wurde, daß der portugiesische Botschafter in London ein Angebot überreicht hat, durch welches die Schwierigkeiten betreffend den Kontrollplan an der spanisch-portugiesischen Grenze verringert werden sollen. Die englische Regierung berate jetzt mit der portugiesischen die Möglichkeiten, die Verhandlungen auf der Grundlage dieses Vorschlages fortzusetzen.

Die Interkommission trat dann am gleichen Tage noch zu einer zweiten Sitzung zusammen, in der die Vorbehalte der portugiesischen Regierung beraten wurden. Nach der Sitzung, die zwei Stunden dauerte, wurde eine offizielle Verlautbarung ausgegeben, aus der ersichtlich ist, daß die Frage in der Sitzung noch nicht endgültig entschieden wurde.

Vor Veränderungen im Pariser Kabinett?

Paris, 19. Februar. (Eita.) Ministerpräsident Blum hatte gestern abend längere Beratungen mit Finanzminister Auriol und Kriegsminister Daladier. Man vermutet, daß verschiedene finanzielle Schwierigkeiten beraten wurden, die in den letzten Tagen zu Gerüchten Anlaß gegeben haben. Die Zeitungen legen dieser Beratung erhebliche Bedeutung bei. „Le Jour“ führt aus, Blum bezwecke die Bildung eines von ihm zu führenden sozialistisch-kommunistischen Blockes. „Echo de Paris“ spricht von Veränderungen innerhalb des Ministerkabinetts. „Journal“ meint, Blum werde gezwungen werden, sein bisheriges Programm zu ändern. Er verheißt, daß er auf der bisherigen Grundlage nicht mehr weitergehen könne.

Paris, 19. Februar. (Eita.) Nationale Flieger haben am Donnerstag früh die Eisenbahnlinie nach Verona bombardiert und so schwer beschädigt, daß der Eisenbahnerverkehr zwischen Frankreich und dem kommunistischen Teil Spaniens zwischen Barcelona und Portitico eingestellt werden mußte.



Memel, 19. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Zahlung der Telephongebühren

Das Memeler Postamt teilt den Telephonabonnenten folgendes mit: „Da dieser Monat nur 28 Tage hat, beginnt der Termin für die Zahlung der Telephongebühren drei Tage früher als an den sonstigen Monaten. Zum Beispiel ist der letzte Zahlungstermin für die Nummern 2000 bis 2500 der 22. Februar, für die Nummern 2500 bis 3000 der 23. Februar, für die Nummern 3000 bis 3500 der 24. Februar usw. Es wird gebeten, die Zahlungstermine einzuhalten.“

Das Dresdner Streichquartett spielt heute Abend

Es sei nochmals auf das Konzert des Dresdner Streichquartetts hingewiesen, das heute, Freitagabend, 20 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses stattfindet. Die berühmten Gäste spielen Werke von Mozart, Schubert, Beethoven und Haydn. Es sind nur noch wenige Plätze vorhanden. Die Inhaber von Stehplätzen und Schülerkarten haben keinen Zutritt zu den Emporen. Nach dem Konzert steht ein Omnibus den Besuchern aus Schmelz zur Verfügung.

Der „Hundertjährige“ triumphiert

Man hat den „Hundertjährigen“ mit seiner Wettervorhersage verächtlich und für Unsinn erklärt.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Raunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 10.40: Schulfunk. 17: Volkische Ueberlicht. 17.15: Studentenfeier. 17.30: Arbeiterfunk. 18: Für Schönen. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Blina-Nachrichten, Gta. Programm. 19.30: Orgelmusik. 20: Aus Memel. 20.10: Vortrag. 20.20: Puffschin-Stunde. 22.05: Gta. 22.10: Schallplatten.

Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Abendprogramm. 17: Aus Raunas. 17.35: Briefe aus Spanien. 17.45: Für Schönen. 18.15: Für Fischer. 18.30: Aus Raunas. 20: Pressechau. 20.20: Aus Raunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Musik am Morgen. 10: Schulfunk. 10.50: Eröffnung der internationalen Automobil-Ausstellung. 12.30: Mittagkonzert. 14.30: Schallplattenplauderei. 16: Großer Funf für Alt und Jung. 18.25: Jugend singt und musiziert. 18.55: Orgelbesprechung. 20.10: Runderbunter Wochenbesuch. 22.30: Zum Vorabend des Helldengentages.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.50: Internationale Automobil-Ausstellung in Berlin. 12.30: Mittagkonzert. 14: Merke! 15.15: Die Wiedlaterner. 16: Schallplatten. 18: Volklieder - Volkstänze. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20.10: Tausend muntere Noten. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 357). 19.15: Musikalisches Zwiegespräch. 20.10: Tag der Freude. 21: Tanz. 22.30: Kronenwall-Club.

Breslau (Welle 317). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Modernes Märchen im 1/4-Takt. 22.40: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Kleiner Tageslauf. 20.10: Runderbunter Wochenbesuch. 22.45: Tanzmusik zur späten Nacht.

Leipzig (Welle 382). 19: Hörfolge. 20.10: Seit' tanzen wir. 22.30: Zum Vorabend des Helldengentages.

Röln (Welle 426). 19: Ernst und heiter. 20.10: Der große Samstag-Abend. 22.30: Tanzmusik zur späten Nacht.

München (Welle 405). 19.40: Orgelmusik. 20.10: Oft singt das Glück beim Walzer an. 22.30: Tanzmusik zur späten Nacht.

Wien (Welle 507). 19.15: Musikalische Zwischenpause im Opernhaus. 22.25: Klassische Klavier-Kammermusik. Beromünster (Welle 540). 19.20: Schallplatten. 19.40: Randolinen- und Choronzert. 21: Stadtmusik. 21.45: Wochenende.

Stockholm (Welle 426). 19.30: Kabarett. 21: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.

... und für Sonntag

Raunas (Welle 1935). 7.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9.15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16.30: Für Pfadfinder. 16.50: Schallplatten. 17: Kinderkonzert aus Argentinien. 17.30: Vortrag. 18.30: Zeit, Wetter, Programm. 18.35: Vortrag. 18.45: Für das Herz. 19.15: Stunde der Nation. 19.30: Konzert. 20: Vortrag. 20.45: Trio. 21: Kammermusik. 21.35: Gesang. 21.50: Sport. 21.55: Gta. 22: Konzert.

Memel (Welle 531). 7.30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9.30: Gottesdienst. 14.15: Schallplatten. 16: Aus Raunas. 17.30: Santara. 18: Memeler Sport. 18.05: Für Landwirte. 18.20: Schallplatten. 18.30: Aus Raunas. 21.20: Wochenschau. 21.35: Aus Raunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Saftkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Jugend-Morgenfeier. 11: Briefe aus dem Schützengraben. 11.45: Konzert und Staatsakt. 14.45: Hochdeutscher Kampf Deutschland-Holland. 15: Deutsche Selden. 16: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.15: Wehr - des Volkes Schutz und Ehr. 19.30: Langemard. 19.50: „Cubanthe“ Oper. 22.40: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Saftkonzert. 8: Bayernfunk. 9: Konzert. 10: Morgenfeier. 10.30: Volklieder. 11: Ehrenmal der gefallenen Dichter. 11.40: Konzert und Staatsakt zum Helldengentag in der Staatsoper. 14: Kinderfunkspiel. 14.30: Schallplatten. 14.45: Hochdeutsches Deutschland-Holland. 15.15: Bayernlieder. 16: Unterhaltungsmusik. 17.30: Justizbürger Ordensfeier. 18: Sieg über Tod im Alpenrot. 19: Quartett. 19.40: Sport. 20: Sinfoniekonzert. 21: Vom Leben und Sterben eines Offiziers. 23: Musik.

Berlin (Welle 357). 19: Romantische Musik. 20: Abendkonzert. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Breslau (Welle 316). 19.30: Mozart-Messe. 21: Der große Appell. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Orquel. 20: Battalion 18. 22.45: Nachtmusik.

Röln (Welle 426). 20: Kammermusik. 21: Dramatisches Gedicht. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Leipzig (Welle 382). 20: „Reims“, Frontstück. 21.30: Kammermusik. 22.30: Sport und Unterhaltungsmusik.

München (Welle 405). 20: Abendkonzert. 23: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 20.10: Cembalo-Porträts. 21.10: Paganini-Hörspiel. 22.40: Tanzmusik.

und nur noch hin und wieder findet man einen Kalender, in dem die Bitterungsprophezeiungen seines hundertjährigen Bruders abgedruckt sind. Dann steht noch meist eine kleine Zeile dahinter: „Nur für diejenigen, die dem Glauben an den Hundertjährigen Kalender noch zugetan sind.“ Und nun hat der „Hundertjährige Kalender“ wirklich einmal Recht gehabt.

Der Winter ist bisher ganz programmäßig nach jener hundertjährigen Voraussage verlaufen, nur daß sie sich in Bezug auf den Schnee geirrt hat, oder vielmehr der Wettergott hat vergessen, sich ganz nach dem „Hundertjährigen“ zu richten.

Sehen wir uns einmal an, was der „Hundertjährige“ für den Frühling voraussagt: „Er ist ganz trocken und bis in den Mai sehr kalt. Wenngleich der April anfänglich sich etwas zur Wärme anläßt, so fällt doch wieder Kälte ein bis in den Mai, in welchem die Tage schön, die Nächte aber kalt sind. Auch gibt es schädliche Reize im Mai.“

In den nächsten Tagen sollen Sturm und Schnee und schließlich Regen folgen. Um den 10. März wird es wieder kälter werden, und selbst am 30. März, also nach Ostern, wird es noch flechtig schneien. Bis zum 22. April wird sich die Kälte immer wieder melden, bis dann Schmelze und Regen im Mai endlich den Frühling ins Land rufen. Daran werden auch die Nachfröste nichts ändern können.

Wie gesagt, der „Hundertjährige Kalender“ ist für die da, die noch an ihn glauben. Mögen sie prüfen, ob der Wetterkalender Recht behält. Wir halten uns lieber an die zweitägige Wettervorhersage, die mit allen wissenschaftlichen Mitteln durchgeführt — und manchmal auch noch nicht stimmt. . .

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Im Anrecht weiß gelangt heute, Freitag, die Komödie „Towarisch“ (Kamerad) von Deval, in der deutschen Bearbeitung von Curt Goetz, zur Erstaufführung. Am Sonntag, dem 21. Februar, geht Hebbels „Gyges und sein Ring“ nachmittags 3.30 Uhr zu ermäßigten Preisen in Szene. Als vorverlegte Vorstellung für den ausfallenden Montag, den 22. d. Mts., erhält das Anrecht weiß am Sonntagabend um 7.30 Uhr ebenfalls eine Aufführung von „Gyges und sein Ring“.

* Ein Unfall ereignete sich Freitag vormittag auf dem Holzplatz J. C. Schmidt. Bei Holzverarbeiten an einem Dampfer erlitt der Arbeiter

Grigaitis eine so schwere Verletzung am rechten Bein, daß er mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Eigentümer eines Fahrrades gesucht. Am 12. Februar gegen 1 Uhr nachmittags wurde auf dem Ferdinandsplatz ein Herrenfahrrad Marke „Exquisite“, mit schwarzem Rahmengestell, schwarzen Felgen, Vorderradfelge gebrochen, und grauer Bereifung gefunden, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Personen, die Eigentumsansprüche an dem Rad geltend machen können, werden gebeten, sich beim Erkennungsdienst der Kriminalpolizei in der Polangenstraße 3 zu melden.

Katrinens erster Maskenball

Von einer unserer langjährigen Leserinnen erhalten wir die folgende wichtige Klauerei zugesandt, die sicher unter dem Einbruch der vielen Feste entstanden ist, die an jedem Wochenende die Gemüter der festesfreudigen Memeler erfüllen.

Noch jetzt sag ich mit Zittern und Bangen / wär ich bloß nich zu dem Schmoof hingegangen / Ich hört' vomnem großen Maskenball / und dacht, das wär auch mal so mein Fall / ganz unerkannt herumzupampieren / nach Herzenslust sich ausamieren / Ich sinniert und sinniert, es fiel mir schwer / wo krieg ich so ulkige Mäsk bloß her / Der Schatz vomne beste Freindin Male / ging ganz einfach nur als Karl der Kahle / Ich dacht, ich wär kurz, und lag ihm dein Leid / der weiß schon in all solche Sagen Bescheid / er sibt ein Jahr inne Prima doch schon / und ist vonne Herrschaft der älteste Sohn / Der hat dann von Kopp bis Zeh mich befehl / und gemeint, ich könnt' als Brunhilde gehn — Ich sagte: Kurtze, Sie sind noch so'n Mann / Aber was hat die Brunhilde denn an? / Da hat er so allerhand geschwabbelt / und dann ein Buch auhem Schrant gegrabbelt / Ich konnt da nur staunen: Ei, ei, Schau, Schau was fierne stolze, statieje Frau / Begnem Panzer sollt ich mich auch nich sorgen / sein Freind hätt einen, der würd ihm schon borgen / Dann sprach er noch viel vomnem Schild und Speer / ich sagt: Eine Hand muß ich haben leer / Nun würd schnell alles in Angriff genommen / und endlich war dann der Tag gekommen / Der Panzer premmte, es machte mir Kummer / — Ichre Brust und Hift bin ich große Nummer / Als Schild nahm ich e Dedeel vom Kuppergraben / mit Schmirgel tat noch blitblank ich ihm schrapen / Den Helm, er dricde und war bische schwer / gab mir Emma's Schatz vomne Feuerwehr / Als dem Kurt ich mich zeigt, lo ausgefildert / hat er vor Bergniegen nur immer gegnidert / er war von meinem Anbid begeistert / und lobt, die Sach hätt ich fein gemeitert / So zog ich, die Panzerbrust mitgeschwollt / inne bunte, närrische Mäskwelt / Da sperzt ich weit auf Raf, Mund und Ohr / alles kam so'n bische verrickt mir vor / Die Male sagte: Das wär so sehr fehn / einmal im Jahr kann verrickt man schon sein / nu sei man bloß nich so bowe Rudel, / sitz mit Forsch dich rein innem

Maskenkrudel / Bald hatt' ich denn auch so'n Staatskavaler / der tanzte in einem Zug nur mit mir / seine Prachtfigur war knallblau befracht / aufe Stirn lag so Rod schwarz angelacht / außem Gesicht, durche Larvenrigen / sah ich die Augen heiß nach mir blihen / er sagt, er wär Kaiser Napoleong / ich kam vor Freud ganz außer Fassong / Punkt zwöfz würd denn alles demaskiert / da hat sich mancher richtig schentert / nur ich und mein edler Napoleong / wir waren doch beide prima, bong / Nachher sind wir inne Bar gegangen / da hat er zu schmusen angefangen / einmal tat inne Wang er mir kneifen / und meint, dem Panzer könnt ich abstreifen / am liebsten wär er mit mir ganz allein / Ich sagte: Ach nei, lassen wir's lieber sein / Wie wir so siben beim Schlußberde Wein / tirmt doch plöschlich der Fritz als Pojazz herein / der Fritz, dem ich mal die Weiten geleien / weil er so dreibastig zu mir geweien — er stiert mich an, dann pläzt er heraus / Na Kichendragoner, wie siehst du bloß aus / Mir saunke und braunte der Zorn inne Ohren / ich hab' dem Kerl ewige Rache geschworen / Napoleong meinte: Es ist hier sehr schviel / geben wir lieber ins Maskengewiehl / Ich folgt seinem Rat, und plöschlich, o Schreck / war auch mein Napoleong weg / Aber dem Fritz sah ich rumharmenseln / und dann mit so gold'em Käfer tänzeln / ich schlich mich dann ran, es dauert nich lang / da fand ich auch schon dem richtige Momang — ich sibt: Jetzt hab ich dich grober Fleck / und schlug mit dem Schild ihm eins anhem Deek / Er fing an vor Schreck zu bibbern und beben / und schrie, man wolle fein junges Leben / der Schädel wär ihm halb aufgespalten / und der Schmerz schon gar nicht auszuhalten / Er böllt wie so Dohs, es war ganz doll / dabei war's nur so Knust, der am Kopp anschwoh / Ich wollt mich so heimlich still verdricken / da sah ich e richtigem Polizist anriden / Er kam auf mich zu, mir wankten die Knie / er fauchte: Wie heißen eigentlich Sie / Ich knickte schichtern und lächelte milde / — Hier bin ich Kenigin Brunhilde / Da gloht er mich an, wie so tote Flunder / und tobt: Ich mein, da ohne den Plunder / Mir suhr so Schreck in alle Gebeine / als ich sagt, ich bin Pustlauchs Katrine / Kalt grinsend hat er mich angehehn: Jetzt kann die Brunhilde brummen gehn / Ich schrie: Wenn inne Kalus ich rein muß / dann ist es mit mir aber auch Schluß / Brunhilde, rief einer, du siehne Frau / was teilst du auch aus solch mächtige Saue / Um mich gafften Elfen, Deiwels und Ritter / und ich stand allein, o war das bitter / Auch vonne Male war nucht mehr zu sehn / ich mußte durche Nacht allein heimwärts gehn / Der Dammelskopp Kurt, mit seiner Brunhilde / hat sicher was Glupische gefiecht im Schilde / Bloß gut, daß ich nich auch nahm dem Speer / dann wär noch größer das große Malör / Es ist schon mandmal belämmert auf Erden / unshuldig, kann man leicht schuldig werden / Der Maskenschrump ist nun längst vorbet / und ich wart auf Befehl vomne Polizist / Die ganze Beschicht ist rein vomne Weinen / was wernse bloß sagen zu Haus in Abteinen? — Clara Thrun.

Schöffengericht Memel

Ein gewalttätiger Gast. Der Arbeiter Stanislaw K., der zurzeit in der Memeler Strafanstalt sitzt, hatte Einpruch eingelegt, weil man ihm einen Strafbefehl zugeestellt hatte. Mit einigen Freunden war er in ein Gasthaus gekommen, hatte gezecht und schließlich erklärt, er habe kein Geld. Trotzdem verlangte er weiteren Schnaps, der ihm angeschrieben werden sollte. Der Wirt verwies sie des Lokals, worauf der K. gegen ihn tätlich wurde, so daß der Wirt gezwungen war, ihm weitere Speisen und Getränke zu verabfolgen. Vor Gericht bestritt K. natürlich alles. Das Gericht erhielt von ihm den richtigen Eindruck und verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

Kirchenzeitel für Memel

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Beichte und Hg. Abendmahl, Gen.-Sup. Obereigner (Ehor singt), 11 Uhr: Kindergottesdienst (gemeinsam mit den anderen Kirchen), 5 Uhr: Pfr. Ribbat. — Montag, 5 Uhr: Frauenbibelstunde im Konfessionarium, Gen.-Sup. Obereigner. — Mittwoch, 5 Uhr: Passionsandacht, Gen.-Sup. Obereigner. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. Ribbat, Ausflug.

Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Beichte und Hg. Abendmahl, Pfr. Ribbat, 10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst (Abmarsch nach der Johanniskirche). — Mittwoch, 7 1/4 Uhr: Passionsandacht, Vikar Nadte. [485]

Evangelisch-reformierte Kirche: 9.30 Uhr: Pfarrer Prief, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 8 Uhr: Missionsvortrag des Pfr. v. Huhn von der China-Inlandmission. — Donnerstag, 5 Uhr: Passionsandacht. — Freitag, 5 Uhr: Frauenhilfe. [486]

Jakobus-Kirche: Sonnabend, den 20. Februar, 11 Uhr vormittags und 6 Uhr abends: lit. Beichte. — Sonntag, den 21. Februar, 9 1/2 Uhr: deutscher, 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Vikar Kawohl, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Jungmädchenbund. — Mittwoch, den 24. Februar, 1/3 Uhr (Gemeindehaus): Frauenhilfe, Jakobus-Land, 5 Uhr: deutsche, 6 Uhr: lit. Passionsandacht. [503]

Katholische Kirche: Sonntag, den 21. 7 Uhr: Frühgottesdienst, 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 4 Uhr: Jungmännerverein, 6 Uhr: Fastenandacht.

Christl. Gemeinschaft, Rippenstraße: 5 Uhr: Versammlung, 7.30 Uhr: Jugendbund. — Schmelz (Bereinshaus), Mühlenstraße: 8 Uhr: Versammlung, 7.30 Uhr: Jugendbund. — Jeden Donnerstag, 7.30 Uhr: Passionsandacht. [509]

Ev. kirchl. Gem. Fr.-Wihl.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit., 4 Uhr: deutsch, Pufis, 6 Uhr: Jugendbund. — Schmelz u. Bommelsdritte: 2 1/2 Uhr nachm. [501]

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9.30 Uhr: „Der Leib tot — der Geist das Leben“ und 4 Uhr: „Pauli Gebet für die Gläubigen“, Pred. Dreßler. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler. [508]

Großnetzfisherei unter Eis

Es ist für die Fischer nicht leicht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und wenn der Frost das Gass mit einer dicken Eisschicht bedeckt, dann können sie es sich nicht leisten, tatelos bis zum Frühling zu warten, der das Eis zum Schmelzen bringt. Im Kampf um das tägliche Brot müssen sie trotz Frost und Eis ihren Beruf ausüben.

Neben der bekannten „Klapperfisherei“, die einzelne Fischer ausüben, und der Kleinnetzfisherei wird auch mit Groznetzen unter dem Eis gefischt. Bei dem großen Winterneis ist jeder Flügel etwa 200 Meter lang und durchschnittlich sechs bis sieben Meter tief. Zwischen den beiden Flügeln befindet sich ein etwa 15 Meter langer Saß, der 700—800 Zentner Fische aufnehmen kann. Natürlich werden solche großen Fänge niemals oder nur sehr selten gemacht, doch ist es auch schon in diesem Winter vorgekommen, daß mit einem Mal 200—300 Zentner Fische erbeutet wurden.

Die Maschenweite des Netzes beträgt 14—30 Millimeter, die des Saßes 13—14 Millimeter. Das Netz ist oben und unten durch Leinen gesichert. Oben sind zwei Leinen befestigt; auf der einen sind die Flottholzkücheln aufgezogen, die das Netz hochhalten, während an der unteren Leine Steine und Kiefernzweige befestigt sind. Die Steine sollen das Netz nach unten ziehen, doch sollen die Kiefernzweige es soweit hochhalten, daß es nicht in den weichen Schlamm sinkt.

Auf unserer Abbildung kann man erkennen, was außerhalb des Wassers zur Arbeit gebraucht wird: auf jeder Seite eine 200 Meter lange Leine, Winden genannt, zwei 200 Meter lange, 6 Millimeter starke „Schnüre“, je eine Stange, zwei eiserne Gasseln, zwei Bindschlitten, zwei Arbeitsschlitten, Eisäxte und acht Menschen, die zum größten Teil Schuhbrillen tragen, da die Sonnenspiegelung auf dem Eis für die Augen sehr schmerzhaft ist.

Zum Fang schlägt man mit den Netzen zuerst eine zwei Meter lange und ein Meter breite Öffnung in das Eis. Von dieser Öffnung aus schiebt man die Stangen unter das Eis. An diese Stangen ist die dünne Schnur gebunden, und an dieser ist die dicke Leine mit dem Netz befestigt. Zuerst wird nun das Netz nach beiden Seiten ausgebreitet, bis der Saß unter dem Eis verschwindet. Nun werden passende Böcher in das Eis gehauen, von denen aus man die Stangen mit den eisernen Gasseln weiterbewegt. Je nach den Eisverhältnissen führt man das Netz unter dem Eis 500—800 Meter weit fort. Zum Schluß wird eine größere Öffnung ausgehauen, aus der man dann, wie es auf unserer Abbildung zu sehen ist, die Stangen und das Netz herauszieht. Ein Mädchen „käscher“ die beim Ausheuen entstandenen Eisstücke aus dem Wasser. Dann wird das Netz entleert; die Fische werden in die Schlitten geladen, und die Fahrt kann heimwärtsgehen, wo die warme Stube auf die Fischer wartet.



Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt dritte Seite

Memelgau

Kreis Memel

Holzverkauf in Prökuls. Am Mittwoch fand im Saale Rasch in Prökuls eine Holzversteigerung statt, auf der zwar alle Holzarten der Forstereien Starckschen, Schäfers und Turus-Moor ausbezogen wurden, die Nachfrage aber trotz des Markttagess nur gering blieb.

Standsamtliche Nachrichten

Wannagen. Geboren: Ein Sohn: dem Bestzer Jakob Schmidt in Paaschen; dem Arbeiter Juozas Klaudamait in Szaggen. — Eine Tochter: dem Bestzer Christoph Klimkeit in Stanleiten; dem Bestzer Martin Matutis in Wannagen.

Kreis Heydekrug

Schweineverladung in Jugnaten. Am Donnerstag wurden auf der Verladestation in Jugnaten 62 Festschweine durch die Viehverwertungsgenossenschaft angekauft und verladen.

Passionsandachten im Kirchspiel Wiehen. Im Kirchspiel Wiehen werden von Pfarrer Jurat folgende Passionsandachten gehalten: Am Mittwoch, dem 24. Februar, 2 Uhr nachmittags in der Schule Minneifen; am Donnerstag, dem 25., 10 Uhr vormittags bei Strefkes-Tagellen, 2 Uhr nachmittags in der Schule Veitgiren; am Freitag, dem 3. März, 10 Uhr vormittags bei Kasat-Wehnen, um 2 Uhr nachmittags in der Schule Kuhlins; am Samstag, dem 11. März, 2 Uhr nachmittags in der Schule Juscha-Spöhen; am Sonntag, dem 17. März, 2 Uhr nachmittags in der Schule Neulach-Schöries; am Donnerstag, dem 8. März, 2 Uhr nachmittags in der Schule Kanterischen; am Donnerstag, dem 25. März, nachmittags 2 Uhr deutsche, 3 Uhr litauische Passionsandacht im Gemeindefaal Wiehen.

Standsamtliche Nachrichten

Rinten. Geboren: ein Sohn: dem Kleinrentner Anas Truchles-Deln; dem Arbeiter Jakubek-Biemehen; eine Tochter: dem Bestzer Wits Rutles-Zuwehnen. — Eheschließungen: Arbeiter Savelis Baltramiejus mit Arbeiterin Barbara Aufstahlyte, beide von Rioschen; Bestzer Johann Heinrich Matuschies mit Bestzerin Madeline Schafles, beide von Biemehen; Fleischermeister Walter Emil Wolfswill-Pleischigen mit Rättertochter Anna Magdalena Spruties-Deln. — Gestorben: Altkamer Junas Schleppe-Zuwehnen, 64 Jahre; Tischlermeister Erna Marie Welsies-Zuwehnen, 6 Monate; Arbeiter David Preugschas-Windenburg, 77 Jahre; Altkamer Martin Drehbas-Blaken, 76 Jahre; Arbeiterin Marie Engelien-Sturmen, 66 Jahre; Altkamerwittwe Eva Plewe-Stankischen, 88 Jahre.

Ritschen. Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Max Walter Paura-Ritschen; eine Tochter: dem Chauffeur Ernst Scharfenort-Bauern.

Kreis Pogegen

Große Holzzufuhr aus dem Kreise Taurrogen nach Coadjuthen

Infolge der verhältnismäßig teureren Holzpreise in den memelländischen Forsten, bedürfen viele Besitzer aus der Umgegend von Coadjuthen ihren Holzbedarf in den unweit gelegenen Wäldungen des Kreises Taurrogen ein. Für Brennholz bezahlt man dort etwa 6 bis 7,50 Lit je Meter. Reisig und Stüben sind ebenfalls sehr billig. Bei der jetzigen Witterung sind die Zufuhrwege gut passierbar, was jetzt in großem Umfange von den Besitzern ausgenutzt wird, so daß man oft ganze Holzwagenkarawanen beobachten kann. Nicht viel Rangholz wird

von memelländischen Besitzern in den Schneemühen von Neustadt und Vanuta, aber auch in Coadjuthen zur Bearbeitung abgeladen.

*

Schweineabnahme der Viehverwertungsgenossenschaft in Stonischen. Die Viehverwertungsgenossenschaft nahm am Donnerstag auf der Verladestation in Stonischen 70 Festschweine im Gewicht von über 270 Fnd ab. Bezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise.

Goldene Hochzeit. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte in letzter Frische das Ehepaar David und Urte Venart aus Gr. Berkeningen. Der Ehemann steht im Alter von 85 Jahren, während seine Gattin 75 Jahre alt ist. Gelegentlich der Goldenen Hochzeit fand eine kirchliche Einsegnung des Paares statt.

Mitgliederversammlung des Frauenvereins Piaschen. Am Mittwoch, dem 17. Februar, fand eine ordentliche Mitgliederversammlung des Piaschener Frauenvereins im Gasthause Kanisat statt. Die Vorsitzende, Frau Krämer-Piaschen, begrüßte die erschienenen Mitglieder und die neue Gemeindefrauentante, die zum ersten Male an einer Versammlung des Vereins teilnahm. Es folgte dann die Abrechnung über das kürzlich veranstaltete Winterfest, das leider nur ein mäßiges finanzielles Ergebnis hatte. Der Verein beschloß einstimmig, den alten Vorstand wiederauszuwählen. Anstelle eines Vorstandsmitglied, das sein Amt niedergelegt hatte, wurde Frau Lautrim-Pleine neu gewählt. Zur Erweiterung des Vorstandes wurde noch Fräulein Olga Kroll hinzugewählt. Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl an. Aus dem vom Kassierer Herrn Beinert Schunellen erstatteten Kassenericht geht hervor, daß der Verein sein letztes Geschäftsjahr mit einem kleinen Guthaben abschließen konnte. Zur Aufbringung der Mittel für die Unterhaltung der Schwesternstation muß der Verein aber weitere Einnahmequellen finden. Es werden Sammlungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen stattfinden müssen. Dem Kassierer und dem Vorstand wurde die Entlastung erteilt. Weiter wurde angeregt, daß wöchentlich Handarbeitsabende veranstaltet werden sollen, zu denen auch die jüngeren Damen des Vereins eingeladen werden. Nach Regelung einer Reihe weniger wichtiger Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Pferdegestohle. Bereits vor längerer Zeit sind bei dem Wäghausbesitzer Naujots in Kallnuggen Pferdegestohle entwendet worden, ohne daß es bisher gelungen ist, den Täter zu ermitteln. In der Nacht zum 17. Februar sind nun wiederum Pferdegestohle aus dem Pferdehals verschwunden, die der Dieb, da das Schloß unversehrt war, entweder in den Abendstunden des 16. Februar oder in den frühen Morgenstunden des 17. Februar, nachdem der Besitzer fortgefahren war, entwendet haben muß. Die bereits aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen dürften den Diebstahl dieses Mal bald klären, da der Verdacht sich auf einige mit den Verhältnissen genau vertraute Personen lenkt.

Diebstähle. — Grober Unfug. In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Scheune des Besitzers E. Wikat aus Medischkehmen ein. Sie schneitten von mehreren Säcken die Strohhalme ab und eigneten sich noch einige kleinere Gegenstände an. Wahrscheinlich sind die Diebe bei ihrer Arbeit gestört worden; denn den zweiten Strang einer Sackel hatten sie nur bis zur Hälfte durchschnitten, was auf eine eilige Flucht schließen läßt. In letzter Zeit wurde dem Bestzersohn Frits E. ein Fahrrad, das er auf dem Hof einer Wirtschaft in Kallnuggen hingestellt hatte, am hellen Tage gestohlen. Das Rad trug die Marke „Görcke“ war schwarz lackiert und hatte fast neue Reifen. Ein großer Unfug wurde dieser Tage in dem Wohnhausneubau des Besitzers Kestadt aus Gallus-

Wippen verübt. Ein bzw. mehrere Täter waren in den noch unbewohnten Neubau eingebrochen und hatten dort von den schon eingebauten Oefen einen Teil der Röhren zerbrochen und beschädigt. In keinem dieser Vorfälle ist es gelungen, die Täter zu ermitteln.

Gemeinde- und Schöffenvwahl in Gallus-Wippen. Da im vergangenen Sommer die Gemeindevahlen besondere Umstände wegen nicht zustande kamen, wurden sie dieser Tage in Gallus-Wippen durchgeführt. Zum Gemeindevorsteher wurde Bestzer Michel Rimkus gewählt. Die Schöffen- und Ortskassenrentantenwahl ergab folgendes Ergebnis: erster Schöffe Bestzer Albert Kestadt, zweiter Schöffe Bestzer Michel Aufschra, Kassenrentant Bestzer Michel Rimkus.

*

Einen erheblichen Verlust erlitt im Laufe der letzten Woche der Bestzer A. Kestadt aus Gallus-Wippen. Binnen weniger Tage gingen ihm eine wertvolle Zuchstute und ein edles, acht Monate altes Füllen ein. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 1200 Lit.

Standsamtliche Nachrichten

Timmern. Eheschließungen: Bestzerin Joha Wosta-Joseph-Gruffheit mit Elise Kleinnaust-Laschewnen; Bestzerin Otto Kuboff Schulz-Wehnen mit Bestzerin Gertrud Wittat-Gallus-Wippen; Kaufmann Fritz Rudolf Bergner-Mattischen mit Bestzerin Meta Erna Karponis-Peteraten. — Geboren: ein Sohn: dem Bestzer Erwald Lagies-Timtern; eine Tochter: dem Bestzer Mar Peterett-Schleppen. — Gestorben: Student Franz Jurkusch-Timtern, 22 Jahre; Bestzer Michel Plogitis-Schleppen, 62 Jahre; Bestzer Michel Subat-Jagden, 48 Jahre; Altkamerwittwe Elise Kofna-Kaufmann, 79 Jahre; Altkamer David Trumpe-Peteraten, 74 Jahre; Kossmann Michel Wallat-Peteraten, 71 Jahre.

Als Frankreichs Kriegsbeere meuterte

In einer Würdigung des Buches „Frankreichs schwerste Stunde“ schreibt die „D. A. Z.“:

Als 1933 Rolf Wahe als erster in seinem Buch „Frankreichs schwerste Stunde“ Verlag Alfred Protte, Potsdam) die Meuterei in der französischen Armee 1917 nach vorhandenen Quellen behandelt hatte, stießen ihm von vielen Seiten sehr anerkennende Zuschriften zu, weil von ihm ein Vorgang in Frankreichs Kriegsjahr 1917 behandelt war, der bisher so gut wie unbekannt erschienen mußte. Mäanderteil Anregungen, aber auch Zweifel an Leserkreisen haben den Verfasser veranlaßt, sein Buch in neuer Fassung und wesentlich erweitert herauszubringen. (Verlag und Titel sind die gleichen geblieben.)

Die Arbeit konnte dadurch nur gewinnen. Wir haben schon bei der ersten Ausgabe mit unserer Anerkennung nicht zurückgehalten und können auch jetzt dabei bleiben. Zu der lediglich auf Originalquellen beruhenden Darstellung kommt das Geschick Wahe, einen lebhaften, die Aufmerksamkeit des Lesers fesselnden Stil zu schreiben, der den Wert seiner Arbeit noch erhöht.

Nur in einer Beziehung stimmen wir nicht mit ihm überein. Er geht der Frage zum Schluß nach, ob die deutsche Heeresleitung eine Ahnung oder, richtiger, genaue Nachrichten über die Meuterei bei den Franzosen gehabt habe. Er glaube das in gewisser Beziehung bejahen zu müssen. Dann wäre es auf jeden Fall bedauerlich gewesen, wenn die deutsche Heeresleitung diese einzigartige Gelegenheit nicht benutzt hätte, die französische Armee zu zerstückeln. Tatsächlich war die Lage an der französischen Front so, daß die deutschen Divisionen — um es ganz raballos auszudrücken — mit klingendem Spiel und entfaltenen Fahnen in die französischen Stellungen einrücken konnten. Dann war das Ende des Krieges gekommen, ehe die Amerika-

Briefkasten

Die Sachverhalte übermitteln für Aufsätze etc. unter der Aufsicht des Verfassers. — Anfragen ohne Namen werden nicht beantwortet.

Smutsje. Die Stempelfarbe ist so tief in das Papier eingebrungen, daß jeder Versuch, die entstandenen Flecken mit Gemisalkalen zu beseitigen, mit einer Verletzung der sehr empfindlichen Marken enden und deren Wert stark mindern würde. Bei der Zusammenstellung der für Briefmarken bestimmten Stempelfarben werden aus naheliegenden Gründen Mischungen gewählt, die sich nicht entfernen lassen. Mit Hilfe eines Ritzes wird sich keine sichere Verbindung zwischen Bernstein und Silber ergeben. Die Befestigung muß mittels einer kleinen Schraube erfolgen.

Ar. 581. Max Schmeling wurde am 2. 9. 1906 in Klein Luckow, einem Dorfe bei Prenzlau, geboren. Ein Jahr nach seiner Geburt siedelte die Familie nach Hamburg über, wo der Vater eine Stellung als Steuermann bei der Papag erhielt. 1919 trat Schmeling in eine kaufmännische Lehre ein. Er wechselte aber seinen Beruf und ging nach dem Rheinland, wo er in verschiedenen Betrieben arbeitete. Im März 1921 begann Schmeling mit dem Boxen, und bereits 1924 (als Neunzehnjähriger) beteiligte er sich an deutschen Amateurkämpfen.

H. W. Die Firma hat das Recht zu verlangen, daß Sie die im Vertrag eingegangenen Verpflichtungen erfüllen. Sie kann Ihnen den gekauften Gegenstand zurücknehmen, wenn Sie mit den vereinbarten Ratengabungen im Verzug bleiben. Wir glauben aber, daß die Firma Nachsicht über wird, wenn Sie Ihre wirtschaftliche Lage schildern.

H. R. 15. In Süddeutschland wird eine Mundharmonika allgemein so genannt. — Die Belage erscheint unregelmäßig.

mer zur Stelle waren, nachdem die russische Front schon vorher zusammengebrochen war. So war es aber leider nicht. Die deutsche Oberste Heeresleitung war nicht hinreichend über die Zustände bei den Franzosen unterrichtet. Der Nachrichtenendienst hatte in entscheidender Stunde versagt. Denn, wenn auch über das Niemandsländ zwischen den Gräben nicht genug Nachrichten drangen, so hätte über die Schweiz der deutsche Nachrichtenendienst in wenigen Tagen Aufklärung bringen müssen. Es war tatsächlich eine „verpöste Gelegenheit“.

Schießertum

bei den französischen Flottenmanövern Ein schwerer Schießertum bei den Manövern der französischen Mittelmeerflotte hat, wie aus Toulouse berichtet wird, beinahe den Tod zahlreicher Kinder in einer Ferienkolonie zur Folge gehabt. Zehn 120-Millimeter-Granaten fielen auf den Strand der Insel Porquerolles an der französischen Mittelmeerküste. Eine der Granaten barst nur wenige Meter von den spielenden Kindern entfernt, von denen glücklicherweise keines getötet wurde. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß es sich bei dem Zwischenfall um einen Schießertum handelte und daß die Marineleitung energische Maßnahmen zur Verhütung solcher Vorkommnisse ergreifen werde.

Schießerei an Indiens Nordwestgrenze

London, 19. Februar. (Ita). Wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, sind erneut britische Truppen in Kaschmir, und zwar diesmal in der Nähe der Stadt Wana, von Eingeborenen-Stämmen überfallen worden. Ein britischer und ein indischer Soldat wurden getötet, ein britischer Offizier, ein britischer Soldat und fünf indische Soldaten verwundet. Die britische Kolonne machte einen der üblichen Demonstrationenmärsche und wurde hierbei überraschend von den Nomaden mit Schüssen überfallen. Es handelt sich um Baroti-Stämme, die seit längerer Zeit aufständisch sind. Die britische Kolonne war während ihres Marsches von einem Flugzeug begleitet, das sofort nach Beginn des Feuerkampfes die Stämme angriff und ihnen, dem britischen Bericht zufolge, schwere Verluste zufügte.

Bei einem Seilbruch auf der Felsse St. Antonio in Douz, der sich während der Personellfahrt nach Schichtende ereignete, als der vollbeladene Korb gutage fuhr, wurden zwölf Bergmänner schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der Zustand von zwei Bergleuten sieht sich hoffnungsvoll.

Abendfeierstunde für die Winterhilfe

Sonntag, den 21. Februar, 8 Uhr in der evangel. Kirche Heydekrug. Karten zu 1.— Lit im Vorverkauf in den Buchhandlungen Kuhnke und Neundorf und an der Abendkasse. Schülerkarten 0,50 Lit, Unbemittelte frei.

Wischwill 1 Schneidergesellen

stellt von sofort ein bei gutem Lohn und Dauerhellung. Kassehat Wischwill

Heydekrug Bin unter Nr. 227

an das Telefonnetz angeschlossen. W. Barkandt Dreher Heydekrug

Kallehnen Tächt. Meller

kann sich a. 1. März meld. Herbe 20 Kähe und Jungvieh. Grieschkat Kallehnen bei Langsargen

Eine Frau

ohne Eigenschaften Roman von Else Warnecke

Vierte Fortsetzung

Nachdruck verboten

Wie jung sie ist, Dinah! Und wie scharf doch schon die Blicke um Mund und Nase werden. Wie kalt und wissend die jungen Augen blicken können, wenn sie mit beißender kurzer Kritik Reaktionen von Kollegen und Kolleginnen abtut. Wie nervös die zarten Nasenflügel bebden, und wie die ganze zierliche Gestalt vibriert, nicht mehr in dem einseitig überhöhten „Temperament“, sondern auf äußerster Anspannung in der gereiztesten Jagd nach Ruhm, nach Erfolg, nach dem „Obenbleiben“. Ein kleiner Mäherfolle — und die große, aeseierte, verwöhnte Diva ist pass — und sie weiß es und steht mit geballten Fäusten mitten in diesem Kampf.

Jetzt sind seine Augen wieder so flackernd und verschleierte, wie verhangen von einer verschleierte Traurigkeit. Na ja, ein Leben ist das ja auch eigentlich nicht. Aber was soll man machen? Alles kann der Mensch nicht haben, und Ruhm, Ruhm, Erfolg, Weisheit — ach, das ist doch auch etwas, etwas, was einen von innen her spannt wie mit unzerbrechlichen Saiten aus Stahl. Für dieses Gefühl, ganz oben, ganz, ganz oben zu stehen, dafür muß man eben Opfer bringen! Und er hat doch, weiß der liebe Himmel, noch ganz andere Erfolge als ich, ich bin ja „Blök“ beim Film! Und für ihn ist die Filmerei Nebenache, etwas, was man so mitnimmt, gelegentlich und wenn es einem paßt. Aber natürlich, so ganz jung ist er auch nicht mehr. Da an den Schläfen der leichte graue Schimmer, den hat er erst seit kurzer Zeit. Ob er läßt? Ach wo — solche Mädchen hat Tino doch nicht nötig.

Wie alt ist er eigentlich? Herrgott, ich weiß ja nicht einmal genau, wie alt er ist — „Hör mal, Dinah, wie lange geht denn die Schinderei noch bei euch da?“

„Du meinst mit der „Gefenromanze“? Na, wenn bei den Aufnahmen nichts mehr nachzudrehen ist — Schrenken, das alte Gekel, weiß ja selbst noch nicht, ob er damit zufrieden ist oder nicht. Aber ich glaube, er wird sich die Nachtaufnahmen schenken. Dann sind nur noch die Aktierhosen — warte mal — ich glaube zwei, zweieinhalb Wochen — dann ist Schluss. Denn für die Nachtaufnahmen wird nichts zugegeben, die machen wir zwischendurch.“

„Zweieinhalb Wochen, sagen wir also drei Wochen. Kannst du dich dann nicht ein bißchen frei machen? Du müßtest doch auch mal wieder raus, nein?“

„Ausgeschlossen, Tino! Ich habe ja schon mit der Imperator abgeschlossen für den Marie-Theresien-Film! Du weißt doch! Das kann ich nicht schiefen lassen, beim besten Willen nicht! Wo die Bagemann sowieso zerpringt, daß ich für die Rolle vor der Nase wengelknapp habe! Nein, das geht nicht. Und dann kommt der Studententum und anschließend daran meine kontraktliche Verpflichtung auf den nächsten Großfilm unter Schrenken — Nein, jetzt könnte ich wirklich nicht weg — warum denn?“

„Ach, nichts!“ Ullmann streicht sich ein bißchen müde nach seiner Gewohnheit über das Haar. „Nichts, Dinah, wirklich. Ich dachte nur, wie schön es sein müßte, jetzt mal hier raus aus all dem Zeug und irgendwohin, wo Sonne ist und Ruhe und Meer. Und du natürlich.“ Ullmann greift nach der Zigarette.

Du, wie spät ist es denn eigentlich? Herrsch, ich muß ja fort. Schnell, Tino, bitte zahl' rasch — „Ich müßte auch schon in der Stadt sein“, sagt Ullmann leise und wirft ein Geldstück auf den Tisch. Im Wagen schweigen die beiden jungen Menschen. Dann, knapp vor der Einfahrt, fragt Ullmann:

„Was ist mit heute abend?“

„Heute? Heute kann ich nicht, Viebling. Und morgen — ach nein, morgen ist die Schauspielertagung. Da muß ich hin. Ja, wirklich! Stieh mal, du kannst dir das leisten, wegzubleiben, aber ich muß mich doch zeigen. Aber übermorgen, übermorgen bestimmt, Tino —“

„Übermorgen ist meine Premiere.“

„D Gott, richtig, ja. Entschuldige, Tino, ich bin ganz durcheinander. Zur Premiere komm' ich natürlich, um dich zu bewundern. Und hinterher sind wir doch zusammen, nicht?“

„Wenn ich mich dem Rummel entschieben kann, ja.“

„Also übermorgen bestimmt, Viebling! Und inzwischen telefonieren wir, ja? Rufft du mich an? Oder erreich' ich dich heute abend zu Hause?“

leichtfüßig im kleinen Portal verschwinden. Nummer 28, das siebzehnte Mal. ... Eine neue Zigarette, dann furt der schöne Wagen davon. Viel langsamer, als er es sich eigentlich leisten kann, fährt Ullmann zur Stadt zurück.

Diener sollte man sein. Metterbiener oder Briefträger oder Bettendiener. Man hätte dann zwar nicht die großen Erfolge, die künstlerischer Erfolg heißen. Aber vielleicht hätte man ein bißchen — Leben. Und ein bißchen Wärme dort, wo jetzt nichts ist, gar nichts.

„Rein, nein, Meyer — Schluss für heute!“ Ullmann, nur mit der kurzen, schwarzen Trainingshose und flachen Sportschuhen bekleidet, springt mit drei großen Säcken durch sein Schlafzimmer ins Bad. Er ist rot und frisch, sein Atem geht rasch und kräftig. Die breite, doppelte Glasür gibt den Blick über die dunklen Kiefernblätter des nahen Waldes frei. Ein Strom eisalter, wärziger Winterluft erfüllt den Schlafraum. Der Trainer Meyer schließt seine gebrungene Gestalt langsam von der Terrasse her herein und zieht im Gehen den dicken, arauen Pullover über.

Aus dem Bad hört man Wasserlaufen und leises Pfeifen. Meyer brummt vor sich hin. Er steht eine Weile unschlüssig im Schlafzimmer und betrachtet misstrauisch das riesenbreite, niedrige Bett aus tiefschwarzem Holz mit der schlichten, ausgedehnten Daunendecke.

„Rana, Meyer, noch da?“ Ullmann Holt eine Flasche aus dem offenen Wandschrank. „Also bis morgen — um sieben Uhr pünktlich!“

„Pünktlich? Das brauchen Sie Max Meyer nicht zu sagen, Herr Ullmann“, antwortet der Trainer höflich.

„Ja, ja, ich weiß schon“, gibt Ullmann halb lachend von jenseits der Tür zurück. „Ich weiß. Sie sind in fleischer Seele gekrönt und unangenehm mit mir. Na, das wird auch wieder mal anders.“ (Fortsetzung folgt)

Sitzung des Landtages

Am Donnerstag nachmittag fand im Magistratsgebäude in Memel die zweite Sitzung der dritten ordentlichen Tagung des fünften Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium wohnten der Sitzung der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets, Baldschus, und die Landesdirektoren Wetke, Sziegiand und Surau bei.

Kurz nach 4 Uhr wurde die Sitzung vom Präsidenten des Landtages, Dietrich, eröffnet, wobei er mitteilte, daß der Gouverneur gegen das Gesetz über Abänderung des Aufwertungsgesetzes, das in der Landtagsitzung am 25. Januar verabschiedet worden war, das Veto eingelegt habe. Die Begründung des Vetos, die wir bereits veröffentlicht haben, wurde von den Schriftführern verlesen. Abg. Vorbe (Einheitsl.) verlas dann eine Erklärung der Fraktion der Einheitsliste zu diesem Veto.

Hierauf wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt behandelte das Gesetz betreffend

Ermächtigung des Direktoriums zur Bestreitung von Ausgaben im Jahre 1937

das in dritter Lesung und Schlussabstimmung zur Beratung stand. Dieses Gesetz, das mit dem 1. Januar 1937 in Kraft treten soll, ermächtigt das Direktorium, bis zur Verlesung des Gesetzes betreffend den Haushaltsplan für 1937 neben den Ausgaben, welche auf Grund gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtungen zu leisten sind, alle diejenigen Ausgaben zu tätigen, welche zur Aufrechterhaltung der Verwaltung des Memelgebiets erforderlich sind.

Abg. Ryzanckas (Lit. F.) brachte zu diesem Entwurf einige Änderungen ein, in denen er u. a. forderte, für die Gültigkeit dieses Gesetzes einen bestimmten Termin festzusetzen.

Abg. Monien (Einheitsl.) erklärte, daß die Fraktion der Einheitsliste diesem Antrag nicht zustimmen könne. Das Direktorium hat dem Landtag den Haushaltsplan für 1937 bereits zugeleitet. Der Haushaltsplan kann jedoch nicht beraten werden, weil sich die Verhandlungen in Kaunas über den Finanzanteil in die Länge ziehen. Sobald es feststeht, wie hoch der Anteil, den das Gebiet zu erhalten hat, ist, wird die Finanzkommission sofort zusammentreten und die Beratung des Haushaltsplans aufnehmen. Es ist unmöglich, einen bestimmten Termin festzusetzen, bis zu welchem die Ermächtigung gelten soll. Die Annahme des Haushaltsplanes könne früher, aber auch später erfolgen, und das wird ganz von dem Verlauf der Verhandlungen in Kaunas abhängen. Würde man eine Frist festsetzen, dann könnte die Möglichkeit eintreten, daß bis zu diesem Termin der Haushaltsplan nicht verabschiedet werden könne, und es müßte ein neues Ermächtigungsgesetz erlassen werden. Es wäre besser, wenn Herr Ryzanckas seinen Antrag zurückziehe. Die Einheitsliste könne dem Antrag aus den von ihm angeführten Gründen nicht zustimmen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Ryzanckas abgelehnt.

Das Gesetz wurde in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Als zweiter Punkt stand das Gesetz betreffend

Abbau der Wohnungsbewirtschaftung und Mietzinsregelung in der Stadtgemeinde Memel

in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung zur Beratung. Den Wortlaut dieses Gesetzes haben wir in dem Bericht über die letzte Landtagsitzung vom 25. Januar veröffentlicht. Nach diesem Gesetz soll bekanntlich die Wohnungsbewirtschaftung in der Stadtgemeinde Memel für Wohnungen, die abgesehen von Küche, Nebengelass und Mädchenzimmer, mindestens drei heizbare Wohnräume mit einer Gesamtwohnfläche von nicht weniger als fünfzig qm ein schließlich haben, und für größere Wohnungen, aufgehoben werden. Für die der Bewirtschaftung unterliegenden Wohnungen darf der Mietzins die Friedensmiete höchstens um 15 v. H. übersteigen, auch soweit bisher ein höherer Mietzins vereinbart war.

Abg. Borcherthas (Lit. F.) brachte einige Abänderungsanträge ein, die jedoch abgelehnt wurden. Das Gesetz wurde in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem

Gesetz zum Schutz der Genossen von Genossenschaften

über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist.

Mit diesem Gesetz haben sich die Kommissionen VII und IV des Landtages beschäftigt und einige Änderungen in der alten Vorlage, die wir bereits veröffentlicht hatten, vorgenommen.

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte dazu, daß im Artikel I zum Schutz der Gläubiger die Bestimmungen aufgenommen worden sind, daß die Bewilligung von Ratenzahlungen von der Leistung einer angemessenen Sicherheit abhängig gemacht werden kann. Im Artikel 2 des Gesetzes ist bei Beschwerden gegen die Entscheidung des Konkursgerichts gesagt, daß die Beschwerde auch von Genossen eingeleitet werden kann. Hierzu bedarf es jedoch der Mitwirkung von mindestens einem Fünftel der eingetragenen Genossen. Im Artikel 3 ist der in der letzten Landtagsitzung gemachten Anregung Rechnung gegeben worden, daß in dem Konkursverfahren einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung oder unbeschränkter Nachschußpflicht der Gläubigeranspruch statt durch eine, durch zwei von der Generalversammlung der Genossen zu wählende Vertreter mit allen Rechten und Pflichten eines Gläubigeranspruchmittels ergänzt wird. Artikel 5 ist neu und bestimmt, daß Anträge auf Ratenzahlungen noch innerhalb vierzehn Tagen nach In-

krafttreten dieses Gesetzes gestellt werden dürfen. Außerdem war die Anregung gemacht worden, dieses Gesetz nur für den Konkurs in Prüfungs annehmen. Wir haben uns nach langen Beratungen hierzu nicht entschließen können. Wie bekannt, ist auch der Rößbender Spar- und Darlehnskassenverein in Konkurs geraten. Von dem Konkurs dieser Genossenschaft latte man wenig gehört, weil nur eine Umlage von 200 Lit erhoben wurde. Jetzt hat es sich aber herausgestellt, daß eine weitere Umlage von 1000 Lit notwendig ist. Deshalb ist es nötig, dieses Gesetz allgemein zu halten, damit auch die Genossen des Rößbender Vereins davon etwas haben.

Das Gesetz hat in der neuen Fassung den folgenden Wortlaut:

Artikel I
Das Gesetz betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften erhält folgenden § 109 a:

§ 109 a
I. Jeder Genosse kann verlangen, daß ihm die Zahlung der Beiträge in Raten gestattet wird. Bei Festsetzung der Raten ist auf die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der Genossen tunlichst Rücksicht zu nehmen. Ein auf Ratenbewilligung gerichteter Antrag ist von dem Konkursverwalter, soweit er ihm nicht selbst statigibt, unverzüglich dem Konkursgericht vorzulegen, das hierüber endgültig entscheidet. II. Die Bewilligung der Ratenzahlung kann von der Leistung angemessener Sicherheit abhängig gemacht werden. III. Ein Antrag aus Abs. I ist nur binnen zweier Wochen seit der Aufforderung zur Leistung der Beiträge zulässig. IV. Einem Antrag aus Abs. I soll nicht stattgegeben werden, wenn der Antragsteller, um eine Zwangsvollstreckung wegen der Beiträge zu vermeiden, sein Vermögen oder wesentliche Teile desselben veräußert hat oder Anstalten zu einer solchen Veräußerung trifft. V. Wird ein Antrag aus Abs. I gestellt, so wird eine auf Einziehung der Beiträge gerichtete Zwangsvollstreckung bis zur Entscheidung über den Antrag gehemmt. VI. Werden die bewilligten Raten nicht eingehalten oder treten nachträglich die Voraussetzungen des Abs. IV ein, so kann die Bewilligung auf Antrag des Konkursverwalters durch das Konkursgericht aufgehoben werden. Die Entscheidung des Konkursgerichts hierüber ist endgültig.

Artikel II
§ 88 der Konkursordnung erhält folgende Abs. II und III: II. Im Konkurs einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung oder unbeschränkter Nachschußpflicht ist das Konkursgericht befugt, dem Konkursverwalter hinsichtlich der zur Abwicklung des Konkurses vorzunehmenden Maßnahmen bindende Befehle zu erteilen. Die Entscheidungen des Konkursgerichts unterliegen dem Beschwerdeverfahren. Die Beschwerde kann auch von Genossen eingelegt werden. Hierzu bedarf es jedoch der Mitwirkung von mindestens einem Fünftel der eingetragenen Genossen. III. Sämtliche Entscheidungen des Konkursgerichts aus Abs. II sind dem Konkursverwalter anzustellen und durch Aushang an der Gerichtstafel öffentlich bekanntzumachen. Die Frist zur Einlegung der Beschwerde beginnt für den Konkursverwalter mit der Zustellung und für sämtliche übrigen Beteiligten mit dem Tage des Aushangs an der Gerichtstafel.

Artikel III
Die Konkursordnung erhält folgenden § 87 a:

§ 87 a
I. In dem Konkursverfahren einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung oder unbeschränkter Nachschußpflicht wird der Gläubigeranspruch durch zwei von der Generalversammlung der Genossen zu wählende Vertreter mit allen Rechten und Pflichten eines Gläubigeranspruchmittels ergänzt. II. Ein Mitglied des Aufsichtsrats einer in Konkurs geratenen Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung oder unbeschränkter Nachschußpflicht darf in diesem Konkurs dem Gläubigeranspruch nicht angehören. III. Im Konkurs einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung oder unbeschränkter Nachschußpflicht bedarf die Wahl eines jeden Gläubigeranspruchmittels der Bestätigung durch das Konkursgericht. Die Bestätigung kann widerrufen werden, wenn dies im Interesse des Konkursverfahrens erforderlich erscheint.

Artikel IV
Für die Verantwortung des Konkursrichters für Entscheidungen auf Grund dieses Gesetzes gilt § 839 Abs. II und III des Bürgerlichen Gesetzbuchs sinngemäß.

Artikel V
In einem Konkurs über das Vermögen einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung oder unbeschränkter Nachschußpflicht, der bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits eröffnet ist, ist ein Antrag aus Artikel I noch binnen zweier Wochen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes zulässig.

Artikel VI
Das Direktorium des Memelgebiets wird ermächtigt, Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz zu erlassen.

Artikel VII
Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Das Gesetz wurde ohne weitere Aussprache in der dritten Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Der vierte Punkt der Tagesordnung betraf die

Änderung des Aufwertungsgesetzes

in erster Lesung.
Hierzu erklärte Abg. Bingau (Einheitsl.): „Aus der vorher vom Abg. Vorbe verlesenen Erklärung ist bekannt geworden, daß das Aufwertungsgesetz, das wir in der letzten Sitzung verabschiedet hatten, dem Veto verfallen ist. Wir haben zu erkennen gegeben, daß wir das Veto für unbegründet halten. Es ist aber erforderlich, daß wenigstens die anderen Bestimmungen dieses Gesetzes in

Kraft treten, wenn auch die wichtigste Bestimmung fallen gelassen werden mußte. Das Gesetz ist deshalb dem Landtag in dem alten Wortlaut unter Weglassung des Artikels 4 des § 17 vorgelegt worden. Ich bitte, das Gesetz in der vorliegenden Fassung in der ersten Lesung anzunehmen.“

Das Aufwertungsgesetz hat jetzt den nachstehenden Wortlaut:

Artikel I
In § 7 Abs. II und IV a tritt an die Stelle des 31. Dezember 1936 der 31. Dezember 1938, in Abs. IV b anstelle des 31. Dezember 1937 der 31. Dezember 1939.

Artikel II
Soweit in Entscheidungen der Aufwertungsstellen und der ordentlichen Gerichte dem Schuldner ein Recht zur Abfindung des Gläubigers mit einem Teilbetrag der Aufwertungssumme gewährt ist und für diese Abfindung eine vor dem 31. Dezember 1938 ablaufende Frist bestimmt ist, ist der Schuldner berechtigt, den Gläubiger mit dem Teilbetrag bis zum 31. Dezember 1938 abzufinden. Auf Vergleiche, auch soweit sie außergerichtlich abgeschlossen sind, findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung.

Artikel III
§ 45 erhält folgenden Abs. V:
V. Ist eine Hypothek der in Abs. I bezeichneten Art im Grundbuch gelistet worden und liegen die allgemeinen Voraussetzungen für die Wiedereintragung einer gelisteten Hypothek nach den §§ 9 und 10 dieses Gesetzes vor, so finden Abs. I und II sinngemäße Anwendung.

Artikel IV
§ 56 erhält folgenden Abs. IV:
IV. Die Verantwortung dafür, daß die beantragte Grundbucheintragung zulässig ist und dem Beschluß der Aufwertungsstelle entspricht, trägt ausschließlich der Vorsitzende der Aufwertungsstelle. Die Ablehnung eines Eintragungsersuchens ist unstatthaft.

Artikel V
§ 60 erhält folgende Fassung:

§ 60
I. Die Entscheidungen der Aufwertungsstellen unterliegen keiner Anfechtung durch Beschwerde. Indessen steht jedem Beteiligten das Recht zu, binnen eines Monats nach der Zustellung bei der Aufwertungsstelle eine Änderung der Entscheidung zu beantragen, soweit diese Anfechtungen oder sonstige Irrtümer enthält. Die Aufwertungsstelle hat über den Antrag unverzüglich zu entscheiden. Die Entscheidung hat unter Hinzuziehung von Beisitzern zu erfolgen, die bei der Vorentscheidung nicht mitgewirkt haben. II. Bei außerhalb des Memelgebiets wohnhaften Beteiligten tritt an die Stelle der Zustellung die Bekanntgabe mittels eingeschriebenen Briefes.

Artikel VI
In § 61 Abs. II werden die Worte „und der ihnen übergeordneten Gerichte“ gestrichen.

Artikel VII
Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Das Gesetz wurde ohne weitere Aussprache in erster, zweiter und dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Als fünfter Punkt stand die Gesetzesvorlage über

Änderung des Kommunalabgabengesetzes

vom 14. Juli 1898 in erster Lesung auf der Tagesordnung.
Landesdirektor Wetke erklärte, daß Direktorium habe die Vorlage dem Landtag zuleiten müssen, weil im Einkommen- und Lohnsteuergesetz einige Änderungen gegenüber dem alten Gesetz vorgenommen worden sind und infolgedessen müssen auch im Kommunalabgabengesetz analog zum Einkommen- und Lohnsteuergesetz dieselben Änderungen vorgenommen werden.

Die Gesetzesvorlage über die Änderungen des Kommunalabgabengesetzes hat den nachstehenden Wortlaut:

Gesetz
betreffend Änderungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1898 (Gef. S. 152) in der Fassung der Verordnungen vom 28. April 1921 (Amtsblatt 1921, S. 433), vom 26. November 1921 (Amtsblatt 1921, S. 1101), vom 15. September 1922 (Amtsblatt 1922, S. 952), vom 22. Dezember 1922 (Amtsblatt 1923, S. 59), vom 31. Dezember 1923 (Amtsblatt 1924, S. 59), vom 8. Juli 1925 (Amtsblatt 1925, S. 599).

Artikel I
Das vorstehend bezeichnete Gesetz wird wie folgt geändert:

I. § 24. Im ersten Absatz sind die Worte: „a) der königlichen Schlösser, einschließlich der zugehörigen Nebengebäude, Hofräume und Gärten“ zu streichen.

II. § 24. Der letzte Absatz von „Die Bestimmungen“ bis in Geltung sind“ ist zu streichen.

III. § 24. a) Pinter § 24 tritt folgende neue Bestimmung: „1. Schuldner der Steuer vom Grundbesitz ist a) für das Grundstück der Eigentümer und zwar auch für die Zeit vor dem Erwerb seines Eigentums, jedoch nicht über den Zeitpunkt hinaus, zurückerrechnet, in welchem etwa ein Wechsel des Eigentums auf Grund eines rechtskräftigen Zuschlagsbeschlusses gemäß § 90 des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung vom 17./20. Mai 1898 stattgefunden hat, b) im Falle, daß Gebäude oder Werke auf fremdem Grund und Boden errichtet sind, für den auf die Gebäude oder Werke entfallenden Steueranteil auch ihr Besitzer, c) bei einem Erbbaurecht neben dem Grundstücks-eigentümer auch der Erbbauberechtigte, der letztere auch für das Erbbaugrundstück, d) bei land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken neben dem Grundstücks-eigentümer auch der Pächter, Unterpächter, Nießbraucher sowie jeder, der das Grundstück für eigene Rechnung nutzt, jedoch nur für die Zeit des Pachtverhältnisses, des Nießbrauchs oder der Nutzung. 2. Miteigentümer sind Gesamtschul-

ner; mehrere Steuerpflichtige haften neben dem Eigentümer als Gesamtschuldner.“

IV. § 28. Für den zu streichenden zweiten Absatz, von „Diesenigen „bis“ Anwendung“ ist zu setzen:

„In Gemeinden, in denen besondere Gewerbe-steuerordnungen bestehen (§§ 28 und 29), hat jeder gewerbliche Betrieb, insoweit er nicht nach §§ 3 und 4 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbe-steuer befreit ist, ohne Rücksicht auf die Höhe des Ertrages und des Anlage- und Betriebskapitals bei Errichtung des Betriebes und danach vor Beginn eines jeden Geschäftsjahres eine Gewerbe-Mindeststeuer im Jahresbetrage von 30 Lit zu entrichten. Der gezahlte Betrag ist auf die veranlagte kommunale Jahres-Gewerbesteuer in Anrechnung zu bringen, sofern letztere mehr als 30 Lit beträgt. Die auf die Rechtsmittel bezüglichen Vorschriften (§ 69 ff.) finden auf die Gewerbe-Mindeststeuer keine Anwendung. Wer sein Gewerbe betreibt, ohne die vorgeschriebene Gewerbe-Mindeststeuer entrichtet zu haben, wird mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft. Der Gewerbebetrieb kann durch die Polizeibehörden geschlossen werden.“

V. § 33. Im Abs. 1 Ziffer 1 sind die Worte „vom 15. September 1922 (Amtsblatt 1922, S. 915 ff.)“ zu streichen.

VI. § 33 Abs. 1 Ziffer 3 Schlussatz erhält folgenden Wortlaut: „Hat eine Veranlagung zur Einkommensteuer stattgefunden, so erfaßt die Gemeindefinkommensteuer das hierbei veranlagte Einkommen vorbehaltlich der Bestimmungen im § 15 Abs. V des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes.“

VII. § 36 erhält folgenden Wortlaut:
§ 36. I. Gemeindefinkommen mit Einkommen dürfen unbeschadet Vorschrift im Abs. II und im § 28 Abs. 2 nur auf Grund der Veranlagung zur Einkommensteuer und in der Regel nur in der Form von Zuschlägen erhoben werden. Die Zuschläge müssen gleichmäßig sein. Zuschläge zur Vermögenssteuer und zur Lohnsteuer sind unzulässig. Derabsetzungen der Einkommensteuer gemäß § 69 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes sind auch bei der Veranlagung der Gemeindefinkommensteuer zu berücksichtigen.

II. Ist das gemeindefinkommenpflichtige Einkommen im Einklang mit den Bestimmungen des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes ganz oder zum Teil zur Einkommensteuer nicht veranlagt, so ist der dem Zuschlag zugrunde zu legende Steuerfuß, sofern sich aus den §§ 44 bis 46 nicht ein anderes ergibt, nach den für die Veranlagung zur Einkommensteuer geltenden Vorschriften zu ermitteln.

III. Die auf Grund der Einlegung von Rechtsmitteln erfolgte Erhöhung oder Ermäßigung der veranlagten Einkommensteuer zieht die entsprechende Abänderung des Gemeindefinkommens nach sich.“

VIII. § 38 erhält folgenden Wortlaut:
§ 38. I. Steuerpflichtige mit einem Jahreseinkommen (außer aus Arbeitslohn) von mehr als 600 Lit und nicht mehr als 1200 Lit werden, sofern in den Steuerordnungen (§ 28 Abs. 5 und § 87) nicht abweichende Bestimmungen getroffen sind, zur Einkommensteuer nach folgenden Jahressteuer-sätzen veranlagt:

von mehr als 600 Lit bis einschl. 700 Lit = 2 Lit
von mehr als 700 Lit bis einschl. 800 Lit = 3 Lit
von mehr als 800 Lit bis einschl. 900 Lit = 4 Lit
von mehr als 900 Lit bis einschl. 1000 Lit = 5 Lit
von mehr als 1000 Lit bis einschl. 1100 Lit = 6 Lit
von mehr als 1100 Lit bis einschl. 1200 Lit = 7 Lit

II. Steuerpflichtige mit einem Jahreseinkommen (außer aus Arbeitslohn) von nicht mehr als 1200 Lit können durch Gemeindebeschluß, wenn die Deckung des Bedarfs der Gemeinde ohnehin gesichert ist, von der Beitragspflicht entbunden oder mit einem geringeren Prozentsatz herangezogen werden. Der Beschluß bedarf der Genehmigung. Ihre Freilassung muß erfolgen, sofern sie im Wege der öffentlichen Armenpflege fortlaufende Unterstützung erhalten.“

IX. § 43a. Im ersten Absatz Zeile 3 ist für „§ 81“ zu setzen: „§ 82“.

X. § 43a. Im zweiten Absatz Zeile 3 ist für „§ 80“ zu setzen: „§ 81“.

XI. § 52a. Im ersten Absatz Zeile 1 ist für „§ 81“ zu setzen: „§ 82“.

XII. § 61. Der zweite Absatz erhält folgenden Wortlaut: „Die Zusammenfassung und die Gesichtsordnung der Steueransätze sind unter sinngemäßer Anwendung der diesbezüglichen Vorschriften des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes durch Gemeindebeschluß zu bestimmen.“

XIII. § 63. Der vierte Abs. erhält folgenden Wortlaut: „Der Steuerauspruch darf von der Auskunft abweichen, sofern nach dem Urteil Sachverständiger oder nach den Erfahrungssätzen ein Steuerpflichtiger den steuerpflichtigen Ertrag oder das Anlage- und Betriebskapital zu niedrig angegeben hat. In diesem Falle sind in der Veranlagungsaufschrift diejenigen Punkte zu bezeichnen, in denen bei der Veranlagung von der Auskunft abgewichen ist.“

XIV. § 66 erhält folgenden Wortlaut:

§ 66. I. Die Steuer ist in vierteljährlichen Beträgen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres an die Gemeinde-Behörde abzuführen. II. Bis zum Empfang eines Steuerbescheides hat der Steuerpflichtige für die ersten beiden Vierteljahre bis zum 15. Februar und bis zum 15. Mai Vorauszahlungen in Höhe von je einem Viertel der zuletzt festgesetzten Jahressteuer zu entrichten. III. Ist die Steuerpflicht erst mit Beginn des Steuerjahres eingetreten, oder ist eine Veranlagung für das vorangegangene Steuerjahr nicht erfolgt, so bestimmt der Vorsitzende des Steuerauspruches oder die Gemeinde-Behörde die Höhe der Vorauszahlung.

XV. § 69. Im ersten Absatz ist für „von vier Wochen“ zu setzen „von einem Monat“.

XVI. § 69. Als fünfter Absatz ist hinzuzufügen: „Hinsichtlich solcher Steuern, deren Veranlagung durch besondere Steueransätze erfolgt, steht auch dem Vorsitzenden derselben in der im ersten Absatz bezeichneten Frist das Einspruchsrecht zu.“

XVII. § 81 erhält folgenden Wortlaut:

§ 81. Die auf Grund der §§ 79 und 80 festgesetzten aber unbeitragsfähigen Geldstrafen sind nach Maßgabe der für die Übertretungen geltenden Bestimmungen des Strafgesetzbuchs (§§ 28 und 29) in der Fassung der Verordnung vom 14. Juni 1922 (Amtsblatt S. 579) in Kraft umzuwandeln. II. Die Unterlegung und Entscheidung der im § 79 bezeich-

neten strafbaren Handlungen steht dem Gericht zu, wenn nicht der Beschuldigte die von dem Gemeindevorstande vorläufig festgesetzte Geldstrafe nebst den durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten binnen einer ihm bekannt gemachten Frist freiwillig an die Gemeindefasse zahlt oder wenn der Gemeindevorstand von der vorläufigen Festsetzung einer Geldstrafe Abstand nimmt. III. Bei Zuwiderhandlungen wegen der Verpflichtung zur Geheimhaltung (§ 80) findet nur das gerichtliche Verfahren statt.

XVIII. § 88. Im zweiten Absatz sind die Worte „mit einer Verjährungsfrist von fünf Jahren“ zu streichen.

XIX. § 86 erhält folgenden Wortlaut: § 86. Hat infolge der Einlegung von Rechtsmitteln oder einer anderweitigen Veranlagung eine Erhöhung der auf Grund des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes festgesetzten Einkommensteuer stattgefunden, so kann die hieraus entspringende Nachforderung der Gemeinde nur innerhalb der Frist von einem Jahre, welche mit dem Tage der ergangenen endgültigen Entscheidung über die Erhöhung der Steuer beginnt, erhoben werden.

Artikel II
Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1937 in Kraft.

Das Gesetz wurde in erster Lesung angenommen und den Kommissionen III und VII überwiesen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag Kybrancas über Erweiterung der Kommissionen II, VI und VII durch ein Mitglied der Litauischen Fraktion. Nach kurzer Begründung dieses Antrages durch den Abg. Kybrancas, der erklärte, daß er eine ausführliche Begründung zu diesem Antrag bereits in der letzten Sitzung des Landtages gegeben habe, erhielt

Abg. Monien das Wort. Er sagte, daß Abg. Borcheras in der letzten Landtagsitzung erklärt hätte die Litauische Fraktion habe nicht zu bitten, sondern sie habe das Recht zu verlangen, daß ein Mitglied der Litauischen Fraktion in die genannten Kommissionen aufgenommen werde, und zwar auf Grund des demokratischen Prinzips. Die Litauische Fraktion sei in allen Kommissionen vertreten, in denen sie vertreten zu sein ein Anrecht habe. Die Fraktion der Einheitsliste habe das demokratische Prinzip voll erfüllt, und er empfehle, daß von Seiten der Litauischen Fraktion das demokratische Prinzip erfüllt werde. Bei der Zusammenfassung der Wahlkreis-Kommission zum Landtag waren die Parteien, die nicht in der Litauischen Fraktion vertreten sind, von Anfang an ausgeschlossen. Erst auf einen Protest hin kamen zwei Mitglieder in die Wahlkreis-Kommission. Auch heute werde noch das demokratische Prinzip in der Wahlkreis-Kommission nicht durchgeführt. Er müsse noch einmal erklären, daß die Litauische Fraktion in allen den Kommissionen vertreten sei, auf die sie ein Anrecht habe. Die Fraktion der Einheitsliste habe sich am Donnerstag vormittag eingehend mit dem Antrag beschäftigt, und sie stehe auf dem Standpunkt, diesen Antrag ablehnen zu müssen.

Abg. Borcheras (Lit. F.) erwiderte, daß in einem früheren Landtag die Litauische Fraktion, die damals auch nur fünf Mitglieder zählte, sogar einen Vertreter im Präsidium gehabt habe. Sie verlange, auch jetzt in den Kommissionen II, VI und VII vertreten zu sein.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Kybrancas auf Erweiterung der Kommissionen durch ein Mitglied der Litauischen Fraktion abgelehnt. Die Sitzung wurde kurz vor 5 Uhr geschlossen.

Eine deutsche Notarordnung

Da Berlin, 10. Februar. In den Gebieten, die in Deutschland völlig uneinheitlich geregelt waren, gehörte bisher das Notarwesen. Ein unter dem 13. Februar erlassenes Gesetz, die „Reichsnotarordnung“ bahnt die lang ersehnte Einheitlichkeit an. Sie setzt fest, daß grundsätzlich Notare nicht gleichzeitig Anwälte sein können, weil der Notar in einem Vertrauensverhältnis zu beiden Parteien steht, während er als Rechtsanwalt einer Partei allein verpflichtet ist. Um Särten zu vermeiden, sieht das Gesetz vor, daß die bisher mit Notariaten bestellten Rechtsanwälte die Doppelfunktion behalten können. Auch ist Vorfrage getroffen, daß auf dem Lande, wo eine getrennte notarielle und rechtsanwaltschaftliche Tätigkeit die Arbeitskraft nicht genügend ausfüllen würde, beide Funktionen von einer Person wahrgenommen werden können. Für das Land Baden, wo die Notare Staatsbeamte sind, ist die Inkraftsetzung der Reichsnotarordnung offen gelassen. Auch im benachbarten Lande Württemberg werden aus ähnlichem Grund die neuen gesetzlichen Bestimmungen für einen Teil der Notare noch nicht angewandt werden. In allen übrigen Gebieten des Reichs tritt die neue Notarordnung am 1. Juli 1937, also zusammen mit dem Reichsbeamtengesetz, in Kraft.

Die Reichsnotarordnung geht davon aus, daß die Ausübung des Notarberufes ein besonderes Verbundenheits- und Pflichtverhältnis zu Staat und Volk in sich schließt. Daher können auch nur solche Personen Notare werden, die für sich selbst und ihre Ehefrau die im Beamtengesetz vorgesehenen Bestimmungen über Deutschstämmigkeit erfüllen. Für die Ausbildung der Notare gilt das gleiche wie für die der Rechtsanwälte; sie müssen die Fähigkeit zum Richteramt besitzen. Die Ernennung zum hauptberuflichen Notar soll erst dann erfolgen, wenn sich der Bewerber einem dreijährigen Anwärterdienst unterzogen und einen einjährigen Probezeit abgeleistet hat. Entsprechend dem besonderen Charakter des Notarberufes ist auch eine eigene Standesorganisation vorgesehen. Sämtliche Notare werden einer Reichsnotarkammer angehören, die sich örtlich in Notarkammern untergliedert. Welche Arten von Kammern werden von Standesangehörigen geleitet. Disziplinarisch unterstehen die Notare dem Präsidenten der zuständigen Gerichte, also innerhalb der Landgerichte dem Landgerichtspräsidenten und innerhalb der Oberlandesgerichte dem Oberlandesgerichtspräsidenten. Die höchste disziplinäre Stelle ist das Reichsjustizministerium. Den Notaren wird ein den Beamten ähnlicher Treueeid abgenommen.

Säumige Schuldner verschulden Selbstmord

In einem Städtchen nicht weit von London verübte vor einer Woche der 43jährige Baumeister Chester Selbstmord, weil keiner seiner Kunden trotz Mahnungen die Rechnungen bezahlte. In einem Abschiedsbriefchen bat er die Gläubiger, seiner Witwe zu helfen. Der Bericht ging durch alle Zeitungen, und seitdem hat bereits mehrere tausend Schillinge bei der Witwe mit Entschuldigungen über die verspätete Zahlung eingelaufen. Gätten nur einige von den Gläubigern etwas eher gezahlt, dann wäre der arme Baumeister noch am Leben.

Stürmische Entwicklung der lettlandischen Staatswirtschaft

Von unserem Rigaer Mitarbeiter

vm. Riga, 18. Februar.

Gleich seinen Nachbarn im Norden und Süden hatte Lettland zu Beginn seiner politischen Selbstständigkeit, als die Handels- und Finanzlage besonders schwierig, dagegen vieles aus dem Nichts aufzubauen war, eine Reihe von Staatsmonopolen eingeführt. Bis auf Spirit, Flachs, Waldwirtschaft, die immer fortbestanden, wurden die Monopole im Laufe der Jahre wieder abgebaut, denn noch gebot das „liberalistische Prinzip“ auch in Lettland den häufig wechselnden Regierungen, die Privat- oder Freiwirtschaft möglichst wenig zu droffen. Mit Einbruch der Wirtschaftskrise wurde von diesem Grundsatz teilweise schon abgegangen. Inzwischen hatte der Staat eine monopolistische bewirtschaftete Zuckerindustrie ins Leben gerufen und ausgebaut, zu diesem Zweck die Rübenzucht im Lande eingeführt und auch sie mit der Staatswirtschaft verknüpfte. Anfang dieses Jahrzehnts baute das Forstdepartement seine Tätigkeit aus und entwickelte hauptsächlich die staatswirtschaftliche Ausbeutung, dazu bald die eigene Ausfuhr von Holz. Auch ein halbes Getreidemonopol wurde eingeführt.

Die staatswirtschaftliche Politik erfuhr einen außerordentlichen Auftrieb unmittelbar nach Aufhebung des autoritären Regimes (15. 5. 34). Begründet wurde die lettlandische Kreditbank mit weitgehenden Vollmachten. In verhältnismäßig kurzer Zeit lag die Kreditbank eine Reihe kleinerer, vielfach finanziell erschütterter — sogenannter franker — Aktienbanken und andere private oder genossenschaftliche, zum Teil nur noch ein Schattendasein führende Kreditanstalten auf. Die durch die Großzahl von 22 gekennzeichnete Aufblähung des lettlandischen Bankwesens fiel ähnlich zusammen wie eine Seifenblase zerbrach. Auf die Banken folgten die alten, seinerzeit wirtschaftlich führenden Gilden mit ihrer bis zum Schluß fortlebenden Ueberlieferung, während gleichzeitig das staatliche, mindestens staatlich beaufsichtigte neue Kammerystem eingeführt wurde, indem nach und nach die Handels- und Industriekammer, die Landwirtschaftskammer, die Arbeitskammer und die Handwerkskammer gegründet und allmählich ausgebaut wurden. Diesen Maßnahmen schloß sich der Neuaufbau des wirtschaftlichen, nun nicht mehr auf die einzelnen Volksschichten verteilten Vereinswesens an. Die jetzt noch erst im Entstehen oder in der Umgestaltung begriffenen kaufmännischen, gewerblichen und handwerklichen Vereine und Vereinigungen der Arbeiterschaft sind als Unterstellen der Kammer anzupprechen. Während diesen die Wahrung sachmännischer Belange obliegt, haben die Vereine mehr die Interessen der Mitglieder zu vertreten. Allen diesen, meist tief einschneidenden Veranlassungen wurden und werden fortlaufend bestimmte volkspolitische Erwägungen zugrundegelegt. Die bald drei Jahre währende wirtschaftliche Umstellung bewogte eben ganz wesentlich eine wirksame und nachhaltige Förderung lettischer Interessen, so daß diese Wirtschaftspolitik gar nicht von der Nationalpolitik zu trennen ist, was außerhalb des Landes nicht sel-

ten übersehen wird, weil die Zusammenhänge dem Auslande nicht immer klar sind, jedenfalls im gütig-gläubig genutzten Werbeposten aus naheliegenden Gründen unerwähnt bleiben. Dagegen ist in Riga von amtlicher Seite gleich zu Beginn der Neuorganisation erklärt worden, daß angestrebt werde, ein lettisches Lettland auf- und auszubauen, demgemäß die Struktur des Staates um- und neuzuformen. Dieser politische Wählpruch wird bei sich bietender Gelegenheit eindringlich wiederholt, damit das Ziel des Ganzen nicht in Vergessenheit gerate oder auch nur unterschätzt werde.

Der Baltische Raum, in diesem gerade das nun übergroße Riga, ist seit jeher mehrsprachig gewesen. Diese alte Erkenntnis, früher eine geschichtlich entwickelte Selbstverständlichkeit, steht in einem gewissen Gegensatz zu dem in Europa allgemein gewordenen politischen Grundzug vollkommener Staatenbildung. Die Richtung mag in den letzten Jahren nicht immer, jedenfalls nicht überall schnurgerade verfolgt worden sein, sie gilt aber nach wie vor, nennendings mehr denn je, als vornehmstes Gebot höchster Staatskunst. Diese in nicht einheitlich besiedelten Ländern dennoch schnellstens zu verwirklichen, ist eine heikle Aufgabe. Noch schwerer wird die Lösung damit verknüpfter bedeutsamer Fragen im Hinblick auf den Staat, der in Lettland die verschiedenen Ausführenten, an sich natürlich die Fortsetzung der Politik wirtschaftlicher Verstaatlichung oder der Mehrung staatswirtschaftlichen Einflusses, erst allmählich eingeleitet wurden, ja noch zur Stunde auf- und ausgebaut werden. Zu erwähnen sind die Futterausfuhrzentrale mit nachfolgender Einbeziehung der Eierausfuhr in diese, ferner die Saat- und Wollzentrale sowie die Häute- (Fell-) und Wollzentrale, um nur die wichtigsten landwirtschaftlichen Ausführenten zu nennen, die zugleich monopolistische Einkaufs- und Uebernahmeregale erhielten. In diesem Zusammenhang kann die neue Genossenschaftszentrale nicht unerwähnt bleiben, die den gesamten landwirtschaftlichen Bedarf einzukaufen und durch hunderte von Unterkellen, darunter teils schon bestehende, teils erst noch zu gründende Genossenschaftsvereine und deren Ädnen, handelsmäßig zu verteilten haben wird. Die Besugnisse dieser Zentrale scheinen viel weiter zu gehen und es hat sich u. a. bald zu erweisen, welche Ausführenten damit noch verbunden sind.

In den Städten, zunächst an vier Plätzen, natürlich mit dem Mittelpunkt in Riga, blüht inzwischen das Seeresgeschäft, wörtlich aus dem Lettischen übertragen das Armees-Deponiegeschäft, auf mit einem 1936 erzielten Umsatz von annähernd 19 Mill. Lat. Ursprünglich nur für Seeresangehörige bestimmt, hat es mit den Jahren einen Großteil des gesamten Einzelhandels, nun schon verschiedenste Warenarten umfassend, an sich gezogen, um fernerhin, unentwegt handelspolitisch beachtet, wahrscheinlich weiter anzunehmen. Auch ein Teil des Großhandels liegt diesem Waren-

Hand, um das es sich im Grunde handelt, kann man nachdem die von amtlicher Seite ausgehende preispolitische Beeinflussung des Binnenmarkts. Gewissermaßen Doppelarbeit leisten in dieser Hinsicht annähernd hundert hauptsächlich in Riga tätige sonstige Genossenschaften, die nun unter einer Oberleitung kommen, aber zunächst wohl auch für die staatliche Wirtschaftsleitung einen fraglichen Begriff bedeuten, der früher oder später gewiß noch weiter zu lösen sein wird.

Mittlerweile erstreckt sich der Einfluß der neuen Wirtschaftspolitik immer mehr auf die Industrie als eigentliches Großgewerbe. Abgesehen von den zahlreichen, zum Teil namhaften, meist vor 1914 entstandenen Staatsbetrieben für das Eisenbahnenwesen und andere Verkehrszweige, hat sich die staatliche Elektroindustrie dem über nun schon fast monopolistischen Stellung im Lande sichtbar entwickelt. In Riga ist ein Teilmonopol für Draht und Metall, hauptsächlich mit der Veredlung von Eisen und Stahl verbunden, aus früheren privaten Großbetrieben hervorgegangen, während die Nutzung von Torf und Bausteinen, die Gewinnung und Verarbeitung von Kalk, die Herstellung von Kunstseide für Dachbedeckungszwecke ganz oder teilweise staatliches Fabrikat geworden sind. Dabei handelt es sich hauptsächlich um die Sorge für das flache Land und um seine Betreuung in dem immer noch ausgeprägten Agrarland. Den Einfluß der Staatswirtschaft sieht man nun mehr und mehr auch den städtischen Siedlungen, die ja alle zusammengekommen von Groß-Riga überjastet werden, sich zuwenden. Wir erwähnten schon, daß die Reihe an die Industrie gekommen ist. Der gesamte Wirtschaftszweig, jedenfalls seine Leitung, besser gesagt, Lenkung soll demnächst viel mehr als bisher bestimmten staatspolitischen Erwägungen angepaßt werden. Darunter hat man auch die staatliche Sicherheit zu verstehen, wird doch die Gewerbepolitik überall in zunehmendem Maße der Staatspolitik unterstellt. Vollkommene Eigenversorgung ist in unserem Fall natürlich nicht zu erreichen, aber Möglichstes soll naturgemäß angestrebt werden. Dieses Kapitel ist unangefochten.

Anders verhält es sich mit der kürzlich eingeleiteten Ueberregierung bestehender, meist aus der Vorkriegszeit stammender größerer Fabriken. Die erste Maßnahme dieser Art galt in jüngerer Zeit der Uebernahme der dem Waggon- und Maschinenbau dienenden „Pönni“-Werke, wobei amtlich erklärt wurde, daß auch das am Gewerbe beteiligte ausländische Kapital sich gegenüber den Belangen des Landes und des Volkes nicht teilnahmslos zu verhalten habe. Gewiß hat man in dieser Verlautbarung eine Begründung zu erblicken, weshalb eigentlich die Ueberregierung geschah. Daß die Metallbearbeitung auch richtungswichtig ist, liegt auf der Hand. Seitdem ist noch die Uebernahme der drei Bierbrauereien erfolgt, wobei es vor- und nachher an Hinweisen auf den lettischen Verbraucher und die Ueberfremdung des Braugewerbes selbst nicht fehlte. Daß Gerichte umgeben, die sich auf weitere Ueberregierungen beziehen, ist lediglich kurz erwähnt; solange entsprechende Tatsachen nicht vorliegen, kann darauf nicht näher eingegangen werden. Daneben tritt die Staatswirtschaft immer wieder als Grundstein und Bestehen von Großbetrieben auf. Wenn im Lande der Staat seit jeher der einzige Großgrundbesitzer ist mit nicht wenigen unangefochtenen, der Wissenschaft, Versuchszwecken und Musterbeispiel dienender landwirtschaftlichen Großbetrieben, so ist jetzt auch mit Zug und Recht zu behaupten, daß derselbe Staat zum überragenden Gewerben-Unternehmer geworden ist, gleichwie er lange schon aus dem Lagen der Handelsunternehmer war. Dabei ist diese Wirtschaftspolitik zugleich National- und teilweise auch Kulturpolitik, durchaus im Interesse der Mehrheitsbevölkerung, womit schließlich neuerdings entscheidender denn je, noch der Zweck verfolgt wird, die beiden ziemlich verschiedenen Bestandteile, nämlich Kernlettland und Lettgallen, enger und enger miteinander zu verbinden, damit nicht etwa davon die Rede sein könnte, als ob nur annähernd die Hälfte der Gesamtbevölkerung politisch, so auch sprachlich den Ausschlag gebe, sondern eben rund drei Viertel. Ein solches zahlenmäßige Uebergewicht aber wird für ausreichend gehalten, um jeglichem Einwand ganz entschieden zu begegnen.

Zusammenfassend betrachtet, handelt es sich um den wirtschaftspolitischen Auf- und Neubau, damit auch um die Zusammenziehung von Stadt, Land und Volk, um das Ganze im gewöhnlichen Sinne um- und auszugestalten, aber auch für künftige Fälle gewappnet zu sein. Denn überall ist die Gegenwart ernst und die Zukunft ungewiß. Ein abschließendes Urteil über Einzelfragen ist erstweilen nicht möglich: Sollte die nahe liegende Frage aufgeworfen werden: Was ist denn schon alles verstaatlicht worden oder unter staatswirtschaftlichen Einfluß gekommen?, so würde die Sophistik mit der Gegenfrage antworten: Was ist noch Domäne der Freiwirtschaft geblieben, einmal im Zeichen allgemeiner, nicht nur auf ein Land bezogener Reglementierung? Alles fließt — lautet ein klassischer, wenn man will, ausweichender Bescheid, der höchstens um den Hinweis zu ergänzen wäre, daß Letztlich ein volkspolitisches und wirtschaftliches Statistat veröffentlicht wurde, die, wie nicht anders zu erwarten war, feststellte, daß das Lettentum in der Landwirtschaft des ganzen Landes, höchstens den russischen Ostkreisen ausgenommen, durchaus überwiegt, dagegen im Kleinhandel von Westen nach Osten zu abnimmt, im Großhandel sich hauptsächlich mit jüdischer Mittätigkeit zu teilen hat, im Kleinergewerbe wiederum nur in den Grenzprovinzen den Ausschlag gibt, in der Großindustrie aber mit der deutschen Führung und einer sehr entwickelten jüdischen Mittätigkeit zu rechnen hat. Es ist zu wiederholten Malen, besonders in letzter Zeit, amtlich erklärt worden, daß die wirtschaftspolitischen Maßnahmen den gerechten Ausgleich zum Ziel haben, woraus sich naheliegende Schlussfolgerungen ergeben. Sie werden durch den bisherigen Verlauf der Dinge bestätigt.

Die Verhaftungen Reichsdeutscher in Sowjetrußland

Erneute deutsche Vorstellungen

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von Schulenburg, hat die Angelegenheit der verhafteten Reichsdeutschen persönlich erneut im Außenkommissariat zum Gegenstand erster Vorstellungen gemacht. Er hat insbesondere unter Hinweis auf die außergewöhnlich lange Dauer der Voruntersuchungen die alsbaldige Erlaubnis zum Befreiung der Verhafteten durch ein Volksratsmitglied, und zwar ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens, gefordert.

Vom Bauernführer zum Staatspräsidenten

Svinhufvud geht — Kallio kommt

Kallios Kampf gegen den Kommunismus — 24 Stunden Bahnfahrt nach Hause
Kallios Kampf gegen die Schwärzerei

Am 1. März tritt Finnlands neu gewählter Präsident, der bisherige Ministerpräsident Kallio, sein Amt an. Unser Artikel gibt ein Lebensbild des finnischen Staatsmannes.

Am 1. März wird Finnlands bisheriger Staatspräsident Svinhufvud, Finnlands Hinderburg, zurücktreten und sein Amt dem von den Wahlmännern gewählten Nachfolger, dem bisherigen Ministerpräsidenten und Führer der finnischen Bauernpartei Kallio, übergeben.

Zwei Männer werden sich bei der Amtsübergabe gegenüber stehen, die sich nicht nur äußerlich ähneln. Auch Kallio ist breitschultrig, stiernackig, hat scharfe, stehende Augen und einen langen, auffälligen Schnauzbart. Auch Kallio hat, wie sein großer Vorgänger Svinhufvud, gegen den Sozialismus und ebenso gegen den Bolschewismus mit großer Zähigkeit und Entschlossenheit gekämpft.

Svinhufvud, der Vorkämpfer

Der Zufall der parlamentarischen Maschinerie wollte, daß diese beiden Männer als Kandidaten um den höchsten Posten ihres Landes gegeneinander antraten. Und doch haben Kallio und Svinhufvud bei zahllosen Gelegenheiten miteinander gearbeitet. Im Jahre 1929 hat Kallio, als Ministerpräsident, sehr weitgehende antikommunistische Beschlüsse erlassen, die allerdings das Parlament ablehnte. Unruhig brachen aus, Kallio mußte abtreten. Aber Svinhufvud, der starke Mann Finnlands, der nach ihm berufen wurde, führte sie durch. Den ersten Kampf mit kommunistischen Parlamentariern löst der neu gewählte Staatspräsident Finnlands im Jahre 1923 durch. Nachdem hochverräterische Pläne aufgedeckt wurden, ließ Kallio die kommunistischen Abgeordneten während einer Parlamentspause verhaften, schloß die Druckereien und verbot jede politische Tätigkeit. Doch auch dieser erste durchgreifende Vorstoß scheiterte an dem Widerstand des Parlaments.

Genau wie Svinhufvud zählt Kallio zu der alten Garde der finnischen Unabhängigkeitskämpfer, die einst mit ihrem Leben und ihrem Blut gegen die zaristischen Unterdrücker für ein freies Finnland kämpften. Svinhufvud, dessen Familie vor Jahrhunderten aus Schweden nach Finnland wanderte, dessen Vorfahren adlige Bauern waren, ist der erste Gelehrte, der erste Jurist seines Stammes und auch der erste Jurist seines Landes. Kallio aber ist Bauer geblieben. 24 Wohnstunden, 900 Kilometer von der Hauptstadt des Landes entfernt liegt sein Gut. Er hat es von seinem Vater übernommen und es, trotz aller Stürme einer bewegten Zeit, von 270 Morgen auf 600 Morgen vergrößern können. Wenn es seine Zeit nur irgend erlaubt, fährt er, ungeachtet der vierundzwanzig-

stündigen Bahnfahrt, nach Hause auf seinen Hof. Seine Gattin und seine beiden erwachsenen Söhne, er hat sechs Kinder, bewirtschaften das Gut, da er ja als Ministerpräsident und bald als Staatspräsident wenig Zeit für die praktischen Probleme der Landwirtschaft hat.

Ein Leben für Finnland

Seit früher Jugend beschäftigt sich Kallio mit Politik. Er hat sein Leben dem Kampf für Finnlands Freiheit gewidmet. Im Jahre 1904 wurde der damals Siebenundzwanzigjährige das erste Mal Abgeordneter des Städteparlaments, schloß sich der jungfinnischen Aktion an und organisierte gegen Rußland den passiven Widerstand. Im Jahre 1906 organisierte er den Bauernbund, die führende agrarische Partei Finnlands, die heute über 55 Sitze von 200 Parlamentssitzen verfügt.

Kallio hat nichts mehr als Geschwäch. Wenn ihn jemand mit irgendwelchen unpolitischen oder weltlichen Belästigungen kommt, so weiß er sie auf eine Art totzuschweigen, die den Schwächeren ganz schnell aus der Fassung bringen. Sein Blick allein dann ins Leere. Der Mensch, der vor ihm sitzt, scheint nicht mehr zu existieren. Man sagt von ihm, daß er jede Unwahrhaftigkeit haßt und daß er immer geradheraus, auch, wenn es im Moment unangenehm ist, die Wahrheit sagt. Er ist ein gewandter Redner, verabscheut aber alle rhetorischen und demagogischen Mäßen. Trotz seiner geradezu sprichwörtlichen Gutmütigkeit ist er bestimmt, präzise, energisch. Der einfache, unmodisch gekleidete Mann trinkt und raucht nicht.

Den Reportern der Weltpresse hat er als Ministerpräsident keine große Freude gemacht. Er wird ihnen voranschicklich als Staatspräsident keine große Freude machen. Denn in seiner Lebensführung und in seiner Lebenshaltung gibt es nichts, was man „originell“ oder „apart“ nennen könnte. Er hat auch nicht das, was man eine „Lieblingsbeschäftigung“ nennt. Seine Leidenschaft und seine Lebenskraft gehört Finnland, seine letzten freien Stunden dem Gut und der Familie.

Es ist kein Wunder, daß der Mann, der das berühmte Ver Kallio ist, das augenblicklich der Kleinbauern die Teilung und Befriedung unwirtschaftlich geführter und überarmer Güter bewirkte, nach Möglichkeit allen Repräsentationspflichten zu entgehen versucht.

Wenn am 1. März der greise Präsident Finnlands, Svinhufvud, sich in sein Gelehrtenleben zurückziehen wird, hat er die Gewißheit, in Kallio nicht nur einen alten Mitstreiter und Mitarbeiter auf seinen Platz zu sehen, sondern auch einen Menschen, der aus demselben Asten, knorrigen Holz geschnitten ist, wie er selbst.

Nest vorzulegen. Daß zwei Gänse in ein und dasselbe Nest legen, kommt höchst selten vor. Die Nester sollen voneinander getrennt sein, entweder durch Scheidewände oder sogar durch Aufstellung in besonderen Räumen, damit keine Beißereien entstehen und die Gänse ihre Nester nicht verlassen, wenn sie sehen, daß sich eine andere vom Neste entfernt. Man kann die Nester auch so einrichten, daß sie durch eine Tür zu schließen sind. Die brütende Gans wird dann täglich nur einmal zum Freßessen eine halbe Stunde herausgelassen.

Es ist falsch, der legenden Gans alle Eier fortzunehmen. Ein oder zwei, noch besser drei bis vier Eier sind im Neste zu lassen. Wer sich schon länger mit Gänsezucht befaßt, kann dazu unbefruchtete Eier früherer Gelege benutzen, die ausgeblasen und mit Sand gefüllt wurden. Fehlt es an solchen Eiern, so ist das zuerst gelegte Ei durch Tinte oder Blauftift zu zeichnen und erst dann zu entfernen, wenn die Gans ein Ei dazu gelegt hat. Dann bleibt dieses wieder liegen, nachdem es auch gefirnisset ist, und so fort. Auf diese Weise liegt stets wenigstens ein Ei, und zwar das frischeste, im Neste. Erst wenn die Gans festsetzt, bekommt sie alle Eier, d. h. natürlich nur soviel, wie sie gut decken kann. Je ungehörter die Gans ihre Eier in dem Neste ablegen kann, desto lieber wird sie sich darin auch zum Brüten entschließen, und desto besser wird sie sitzen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Erkrankung einer Kuh. (M. C.) Ich besitze eine Kuh mit hoher Milchleistung, die gesund ist. Im vorigen Jahr traten eine halbe Stunde nach dem Abkalben am ganzen Körper Beulen auf, die offensichtlich der Kuh stark wehtaten. Seht, drei Wochen vor dem Kalben, treten wieder Beulen auf. Um was für eine Krankheit handelt es sich?

Antwort: Die geschilderten Erscheinungen sprechen dafür, daß es sich in beiden Fällen um einen zwar bedrohlich aussehenden, aber in der Regel vollständig harmlosen Anfall von Nesselsucht gehandelt hat. Hierbei werden infolge einer meist inneren Ursache, wie z. B. Verdauungsstörung, Futterfäulnis, etc., die Blutgefäßwände geschädigt. Es bilden sich dicke oder weiche Beulen (Quaddeln), die sich mitunter über den ganzen Körper verbreiten und meist ebenso schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen sind. Zur Vorbeugung ist darauf zu achten, ob etwa eine Futterfäulnis, wie Futter, das mit Schimmel- oder Rostpilzen befallen ist, starke Fütterung mit Hülsenfrüchten, Buchweizen usw. oder plötzlicher Futterwechsel in Frage kommt. Vielleicht kann auch ein Eiweißstoff im Kraftfutter vorhanden gewesen sein, gegen den die Kuh überempfindlich war. Eine Behandlung ist meist nicht nötig. Neben Beseitigung der vermuteten Schädlichkeit empfehlen sich Hungerruhe, Abführmittel mit Glaubersalz und schließlich kalte Waschungen mit Essig- oder Alaunwasser. Nachfolgend kann man die Quaddeln erstl. noch mit verdünntem Glycerin oder auch mit ungelatinem Schweinefett einreiben.

Krepieren kleiner Ferkel. (E. K.) Da meine Sau nicht genug Nahrung hatte, mußte ich die Ferkel künstlich aufziehen. Nach dem Trinken fangen sie sich gegenseitig, und mehrere sind davon eingegangen.

Antwort: Die Ursache des Krepierens der kleinen Ferkel dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß sie infolge Fehlens der Muttermilch nicht richtig ernährt worden sind. Wenn man derartige Tiere am Leben erhalten will, dann hat es sich vielfach bewährt, den Ferkeln eine Futtermischung zu verabfolgen, die aus einer Hälfte Hafersflocken (aufgekocht) und aus einer Hälfte frischer Kuhmilch besteht. Seht Durchfall ein, dann ist der Anteil an Hafersflocken zu vergrößern. Bei Verstopfung wiederum muß der Anteil an Milch erhöht werden.

Verwendung der Einstreu. (T. G. i. N.) Soll man die Einstreu der Geflügelställe gleich auf den Misthaufen bringen oder läßt sie sich noch verwerten?

Antwort: Die Geflügel-Einstreu kann man sehr gut zweimal verwenden, indem man sie noch als Streu im Ziegen- oder Schweinestall verwertet.

Selbkle als Pferdefutter. (E. B. i. G.) Kann man im kommenden Sommer Selbstkle ohne weiteres an die Pferde verfüttern?

Antwort: Es ist nicht ratsam, frisches Selbstkle an Pferde zu verabreichen. In Form von Heu kann er jedoch bedenkenlos verfüttert werden.

Ankrant im Wintergetreide. (N. Z. i. D.) Womit und zu welchem Zeitpunkt kann man Widen und Windhalm im Wintergetreide am besten bekämpfen?

Antwort: Zur Vertilgung von Widen, Windhalm und auch Kornblumen hat sich der Kalkstickstoff als geeignet erwiesen. Am besten bringt man ihn 6 bis 8 Wochen nach der Saat aufs Feld, doch ist auch noch eine Ankrantbekämpfung im frühen Frühjahr möglich und erfolgversprechend.

Tragende Stute als Zugpferd. (E. S. i. B.) Ist es zweckmäßiger, eine tragende Stute als Handpferd oder als Sattel- oder Zugpferd einzusetzen?

Antwort: Um der tragenden Stute möglichst die Aufregungen des Verkehrs zu ersparen, empfiehlt sich deren Ausspannung als Handpferd.

Märkte im Februar

24. Februar: Pferde- und Viehmarkt in Memel
26. Februar: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Heydekrug.

Gerichtstage im Februar

25. Februar in Willkischken im Gasthause Ksbach
26. und 27. Februar in Coobjuthen bei Raubur.

Holzverkäufe

Das Forstamt Klooschen verkauft öffentlich meistbietend Brenn- und Nußholz nach Bedarf:
Am Mittwoch, dem 24. Februar 1937, von vorm. 9 Uhr ab, bei Mischkat, Saugen (Gasthaus Drehm) aus den Forstereien Jonischken, Koraiten und Ohlarten.
Am Dienstag, dem 2. März 1937, von vorm. 9 Uhr ab, bei Rasch, Prötals aus den Forstereien Schernen und Uspürwen.
Am Dienstag, dem 9. März 1937, von vorm. 9 Uhr ab, bei Rasch, Prötals aus den Forstereien Wejshen und Alimaten.
Nach Dedung des Holzbedarfs sind Händler zugelassen. Auf den Terminen am 17. und 24. Februar gelangen auch Fischerprieden zum Verkauf.

Das Forstamt Dingken versteigert öffentlich meistbietend:
Am Mittwoch, dem 24. Februar 1937, ab 8 Uhr vorm. bei Tiedemann-Rugelet Brenn- und Nußholz aus der Forsterei Katooschen.
Am Freitag, dem 26. Februar 1937, ab 8 Uhr vorm. bei Wiedmann-Uspörwen Brenn- und Nußholz aus den Forstereien Kuhlins und Paletten.
Am Dienstag, dem 2. März 1937, ab 8 Uhr vorm. bei Fabian-Festler Brennholz aus den Forstereien Zedertken, Paulbestrauch einschl. Eimern und Schillgallen.
Auf den Terminen am 24. 2. und 2. 3. wird jeweils mit der Versteigerung von Brennholz begonnen, Nußholz anschließend. Holzhandler sind nach Dedung des Holzbedarfs zugelassen.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken

Am 27. Februar 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Heydekruger Amtsgericht, Zimmer 27, das in Wirtkeien liegende, 9,33,82 Hektar große Grundstück des Besitzers Georg Zumat aus Wirtkeien versteigert werden.
Am 1. März, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Lanzeningen gelegene 7,66,00 Hektar große Grundstück der Eheleute Veria Pichler aus Kagemeden versteigert.
Am 2. März 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Heydekruger Amtsgericht, Zimmer 27, das in Upläden liegende, 14,39,40 Hektar große Grundstück von Fräulein Anna Kausch und Besitzer David Suttus als Miteigentümer aus Upläden versteigert werden.
Am 5. März 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Heydekruger Amtsgericht, Zimmer 27, das in Trateningen liegende, 22,97,72 Hektar große Grundstück der Eheleute Kasjanek aus Trateningen versteigert werden.
Am 12. März 1937, vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Amtsgericht in Prötals, Zimmer 7, die in Grabsten und Kojellen liegenden, 9,48,15 Hektar und 2,31,34 Hektar großen Grundstücke des Besitzers Michel Emonet aus Grabsten versteigert werden.
Am 16. März 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Klein-Grabuppen liegende, 4,91,50 Hektar große Grundstück der Eheleute Mappreiff aus Klein-Grabuppen versteigert werden.
Am 19. März, vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Amtsgericht in Prötals, Zimmer 7, die in Sebbeln und Purwe-Biefe liegenden, 23,72,90 und 1,68,76 Hektar großen Grundstücke der Eheleute Katrine Musselies, wiewererehelichte Wives, aus Santowen, versteigert werden.
Am 11. März 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Heydekruger Amtsgericht, Zimmer 27, das in Bahellischken liegende, 10,94,40 Hektar große Grundstück der Eheleute Saufenings versteigert werden.
Am 12. März 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Pleine liegende, 13,92,25 Hektar große Grundstück des Besitzers Christoph Rimtus aus Bagelbienen versteigert werden.
Am 18. März 1937, vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Heydekruger Amtsgericht, Zimmer 27, die in Kirkliden, Kupalwen und Schlägen liegenden, insgesamt 12,87,70 Hektar großen Grundstücke der Witwe Petkat aus Kirkliden versteigert werden.
Am 22. März 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Heydekruger Amtsgericht, Zimmer 27, das in Bielulien liegende, 10,14,20 Hektar große Grundstück der Eheleute Schlegat aus Bielulien versteigert werden.
Am 19. März 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Außer Amtsgericht, Zimmer 17, die in den Sausgaller Wiesen liegende 3,10,00 Hektar große Parzelle der Eheleute Ezejimes aus Kirkliden versteigert werden.
Am 5. April 1937, vormittags 10 Uhr, soll auf dem Heydekruger Amtsgericht, Zimmer 27, das in Minneiten liegende 20,23,50 Hektar große Grundstück des Besitzers Georg Labekt aus Minneiten versteigert werden.
Am 12. April 1937, vormittags 9 Uhr, soll auf dem Memeler Amtsgericht, Zimmer 36, das in Stantus-Schmidt liegende 41,88,40 Hektar große Grundstück der ledigen Urte Grollbies aus Memel versteigert werden.

Marktpreisstabelle

Märkte	Äggen	Weggen	Gerste	Halter	Kartoffeln	Butter	Eier	Windfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coobjuthen (11./2.)	13.50-14.00	16.00-17.00	15.00	13.00	—	1.00-1.20	10-11	0.50-0.60	0.70-0.90
Heydekrug (16./2.)	12.50	—	14.00-15.00	12.00	—	1.25-1.50	13-15	0.45-0.55	0.50-0.80
Memel (30./1.)	—	—	14.00	14.00	—	1.30-1.60	13-15	0.60-0.80	.70-0.90
Pogegen (13./2.)	13.00-13.50	16.00-17.00	14.00-15.00	12.00-13.00	—	1.20-1.60	12-15	0.35-0.40	0.60-0.90
Prötals (3./2.)	12.00-13.00	16.00	13.00	13.50	—	1.40-1.60	12-14	0.70-0.80	0.80-1.00
Uebermemel (31./12.)	—	—	—	—	—	1.80-1.90	1.10-1.20	—	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 8

Memel, den 20. Februar 1937

80. Jahrgang

Die richtige Düngung

Keineswegs genügt es, die Handelsdüngergaben um eine gewisse Menge zu erhöhen. Viel wichtiger ist es, an die gesamte Düngung mit größter Ueberlegung heranzugehen, denn neben der Erhöhung der Gaben und dem Uebergang zur Voll- oder Ganzdüngung kommt es ganz besonders bei jeder Düngung auf den zweckmäßigsten Einsatz an. In diesem Zusammenhang muß auch immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Grundlage jeder Düngung, gleichgültig, ob es sich dabei um Acker- oder Grünland handelt, in einer ausreichenden Humusversorgung des Bodens bestehen muß. Wer in seinem Betrieb die Stallmistpflege vernachlässigt, denselben an unpassender Stelle anwendet, auf keinen leichten Böden immer noch keine Gründüngung betreibt und immer noch keinen ordentlichen Komposthaufen in seiner Wirtschaft hat, bei dem liegt die Versorgung seiner Felder und Grünlandflächen noch im argen. Dieser Landwirt kann trotz erhöhter Handelsdüngergaben ebensowenig mit einer vollen Wirkung derselben rechnen, als wenn seine Böden veräuert sind und infolgedessen sich in einem schlechten Kulturzustand befinden. Hier müssen die Felder erst durch eine ausreichende Kalkung in Ordnung gebracht werden.

Sind die vorstehend beschriebenen Grundregeln erfüllt und erfahren dazu die Bestellungenarbeiten sowie Sortenwahl und Saatpflege die notwendige Beachtung, dann gibt es wohl kein Mittel, mit dem wir unsere Flächenerträge stärker erhöhen können als durch den verstärkten Einsatz der Handelsdünger in Form einer richtig abgestimmten Voll- oder Ganzdüngung. Dabei ist es an sich unerheblich, ob dieselben als Einzeldünger, in Mischungen oder als gebrauchsfertige Voll- oder Ganzdünger, wie der Handel sie liefert, zur Anwendung kommen. Will man die drei Kernnährstoffe Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in Form von Einzeldüngern verwenden, so bringt das sorgfältige Mischen oder in den Fällen, wo dieses nicht möglich ist, das getrennte Ausstreuen eine Fülle von Arbeit mit sich, die, wenn wir Nitrophoska oder Am-Sup-Ka nehmen, fortfällt. Auch der Transport eines fertigen Voll- oder Ganzdüngers von der Bahn oder dem Genossenschaftslager zum Hof und von diesem zum Acker ist wesentlich einfacher als beim Bezug von Einzeldüngern. Werden Kali-, Phosphorsäure- und Stickstoffdünger getrennt bezogen, so wird man in vielen Fällen den Weg zur Bahn oder dem Genossenschaftslager nehmen müssen, weil die einzelnen Düngungen oft zu ganz verschiedenen Zeiten eintreffen. Beim Bezug von Nitrophoska läßt man alle Nährstoffe zugleich auf einen Wagen, den man sogar unmittelbar vom Bezugsort zum Acker fahren und dann den Voll- oder Ganzdünger mit der Maschine oder von Hand ausstreuen kann. Je größer die zur Verwendung kommenden Handelsdüngergaben sind, desto mehr fallen diese Vorteile ins Gewicht.

Hinzu kommen aber noch weitere große Vorzüge der Voll- oder Ganzdünger. Nitrophoska z. B. hat ein so günstiges Nährstoffverhältnis mit 12 Prozent Stickstoff, 12 Prozent Phosphorsäure, 21,5 Prozent Kali und 8-10 Prozent Kalk, zudem sind die Nährstoffe für die Pflanzen so schnell verwertbar, daß es sowohl zur Frühjahr- wie auch zur Sommer- oder Herbstdüngung mit Erfolg angewendet werden kann. Zu einem besonders wertvollen Düngemittel wird es in der Hand des mit dem Gebrauch der Einzeldünger oder dem richtigen Mischen derselben weniger vertrauten Landwirts, weil keine Verwechslungen vorkommen oder grobe Düngungsfehler gemacht werden können, sowie die Streufähigkeit anerkannt ist. Dabei werden in einem Arbeitsgang alle drei Kernnährstoffe auf den Acker gebracht, zuzüglich einer ansehnlichen Kalkgabe.

Die streufertigen Voll- oder Ganzdünger können zu jeder Kulturart Verwendung finden. Nitrophoska z. B. eignet sich besonders gut zur Frühjahrsdüngung in solchen Fällen, in denen aus irgend einem Grunde im Herbst bei einer kleinen Stickstoffgabe noch nicht genügend Kali und Phosphorsäure gegeben worden ist, weil es alle Nährstoffe in leicht aufnehmbare Form enthält. Eine rechtzeitig im Frühjahr verabfolgte Voll- oder Ganzdüngung regt die Pflanzen zu fräftigem Wachstum an, es wird ein rascher Schluß der Bestände erreicht, die wertvolle Winterfeuchtigkeit bestens ausgenutzt und die Unräuter stark unterdrückt. Auch zur Düngung von Zwischenfrucht- oder Futterpflanzen sollen sichere Voll- oder Ganzdünger Verwendung finden. Beim Anbau

dieser Pflanzen steht zwischen der Ernte der Vorfrucht und Renanfaat der Zwischenfrucht nur wenig Zeit zur Verfügung. Hier ist jeder Tag kostbar, denn vielfach ist die rechtzeitige Renanfaat der Zwischenfruchtsaaten entscheidend für den Ertrag dieser Kulturen und die Düngung muß ja vorher gegeben sein. Soll nun der große Nährstoffbedarf dieser Futterpflanzen durch eine Düngung mit Einzeldüngern gedeckt werden, so geht durch das notwendige Mischen oder getrennte Ausbringen derselben viel Zeit verloren, die man durch den einen Arbeitsgang sparen kann.

Zur Frühjahr- und Sommerdüngung auf dem Grünland, wo es darauf ankommt, gerade von diesen Futterflächen möglichst viel und eiweißreiches Futter herunterzuholen, spielt die Voll- oder Ganzdüngung mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff neben ausreichender Humusversorgung und guter Pflege der Wiesen und Weiden die Hauptrolle.

Zahlreiche Versuche beweisen auch die vorteilhafte Wirkung streufertiger Voll- oder Ganzdünger im Obst- und Gemüsebau. Hier liegt ihr besonderer Wert darin, daß diesen Kulturen neben Kali die drei wichtigen Kernnährstoffe in einem günstigen Verhältnis zueinander zugeführt werden.

Schnitt und Veredelung der Obstbäume

Noch immer sieht man allorten Obstbäume, die keineswegs sich in dem Zustand befinden, wie er den Erkenntnissen um die Veredelung der Obstbäume entspricht. Viele dieser Obstbäume müßten ausgehaut werden, einzig, weil sie wenig Früchte tragen und dadurch dem Boden mehr Nährstoffe entziehen als sie in Nutzen umzusetzen vermögen, andere wiederum sind von sich gutem und edlem Holze, doch tragen sie derart viele Äste und Zweige, daß die dem Boden entzogenen Nährstoffe nicht zur Bildung guter Früchte Verwendung finden können, sondern der Ernährung dieser überflüssigen Äste und Zweige dienen müssen. Was auf diese Weise noch für die Früchte übrigbleibt, reicht gerade noch zu einer kümmerlichen Fruchtentwicklung hin. So erwächst denn dem ersten Obst- oder Gemüsebauer die Aufgabe, geringe Früchte tragende Bäume zu roden oder, wenn die Voraussetzungen dazu gegeben sind, jährlich einen Obstbaumschnitt durchzuführen.

Der Schnitt bei der Aufzucht junger Obstbäume bezweckt den Anlauf und die Bildung von Holztrieben an hierzu geeigneten Stellen; sie sind berufen, das Traggerüst für das Frucht- oder Gemüseholz zu bilden. Junge Bäume sind anfänglich überaus triebkräftig. Man läßt daher den am günstigsten stehenden Trieb möglichst lang und stelle ihn durch Binden möglichst senkrecht, da in dieser Stellung die an diesem Trieb befindlichen Augen am besten austreiben. Ist dies erreicht, so kann durch Höherbinden oder Abspreizen der Zweige der Austrieb gefördert oder gehemmt werden, die Krone also einen gleichmäßigen Aufbau, alle Baumteile und späterhin die für das Gesamtwachstum des Baumes so notwendigen Blätter genügend Licht und Luft erhalten. Jeder Baum bringt neben den Holztrieben auch Kurztriebe hervor, aus denen sich das Frucht- oder Gemüseholz entwickelt. Nun ist es eigentlich selbstverständlich, daß nur die Holztriebe beschnitten werden, die Fruchttriebe dagegen nicht, eine Maßnahme, die leider in Unkenntnis der Sache nur allzu häufig gerade umgekehrt ausgeführt wird.

Diese Schnittweise ist beim Kernobst und beim Steinobst angezeigt. Bei beiden Baumgattungen sollte jedoch nicht nur ein Winterschnitt, sondern auch ein Sommerschnitt, also ein Schnitt zur Zeit der Belaubung vorgenommen werden, da nur dadurch allein ein richtiger Kronenaufbau ermöglicht wird.

Ebenso ist die Winterveredelung von Bedeutung; sie kommt bei nicht tragfähigen, sehr unregelmäßig tragenden älteren Bäumen oder dort, wo die zu erntenden Früchte den wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnissen nicht entsprechen, in Betracht. Zur Obstveredelung dienen einjährige Edelreiser, die möglichst gut ausgereift und kräftig und von gefunden, in gutem Ertrag stehenden Bäumen entnommen worden sind. Reifer von 3 bis 4 Augen Länge genügen fast immer. Nimmt

man die Reiser zu lang, so wachsen sie meist nicht gut an. Das Kopulieren wendet man an, wenn Unterlage und Edelreis von gleicher Stärke sind. Beide werden durch einen einfachen Schrägschnitt eingepaßt, so daß hinter der Schnittfläche bei Unterlage und Edelreis ein Auge sitzt. Ähnlich ist das Kopulieren mit Gegenzungen. An der Unterlage und an dem Edelreis wird noch im oberen Drittel der Schnittfläche ein senkrechter Einschnitt gemacht und beide zusammengehoben. Durch die größeren Verührungsflächen erfolgt ein inniges Verwachsen, wodurch die Edelreiser nicht so leicht ausbrechen. Ganz ähnlich ist das Anplatten. Das Reis schneidet man in der gleichen Weise wie beim Kopulieren. Die Unterlage dagegen wird an der glatteiten Stelle mit der Rinde schräg abgeschnitten, so daß die Schnittfläche des Edelreises genau auf diese Fläche paßt. Das Zurücknehmen der Aeste zum Veredeln soll etwa Ende Januar, Anfang Februar erfolgen; dabei dürfen die Aeste weder zu lang noch zu kurz abgeschnitten werden. Sind sie zu lang, so kommen die Edelreiser, also die neue Krone, zu hoch heraus, wodurch der Saftweg in nachteiliger Weise verlängert, später die Krone zu sehr den Stämmen ausgesetzt und die Obsternte sehr erschwert wird. Wird die alte Krone zu kurz herunter geschnitten, so entstehen große Wunden, die selten gut zuheilen und den Bäumen viel Lebenskraft nehmen. Die Seitenäste werden in einem Winkel von 50 Grad vom Mittelast zu-



1. Nichtiges Geißfußmesser zum Pfropfen in den Spalt.
 2. Schnitt beim Geißfußpfropfen in Unterlage und Edelreis.
 3. Verstärkte Kopulierhülpe.
- Archiv Des. Bilderdienst: D. L. R.

rtagenommen; so erreicht man einen pyramidenartigen Aufbau der neuen Krone. Neben stärkeren Aesten sind eine Anzahl schwächerer Seitenzweige stehen zu lassen, um das gute Anwachsen der Edelreiser zu fördern. Auf starke Aeste setzt man zum besseren Verheilen der Schnittflächen mehrere Reiser. Steinobst soll möglichst Ende Februar, Anfang März veredelt werden. Bei jungen Bäumen dagegen kann die Veredelung mit gutem Erfolge auch schon Ende Januar, Anfang Februar, bei Kernobst etwas später erfolgen. Das veraltete „Pfropfen in den Spalt“ und auch das „Pfropfen in den halben Spalt“ ist fast ganz ausgegeben. Dagegen wird heute das Geißfußpfropfen viel geübt. In die Unterlage wird ein keilförmiger Einschnitt gemacht und das Edelreis passend zugeschnitten. Der keilförmige Schnitt darf nicht spitzwinklig, sondern mehr in einem stumpfen Winkel verlaufen, sonst wird das gute Anwachsen sehr oft in Frage gestellt. An dem Reis, gegenüber der Schnittfläche muß zumindest ein Auge sitzen, welches nach dem Einsetzen des Edelreises in die Unterlage unterhalb der Schnittfläche stehen soll. Gute Erfolge bringen auch die verschiedenen Arten des Pfropfens hinter die Rinde. Voraussetzung ist aber, daß die Rinde sich gut löst. Beim gewöhnlichen Pfropfen hinter die Rinde macht man von der Schnittfläche der Unterlage aus einen etwa 5 bis 6 Zentimeter langen Schnitt, löst die Rindenflügel und schiebt das mit einem gewöhnlichen Kopulierschnitt versehene Reis dahinter. Bei stärkeren Reisern kann man auch den Sattelschnitt anwenden. An der oberen Seite der Schnittfläche nimmt man durch einen waagerechten Einschnitt soviel Holz heraus, daß das Edelreis winklig eingeklebt erscheint. Dieser Schnitt darf nicht zu tief sein, sonst bricht leicht das Reis ab. Das verbesserte Rindenpfropfen wird ähnlich ausgeführt: man löst dabei eine Seite der Rindenflügel, und von der einen Seite am zugeschnittenen Edelreis wird ein kleiner Streifen Rinde mit etwas Holz entfernt. Dadurch erzielt man eine bessere Verührung zwischen Unterlage und Edelreis, und das Anwachsen wird gefördert. Ein gutes Anwachsen kann jedoch nur stattfinden, wenn die Veredlungen fest verbunden werden. Bei schwächeren bis mittelstarken Unterlagen benutzt man dazu Bast, bei starken Unterlagen Faserstricke oder ähnliche Bindematerialien. Selbstverständlich sind sämtliche Schnittflächen nach dem Verbinden mit einem guten Baumwachs gut zu verstreichen, damit die Veredlung vor Zutritt von Luft und Feuchtigkeit geschützt ist. Das Baumwachs ist nicht zu dünnflüssig aufzutragen, damit die Sonne das Baumwachs nicht auflöst,

zum Abtropfen hing und in die Schnittflächen laufen läßt. Der Verband ist, entsprechend dem Wachstum, rechtzeitig zu lockern und dann ganz zu lösen, damit er nicht einschneidet. Bei älteren Bäumen sind die Pfropfreiser gegen Windbruch und Vögel zu schützen, weshalb man jeden umgepfropften Ast mit einem Stab recht fest anbindet. Mit der Zeit sind die stark wuchernden Triebe der Unterlagen, die sich gewöhnlich an den oberen Teilen der unveredelten Aeste bilden, zu entfernen, da sie den veredelten Aesten die zu ihrem Wachstum und zur Fruchtbildung erforderlichen Nährstoffe zu einem unverhältnismäßig großen Teil entziehen.

Pflanzung von Buschbohnen

Bei dem Kleinanbau kommt es darauf an, daß vom Frühsommer bis zum Spätherbst Bohnen in der Küche vorhanden sind. Dies kann man durch die Wahl der Sorten, dann auch durch verschiedene Aussaatzeiten erreichen. Während die gelbhülligen, die Buschbohnen, vorwiegend für Salat Zwecke verwendet werden, sind die grünhülligen in erster Linie für Kochzwecke geeignet. Diese sollen zuerst beschrieben werden.

Eine sehr frühe Bohnensorte ist die „Allerfrüheste Weiße“ mit Fäden. Diese Bohnensorte hat gerade bis schwach gekrümmte Hülsen. Der Querschnitt der Hülse ist flach-oval. Die Hülsenlänge beträgt 10 bis 12 Zentimeter; der Behang ist mittelstark. Die Bohnen sind weiß und deshalb später im Winter als weiße Bohnen zu verwenden. Eine empfehlenswerte frühe Sorte mit mittelstarkem bis gutem Behang ist „Soga“ ohne Fäden. Der Hülsenquerschnitt ist rund und fleischig, die Hülsenkrümmung gerade bis schwach. Die Bohnen sind bräunlich-gelblich-grün. Etwas feiner ist die „Konserwa“ mit weißgrünlichen, rosamarmorierten Bohnen. Die Hülsenform ist rund, fleischig und stark gekrümmt. Auch diese Sorte ist ohne Fäden und gehört zu den empfehlenswerteren, ertragreichsten mittel-frühen Sorten. Der Anfang dieser Bohnensorte ist manchmal etwas lückenhaft. Nicht vergessen werden soll die bekannte Buschbohnenorte „Hinrichs Riesen“ ohne Fäden. Die Hülsenfarbe ist Grün mit Rot marmoriert. Der Hülsenquerschnitt soll rund bis oval sein. Herkünfte mit flachen Hülsen und Fäden sind zur weiteren Samengewinnung ungeeignet. Bei dieser Sorte ist ein häufiger Wechsel des Saatgutes anzuraten, da Degenerationserscheinungen auftreten. Die Hülse ist gerade bis mittelstark gekrümmt und 13 bis 15 Zentimeter lang. Die Bohnen sind weißgrünlich und rosa marmoriert. Erntezeit mittel bis spät.

Wer Wert auf lange Bohne legt, muß die Sorte „St. Andreas“ wählen. Die Hülse ist 15 bis 18 Zentimeter lang, gerade bis schwach gekrümmt und im Querschnitt flach bis oval. Diese Bohne bringt wegen der Hüslengröße gewichtsmäßig sehr gute Erträge, hat aber den Nachteil, daß sie mit Fäden ist. Sie zählt zu den frühreifen Sorten. Die Bohnensorte ist bräunlich-grünlich-grau. Eine ebenso große, aber sehr spät reifende Sorte ist „Perules“ mit Fäden. Die Hülse ist rund und gerade, der Behang mittelstark. Die Kornfarbe ist grauweiß.

An Buschbohnenarten sind eine mittelfrühe Sorte „Wachs Wunder Butter“ ohne Fäden, mit flachen bis ovalen, 10 bis 12 Zentimeter langen, nur schwach gekrümmten Hülsen. Das Korn ist schwarz glänzend. „Wachs Beste von Allen“ ist ein mittelspäter Typ und zeichnet sich neben der Fadenlosigkeit durch fleischige, oval-runde Hülsen aus, hinzu kommt noch, daß die Hülsenlänge gegenüber den anderen Buschbohnenarten verhältnismäßig lang, nämlich 15 bis 18 Zentimeter ist. Die Krümmung ist mittel bis stark, der Ertrag gut. Einen guten Behang weist auch die Sorte „Wachs Ideal“ auf, die aber nicht den Vorteil der Fadenlosigkeit hat. Der Hülsenquerschnitt ist nicht so fleischig wie bei der vorherigen Sorte, sondern nur flach bis oval. Die Länge beträgt 12 bis 14 Zentimeter, die Krümmung ist gerade bis schwach. Die Hülsenfärbung ist gegenüber den bisher erwähnten Sorten nicht goldgelb, sondern grünlich. Eine sehr späte Wachsbohne ist „Wachs Hinrichs Riesen“ mit Fäden, die ungefähr die gleichen Eigenschaften wie die grünhüllige „Hinrichs Riesen“ hat. Aus der erwähnten Sortenliste konnten natürlich nicht alle Buschbohnenarten beschrieben werden.

Ein nützliches Stallgerät

Bei den täglichen Stallarbeiten sind Arbeitererleichterungen dadurch besonders wertvoll, da diese Verbesserungen sich täglich, oft sogar mehrmals wiederholen und — über das ganze Jahr gesehen — sich besonders vorteilhaft auswirken. Nachstehend sei daher ein nützliches Stallgerät beschrieben, das sicher überall bekannt ist, aber vielfach nicht angewandt wird. Oft werden für Stallarbeiten dreieckige, stark abgearbeitete Dunaqaabeln benutzt. Das ist ein großer Fehler, weil dadurch viel Zeit verstreut wird. Bei v l e r a n k i a e n D u n a q a b e l n ist die Ladefläche größer und damit auch die Arbeitsleistung. Die Ainken müssen möglichst lana sein. Die Dunaqaabel soll aber auch richtig eingestrichelt sein, weil dadurch die Handhabung erleichtert wird. In normalen Stallungen ist hierzu ein Stiel von 1,20 Meter Länge am zweckmäßigsten. Hier in ana enen Stallungen soll man unter diese Grenze gehen.

Zuchtviehauktion in Jüterburg

Dieser Tage herrschte in der Auktionshalle der Herdbuchgesellschaft in Jüterburg Großbetrieb. Er begann mit der Entladung der zahlreichen Eisenbahntransporte, welche mit Groß- und Kleinbahn anrollten. Dann folgten die tierärztlichen Untersuchungen, Blutprobenentnahme und schließlich die Musterung der vorgestellten Bullen zwecks Anführung durch die hierfür bestimmte amtliche Rörungscommission.

Der erste Tag brachte dem Verkauf der weiblichen Tiere ein sehr floties Geschäft. 239 hochtragende Kühe und Störken wurden zu dem Durchschnittspreis von 574 RM. versteigert. Innerhalb weniger Stunden war der ganze Auftrieb geräumt. Die große Mehrzahl der Tiere wurde zu Preisen zwischen 500 bis 600 RM. verkauft. 24 Tiere brachten unter 500 RM. und 12 kosteten über 700 RM. das Stück. Die beiden Spitzenpreise mit 800 RM. erhielten Fergel-Wilken und Hammerschmidt-Schlapaden, Kreis Gumbinnen.

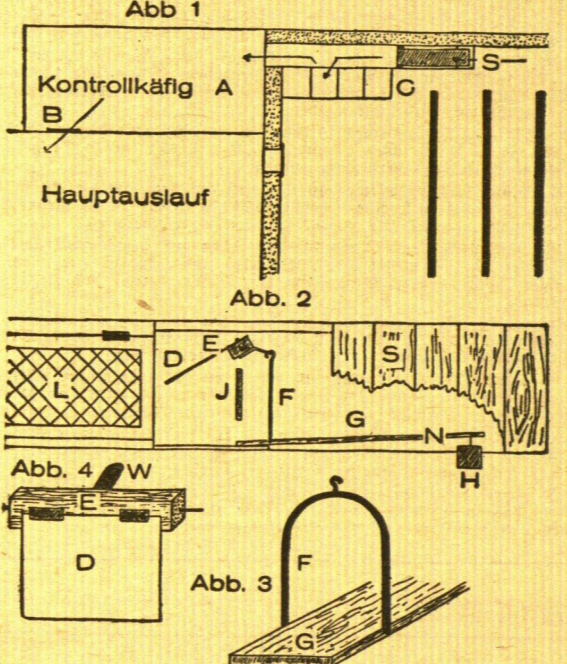
Auch der zweite Tag, an welchem die Bullen zur Versteigerung kamen, stand im Zeichen lebhaften Kaufes. Eine große Menge bäuerlicher Interessenten füllte die geräumige Halle

und beteiligte sich äußerst lebhaft an den Geboten. Die zum Verkauf gestellten 136 amtlich geförten Jungbullen wurden daher in knapp drei Stunden zum Durchschnittspreis von 1084 RM. verkauft. Die große Mehrzahl der Preise bewegte sich um 1000 RM. herum. 12 Bullen wurden zum Preise von 800—900 RM. und 28 Bullen zum Preise zwischen 900 bis 1000 RM. verkauft. Durchschnittlich fast jeder dritte Bulle kostete also unter 1000 RM., so daß die zahlreichen Genossenschaften in der Lage waren, auch preiswert angeführte Vateriere zu kaufen. Im ganzen wurden 68 Bullen von bäuerlichen Genossenschaften gekauft, welche zum Zwecke des Ankaufs ein Darlehn erhalten hatten. Besondere Spitzenpreise wurden dieses Mal nicht bezahlt. Den höchsten Preis erzielte Rothgenger-Nemmersdorf für seinen Rajus-Enfel „Werther“. Dieser großrahmige und breitgebehte Bulle, der von der Leistungsfähigkeit „Welle“ abstammt, wurde für 2100 RM. an Ehleben-Gawaiten, Kreis Goldap, verkauft.

Die nächste Auktion findet schon am 3./4. März in Jüterburg statt und wird ebenso zahlreich besucht sein wie die Februarauktion.

Kontrolle der Legeleistung der Hühner ohne Fallennester

In jedem Betrieb ist die Legeleistung der Hühner ständig zu prüfen, um so die Möglichkeit zu haben, schlechte Leger auszumerken. Fallennester kommen in manchen Fällen trotz ihrer Verlangtheit nicht in Betracht, da sie zu viel Zeit zur Wartung verlangen. Hier helfen uns also damit, daß wir eine Einrichtung schaffen, die alle Hühner, die gelegt haben, in einem Kleinen, auch oben vergitterten Kontrollkäfig (A. Abb. 1) vereinigt. Dieser ist übersichtlich und etwa 3/4 Meter hoch, so daß bei Verwendung der bekannten Flügelmarken mit Nummer sogar die Möglichkeit besteht, die eingeperrten Tiere zu notieren. Einige Male am Tag sieht der Beschlüßhalter diesen Käfig nach, stellt die Legerinnen fest und entläßt sie dann in den Hauptauslauf oder ins Freie, indem er die Luke B (Abb. 1) vorübergehend öffnet. Selbst wenn die Legerinnen mehrere Stunden lang in dem Kontrollkäfig verweilen müßten, wäre das unbedenklich,



sich bis auf das Bodenbrett und betätigt dabei durch den Bügel F (Abb. 3) einen Klappmechanismus. Die Klappe D aus Blech oder Sperrholz ist mit Echarnieren auf dem Kantholz E befestigt (Abb. 4). Dieses dreht sich mit zwei Stiften in der Seitenwand des Ganges. An seiner Rückseite trägt es einen eisernen Winkel von etwa 125 Grad mit Dese, in die mittels Drahtverbindung der Bügel F greift. Die Klappe hebt sich also vor jedem Huhn; hat dieses aber den Laufsteg verlassen, dann hebt sich dieser wieder. Infolge der Aufhängung an Echarnieren, die wesentlich ist, macht die Klappe diese Rückbewegung nicht mit, sondern bleibt auf dem Rücken des Huhnes liegen, bis dieses vollends durchgeschlüpft ist. Sodann fällt D nach unten und schlägt dabei gegen die Seitenleisten I. Während der ersten Lage müssen sich die Tiere erst eingewöhnen. Man entfernt also das Gewicht, so daß die Falle offensteht. Die Klappe ist so zu bemessen, daß unten ein Lichtspalt offen bleibt, auch wenn sie geschlossen ist.

Der Gänsezuchtstamm und die Gänsebrut

Bei den Gänsen pflegt man früher an die Brutzeit zu denken als bei den Hühnern, weil jedes Gänseier als Brutei angesehen wird und die Gans sich zum Brüten anschickt, nachdem sie 10 bis 20 Eier gelegt hat. Der Gänsezuchtstamm muß deshalb früh zusammengestellt werden. Ueber die Zahl der Gänse, die einem Gänserich zugeteilt werden soll, herrscht viel Unklarheit. Nicht selten wird zu einer Zuchtgans auch ein Gänserich gehalten; auf dem Lande, wo die Tiere freien Auslauf haben, scheuen sich aber viele Gänsebesitzer, einen Ganter durchzufüttern, und überlassen es einem fremden Ganter, die Eier ihrer Gänse zu befruchten. So kommt oft ein männliches Tier auf 20 und mehr Gänse, und viele Eier sind dann unfruchtbar. Das beste Zahlenverhältnis besteht im Gänsezuchtstamme, wenn wir auf einen Gänserich 6 bis 8 weibliche Tiere rechnen.

Bei der Auswahl der Zuchtgänse spielt zunächst das Alter eine Rolle. Zur Hauptregel müssen wir es uns machen, von einjährigen Gänsen nur Frühbrüttere zu verwenden. Die Gänse bleiben in der Regel bis zum 15. Jahre und auch noch darüber hinaus zuchtfähig, aber es ist nicht wirtschaftlich, sie so alt werden zu lassen, weil dann die Zahl der Eier geringer wird, die Ausdauer im Brüten nachläßt und die Befruchtung der Eier mangelhaft ist. Den Ganter lassen wir deshalb nicht länger als vier Jahre laufen und die Gans höchstens zehn. Haben wir die Wahl unter jungen Tieren, dann geben wir solchen den Vorzug, die von zweimal brütenden Müttern herstammen, da wir so hoffen können, daß auch sie das Jahr zweimal legen und brüten.

Die Zuchtgänse sollen kräftig entwickelt sein, eine breite Brust und langen Rücken haben und sich durch munteres Wesen hervortun. Was die Farbe betrifft, so geben die meisten Hausfrauen weißen Federn den Vorzug, und mit Recht, denn graue und bunte Gänse sind nicht widerstandsfähiger und fruchtbarer als reinweiße. Wie bei den Hühnern, so gibt es auch bei den Gänsen gut und schlecht brütende Rassen. Durch Kreuzung der deutschen Landschläge mit der Emdener und der italienischen Gans ist die Brutlust der Tiere vermindert worden. Da aber brütende Hennen um die Zeit, wo die Gänseier auszubrüten sind, nicht leicht zu beschaffen sind, sollten die Züchter darauf hinarbeiten, daß der schwache Naturtrieb durch Mischung mit einer zuverlässig brütenden Rasse wieder kräftiger wird.

Damit die Brut gut vonstatten geht, Sorge man dafür, daß die Legenester für die Gänse beizzeiten hergerichtet werden. Sie dienen später gleich als Brutnester. Darauf ist bei der Wahl des Platzes Rücksicht zu nehmen. Die Nester sollen sauber und gut mit Stroh gepolstert sein. Die richtige Größe haben sie bei 80 Zentimeter im Geviert. Für jede Gans ist ein besonderes

da ja für Scharrelegenheit und Futter gesorgt werden kann. Die Legerinnen kommen nun in den Kontrollkäfig durch ein besonderes Schlupfloch, das aus dem Nestabteil C hineinführt. Das Nestabteil, ganz gleich, ob die Nester neben- oder übereinander angeordnet sind und wie groß es ist, ist allerseits vergittert, wobei eine Klappe L (Abb. 2, Seitenansicht) zur Entnahme der Eier nicht vergessen werden darf. In das Nestabteil führt nur ein Weg durch den Gang S. Selbstverständlich bildet dieser Gang das Kernstück der Einrichtung, denn eine in ihm angebrachte Klappe gestattet zwar jeder Henne den Eintritt zu den Nestern, nicht aber den Rückweg, so daß sie den Ausweg über den Kontrollkäfig A nehmen muß. Abb. 2 zeigt einen beweglichen Laufsteg G, der sich in N dreht und durch ein Gewicht H so weit gehoben wird, bis er an zwei Leisten I schlägt, die an den Seitenwänden des Ganges S aufgenagelt sind. Betritt ein Huhn den Laufsteg, so senkt er

Rote Hölle von Malaga

Entsetzliche Greuelthaten der bolschewistischen Anführer - Organisierte Raubzüge Geplünderte Stadt, hungernde Bevölkerung - Der Zusammenbruch

In der letzten Ausgabe des „Berl. Tag.“ ist ein Artikel des nach Spanien entwichenen Sonderberichterstatters des „Berl. Tag.“, M. Kellow, veröffentlicht. Dem Bericht, der eine erschütternde Schilderung des Martriums darstellt, das die Bevölkerung Malagas unter der Wutheerrschaft der Roten zu erdulden hatte, entnehmen wir folgende Abschnitte:

Unten im Hafen liegt das Gefangenschiff „Marques de Cavañari“, ein großer, alter und ausgedünnter Käfig, in dem man sieben Monate hindurch einen Teil der Gefangenen hielt. Bald nach dem Einzug der Truppen verhaftete man den Kommandanten Gallardo, der Wochen hindurch besonders nach jedem Bombardement durch weiße Flieger, einen Teil seiner Häftlinge an den Felsen ausgeliefert hatte und auf diese Art von ungefähr tausend Insassen des Schiffes, die man nach und nach hier festsetzte, gegen siebenhundert eines zum Teil unmenschlichen Todes sterben ließ. Nur das ungeheure rasche und überraschende Eindringen der nationalen Truppen in die Stadt verhinderte, daß das zum Teil bereits mit Petroleum übergoßene Schiff mit den letzten dreihundert Unglücklichen in Brand gesteckt wurde. Wortlos gab der rote Kommandant bei seiner Verhaftung seinen Revolver ab, einer der wenigen unter den roten Schreckensleuten, der für sein hoffnungsloses Leben nicht um Gnade bat.

Einem der schlimmsten Schurken unter den roten Diktatoren überhaupt, dem Führer der Jugend Libertaria, der „Freien Jugend“, Santana Calera, gelang es noch, mit dem Auto aus der Stadt zu kommen, ehe man ihn faßte. Die Geschichte der drei Millionen Peseten, die man in barem Geld bei ihm und seinen beiden Wachen fand, ist schnell erzählt. Calera arbeitete nach seiner eigenen Methode, er verhaftete stets die Söhne, Töchter oder Frauen der reichsten Einwohner der Stadt und ließ dann durch Mittelsleute durchblicken, daß eine Freilassung möglich wäre, wenn man 60 000 bis 100 000 Peseten dafür anlegen könne. Zwei oder drei Tage darauf wurde in der gleichen Familie eine neue Verhaftung vorgenommen und das alte Spiel wiederholt, bis man sicher war, daß man auch den letzten Pfennig Bargeld des Opfers durch die erprekten Schekts abgehoben hatte.

Wert- und Staatspapiere wurden in keinem Fall genommen, aber nachdem die Erpressung reiflos durchgeführt war, erschien Calera mit einigen Mittelsleuten eines Nachts persönlich in der Wohnung, ließ alle Familienmitglieder in seinem Auto vor die Stadt bringen und dort sofort abknallen. Anschließend wurde die Wohnung ausgeräumt, in verschiedenen Häusern sogar die Wände abgeklopft, um Geheimfächer zu finden. Fast jeden Monat wurden auf diese Weise von Calera, der weder lesen noch schreiben konnte, drei bis vier Familien der Stadt bis auf das letzte Mitglied gemordet. Als man ihn verhaftete und durch die Stadt führte, erlitt er einen Weinkampf, schrie den ganzen Weg hinunter: „Via España... Arriba España...“ und hob vor einer Fahne der spanischen Nationalregierung die Hand zum Gruß.

Einem anderen roten Führer, Ramos Acosta, Direktor sämtlicher Krankenhäuser von Malaga, Abgeordneter der Republik, gelang es leider dem Zugriff der sofort tätigen Geheimpolizei zu entkommen. Mit ihm gingen sieben Millionen Peseten, die er nach und nach aus den ihm anvertrauten Krankenhäusern der Stadt untergeschlagen hatte. Ein Teil der Vermundeten in den Krankenhäusern hatte, obgleich noch bis auf den letzten Tag Lebensmittellieferungen in die Häuser eingetragen worden sind, seit zwei Tagen nichts mehr zum Essen erhalten.

Genau wie in Madrid schlossen sich bei Beginn der nationalen Erhebung auch in Malaga Militär, ein Teil der Guardia Civil und der Falanga der Freiheitsbewegung an. Unentschlossenheit der militärischen Führer, die ihre Leute nicht auf die Straße schickten, sondern in den Kasernen zurückbehielten, gab den Sozialisten und Kommunisten, in erster Linie jedoch den Anarchisten und der Guardia Malta, der marxistischen Spezialpolizei, Gelegenheit, sich zu bewaffnen, zu geschlossenen Verbänden zu sammeln und mit ungeheurer Uebermacht anzugreifen. Was nicht sofort niedergemetzelt wurde, kam in das Gefängnis und später auf die „Marques de Cavañari“.

Der erste Sturm richtete sich gegen die Häuser, in denen Falangisten wohnten. In der Alameda, vier Häuser von dem Gebäude der deutschen Schiffahrtsgesellschaft Baqueria Kusche Marin entfernt, wurden die ersten Falangisten aus dem ersten und zweiten Stockwerk auf die Straße gemorfen, und, obgleich die meisten noch lebten, mit dem aus Tankstationen abgepumpten Benzin übergoßen und verbrannt. In den ersten Tagen wiederholten sich diese Verbrennungen mehrfach, bald darauf stellte man sie ein, weil alles Benzin für militärische Zwecke beschlagnahmt wurde. Ebenso wurden die in

den ersten Tagen fortlaufend durchgeführten Häusererkerkungen verboten und eingestellt, weil jede Unterkunftslosigkeit für die zu Tausenden in die Stadt einströmenden Flüchtlinge gebraucht wurde.

Die rote Herrschaft begann sich einzurichten. Führer der Anarchisten, Kommunisten und Sozialisten, ungefähr 500 Mann, mit einer bewaffneten Anhängerzahl von 45 000 Mann und einer großen Anzahl von Parteimitgliedern, nahmen für sich eine Reihe von Villen in Beschlag, legten sich eine Leibwache zu und suchten sich aus den beschlagnahmten Wagen die modernsten heraus. Jede dieser Gruppen arbeitete für sich, befehlt von sich aus und nahm eigenmächtig Verhaftungen vor. Eine gemeinsame Beratung kommandierte einen Teil der gesamten Anhängerzahl an die Fronten ab. Ungefähr dreißig Prozent dieser Führerschaft konnte weder lesen noch schreiben.

Winnen kurzem hatte die F.M.A., Federacion Anarchista Iberica, die am rücksichtslosesten vorgeht, einen großen Teil der Macht in der Hand. Sozialistische und kommunistische Führer, die gegen verschiedene Maßnahmen der F.M.A. Beschwerde erhoben, wurden kurzerhand erschossen, die ersten Straßenschläge zwischen den einzelnen Gruppen begannen und kamen bis zur Eroberung der Stadt bei jeder Meinungsverschiedenheit immer wieder zum Durchbruch. Mitglieder der F.M.A. drangen in die Kathedrale ein, Schützeleien vom Pedro de Mena, die Millionenwerte darstellten, wurden als Brandholz verkauft, Werke von Canós vollkommen zerstört, Kirchenschätze und Altargeräte als Beute

versteckt und zum Teil eingeschmolzen. Aus dem Haß gegen nationale Familien, der die ersten Tage alle Handlungen beherrschte, wurde der organisierte und planmäßige durchgeführte Raubzug, der das Hauptgewicht aller weiteren Terrors gegen das reiche Bürgertum der Stadt ansetzte. Mitbeteiligt an den Raubzügen war ein Teil der roten Marine. Leute, die sich Urlaub nahmen, wenn sie wollten, mit zwei Revolvern und Zivilkleidung herumtrantten und ihre Beute auf dem Schiff in Sicherheit brachten. Marineoffiziere waren es auch, die die Frauen von Don Santos Cantero Lopez Cosa, Töchter und Familienangehörige im Alter von 19 bis 22 Jahren, aus dem Haus, direkt vom Abendessen weg, auf die Straße hinuntergeschleppten, dort vergewaltigten und dann zusammenschossen.

Die Erschießungen begannen sich zu stabilisieren. Oft beschränkten sie sich auf drei bis fünf für den Tag, manchmal waren es bis zu zweihundert. Wochenlang lagen die Toten unberührt in den Feldern vor den Vorstädten, hierzuland zusammengeknallt, mit Schüssen, die oft genna nicht tödlich waren, sondern qualvolles Verenden bedeuteten. Leute der Falanga in Malaga, die heimlich und unter Lebensgefahr Aufnahmen an diesen Schlichterkräften gemacht haben, sind im Besitz von Bildern, deren Schenlichkeit und Furchtbarkeit nicht zu überbieten ist. Einen Priester der Kathedrale hatte man mit den Beinen an einen starken Ast gebunden und ihm, während er kopfüber in der Sonne hing, langsam ein großes silbernes Kreuz solange in den Mund geschoben, bis er daran erstickt war. Einigen der unglücklichen Opfer hatte man kleine Medaillons mit dem Bild der Jungfrau Maria tief in die Augenhöhlen gedrückt. Ein großer Teil der Ermordeten waren Frauen, während Kinder immer heimlich und kommunistischen oder anarchischen Heimen übergeben wurden.

Die rote Propaganda, die die nationalen Truppen der schlimmsten Greuel beschuldigte, hatte gegen Anfang Dezember fast 100 000 Flüchtlinge in der

Stadt zusammengebracht. Kurz vor Weihnachten setzte die Lebensmittelknappheit ein. Wer dazu in der Lage war, hatte sich für mehrere hundert Peseten Vorräte gekauft, einen großen Teil der gestapelten Waren hatten die roten Diktatoren für sich und ihre Wachen beschlagnahmt. Mehl, Reis und schließlich auch Zucker verschwanden aus den Geschäften, nur von Zeit zu Zeit kamen kleinere Vorräte herein. Kartoffeln gab es überhaupt nicht, das Brot wurde aus Kleie, Oaser und gemahlenem Johannisbrot gebacken.

Anfang Januar gab es nur alle fünf bis acht Tage für eine Familie ein Brot. Eine Woche vor Einnahme der Stadt waren die Lebensmittel fast restlos zu Ende. Unter den älteren Leuten der Flüchtlinge gab es die ersten Verhungerten, während man im Hauptquartier der Anarchisten immer noch mit drei Gängen aß. Die Stimmung unter den Milizen, besonders bei den Leuten, die von der Front zurück kamen, wurde immer bedrohlicher. Eine Reihe von roten Diktatoren reiste nach Valencia ab, andere umgaben sich mit starken Leibwachen. In einigen Stadtvierteln wurden die roten Propagandaplatane von den Mauern gerissen, ein Demonstrationszug mit Aufrufen zum Widerstand wurde von Anarchisten aus den Häusern beschossen und verlegt. Schießereien zwischen den einzelnen Parteien machten die Lage noch unsicherer. Fast alle Bewohner hielten sich in den Häusern.

Einen Tag vor der Einnahme brach der Aufstand los. Auf einer Reihe von Häusern wurden weiße Fahnen aufgezogen, der Mob türmte die Läden, während taunende, von der Furcht und dem schlechten Gewissen vormärtschlagend, in voller Flucht die Stadt verließen. Massenerschießungen konnten das Chaos nicht aufhalten, Malaga war reif zur Uebergabe.

Gegen sechs Uhr morgens rückten die nationalen Truppen in die Stadt ein, während, kurz vor der vollständigen Einschließung, auf der anderen Seite der Stadt die letzten roten Milizen mit vorbereiteten Handgranaten und schußfertigen Gewehren Malaga verließen.

Neunzehnjähriger Heiratsschwindler

Ein 15-jähriger Helfer - „Sie werden staunen, wenn Sie erst verheiratet sind!“

Das Berliner Sondergericht hatte sich mit einem ganz ungewöhnlichen Fall zu befassen, den der Vorstehende als „Kuriosum in der Moabitischen Kriminalgeschichte“ bezeichnete; auf der Anklagebank saßen zwei junge Burshen, der 20 Jahre alte Hugo D. und der erst 15-jährige Hans F., die sich wegen Heiratsschwindels zu verantworten hatten. Dabei muß - selber - festgesetzt werden, daß der ältere der beiden „vielversprechenden Jünglinge“ wie ein durchtriebener Betrüger zu Werke gegangen war.

Hans D., der vor Beendigung seiner Lehrzeit stand, hatte als 19-jähriger eines Abends im Norden Berlins eine 23-jährige Arbeiterin auf der Straße kennen gelernt. Er gab sich als Sohn vermöglicher Eltern aus, erzählte von einer 30 000-Mark-Erbschaft, die ihm eine Tante in Exil hinterlassen habe, und bezeichnete sich - fälschlicherweise - als Gruppenführer des Luftschubundes.

„Ich wußte ja nicht, daß Hans D. damals erst 19 Jahre alt und noch dazu Lehrling war“, meinte das als Zeugin erschienene Mädchen in der Verhandlung. „Mir hatte er erzählt, daß er schon 22 Jahre alt sei und sich mit ersten Heiratsabsichten trage.“ Dem Mädchen hätte nun eigentlich das Tempo auffallen müssen, mit dem der Angeklagte auf ihre Erparnisse zuwerkerte, und schon nach zwei Tagen von einer „inoffiziellen Verlobung“ faselte. Doch die Ahnungslose schenkte dem jugendlichen Gauner nur allzu schnell ihr Vertrauen und gab ihm alles auf Wort. Daran konnte auch die Tatsache nichts ändern, daß D. immer wieder mit neuen Geldforderungen an sie herantrat und ihr nach und nach rund 400 Mark abnahm.

Um alle Zweifel von vornherein zu zerstreuen, redete D. seinem Opfer vor, daß er sich mit seinen Eltern wegen seiner geplanten Ehe überworfen hätte, da diese die Heirat mit einem armen Mädchen nicht zulassen wollten. Das sei auch der Grund, warum er so knapp bei Kasse sei. Zu allem Unglück sei auch noch sein Bankkonto von seinem Vater gesperrt worden, so daß er keinen Pfennig abheben könne.

Am Morgen des geplanten Verlobungstages leistete sich D. ein besonders tolles Stück. Er ließ sich von seiner „Braut“ zehn Mark geben, um seinen angeblichen Wagen, der natürlich nur in fetter Phantasie bestand, auffüllen zu lassen. Vergeblich wartete das Mädchen auf die Rückkehr ihres „Zukünftigen“, und die Verlobungsfeier mußte abgeblasen werden. Als sich D. auch in den nächsten Tagen nicht bilden ließ, schrieb ihm die „Braut“ einen geharnischten Brief. Nun bekam es der Burshen offenbar doch mit der Angst zu tun, denn schon am nächsten Tage erschien er in Begleitung eines

Freundes, des Mitangeklagten Hans F., in der Wohnung des Mädchens, um deren begreiflichen Zorn durch neue Märchen zu besänftigen. An diesem Tage hatte der Angeklagte auch noch an seinem Rodausflug das Parteibüchlein angebracht, obwohl er gar nicht der Partei angehörte.

Das Verhigungs-Mandier gelang um so besser, als der 15-jährige Begleiter seinem Freunde nach Kräften half. Die zweifelnden Fragen des Mädchens, ob sich auch alles so verhalte, wie D. es erzählt habe, fertigte Hans F. mit einer wegwerfenden Handbewegung ab, indem er erklärte: „Was mein Freund Ihnen sagt, das können Sie glauben. Er ist finanziell noch weit besser gestellt, als Sie denken. Sie werden staunen, wenn Sie erst verheiratet sind!“

Das Mädchen ließ sich auch tatsächlich von dem „sauberen“ Freundespaar täuschen, ohne zu ahnen, daß alles nur abgekartetes Spiel war. In der Folgezeit brachte es D. sogar fertig, der Vertrauensseligen einen Pelztragen abzuschwindeln, den er drei Tage darauf einer anderen „Blamme“ zum Geschenk machte. Als die Betrogene endlich den ganzen Schwindel durchschaute, drohte ihr D. noch, er werde sie, wenn sie Anzeige bei der Polizei erstatte, „erleiden“. Wie ferner in der Verhandlung zur Sprache kam, hatte der Angeklagte noch mit zwei weiteren Mädchen ein ähnliches Spiel getrieben und auch diese im Laufe der Zeit um erhebliche Beträge geprellt.

Das Sondergericht verurteilte Hans D. wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit Vergehen gegen das Heimlichegesetz zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Sein Mitangeklagter Hans F. wurde freigesprochen, da das Vergehen der Meinung war, daß er völlig dem schlechten Einfluß seines älteren Freundes erlegen war.

Wenn das nicht Liebe ist!

Die 17-jährige Stoja Mititsch, die Tochter eines reichen Bauern in Oreditza, verliebte sich rettungslos in einen armen Fuhrknecht. Als der Vater von der Liebchaft hörte, trieb er den Knecht mit Stöcken aus dem Hause.

Um zu verhindern, daß die Tochter ihm folge, nahm er ihr Schuhe, Strümpfe und die Kleider weg und schloß sie in ihrer Schlafkammer ein. In der Nacht kletterte Stoja aus dem Fenster und lief barfuß und nur mit dem Nachthemd bekleidet durch tiefen Schnee und dunkle Wälder in der kalten Winternacht fünfzehn Kilometer weit zu dem Dorf des Liebsten, vor dessen Tür sie halb erfroren zusammenbrach.

Zwischenlandung Lindberghs

Auf seinem Flug von Kairo nach Bagdad

In London und in diesen Stunden wohl auch in Amerika erwartet man scheinlich eine Nachricht von Oberg Lindbergh, der sich seit Monaten auf einer Lufttour durch Europa, Afrika und Asien befindet und der zuletzt, trotz eines furchtbaren Sandsturmes, in Kairo zu einem Flug nach Bagdad gestartet war.

Die Sandstürme bedeuten eine der größten Gefahren für die Wüstenflieger. Der seine Sand dringt in Vergaser und Motore ein; die Motore laufen leicht heiß, und immer wieder erleben die Flieger bei solchen Gelegenheiten, daß der Motor über völlig unwegsamen, unbewohnten Terrain verlastet und den Flieger zum Niedergehen zwingt.

Oberg Lindbergh war daher auf dem Flugplatz in Kairo vor diesem Flug von allen Seiten gewarnt worden, da in der Wüste jenseits des Suezkanals und über Transjordanien ein furchtbarer Sandsturm herrschte. Trotzdem hat er den Flug unternommen. Bisher ist aus Bagdad keine Nachricht eingetroffen, daß er gelandet ist.

Beirat, 19. Februar (Gita). Die „Gavas“ meldet, ist Oberg Lindbergh inzwischen in Kutba gelandet. Nach dem Abflug von Kairo war er in einem sehr heftigen Sturm geraten, und deshalb mußte er seinen Flug nach Bagdad in Kutba abbrechen.

60 000 Zentner Britkitts über Bord

Alle Bemühungen, den Motorschiff „Rheinland“ freizubekommen, der in diesen Tagen an der Samlandküste gefranztet ist, sind bisher vergeblich gewesen. Die Befahrung wird jetzt die ganze Ladung, im ganzen 60 000 Zentner Britkitts, die von Steintin nach Königsberg gebracht werden sollten, in die See werfen in der Hoffnung, daß das Schiff dann noch manövrierfähig wird und durch einen Schlepper von dem Steintin freizubekommen ist.

Den letzten Meldungen zufolge, ist es doch gelungen, den an der Samlandküste gefranzteten Motorschiff „Rheinland“ nach Pillau einzuschleppen.

Lawine tötet achtzig Japaner

In der japanischen Provinz Iwate hat eine Lawine zwanzig Häuser des Ortes Morioka zerstört. 80 Personen, meistens Kinder, wurden getötet. Zwei Schulen sind vollständig zerstört. Die Verbindungen sind unterbrochen und Einzelheiten kommen daher nur sehr spärlich durch.

Ein Doppelkümmel gehört dazu!

Rostock, die Vogel Greif-Stadt

Van Ludwig Sternau

Wir hatten uns bei Freunden angefragt, als sich aus Neuseeländern ergab, daß wir auch nach Rostock kommen würden. „Ohne alle Umstände!“ war telephonisch vereinbart worden, damit sie nicht etwa Gefährlichkeiten machten, die nicht im Sinne unserer kurzen Stippvisite lagen. Nur einen Wunsch hatte ich doch nicht unterdrücken können: „Hauptache, Sie stellen den Kümmel kalt!“ Denn was wäre ein Abendbrot in Rostock ohne Rostocker Doppelkümmel?

Der Kümmel gehört aber auch wirklich dazu, hier an der See. Es ist, als ob die Luft durstig macht. Diese Luft, die den Salzhauch des Meeres trägt, dieser Wind, der einem umnattert, wo man auch geht und steht. Und der einem nicht etwa nur auf der Nase, wo er sein wildestes Lied singt, bis in Mark und Bein hinein pustet, daß man oft meint, gar nicht so tief atmen zu können, wie die Lungen wollen. Nein, er pfeift genau so am Strande, genau so in allen Straßen, und noch in Rostock, wo sich diese doch viel enger aufeinander drängen, braunt er vom Hafen her bis in den letzten Winkel. Man wundert sich nur, wie die alten Giebel, die hohen Türme der so lange standgehalten haben.

Da ist's nur gut, daß sich der Mensch in seinem dunklen Drang alsdann auch hier des rechten Weges wohl bewußt ist, der ihn zu einem Glase

Doppelkümmel führt. Und die Rostocker sind nette Leute, sie machen es einem leicht. Man kann ihn sozusagen betnahe gleich von der Straße aus genehmigen. Denn die alten Brennereien, die ihren „Kümmel“ so herkömlich gemacht, haben überall in ihren Verkaufsstellen auch Ausschank, wo man ihn von der Theke weg trinken kann, und davon wird ihm lieb sein. Rostock, das immer durstig ist, reichlich Gebrauch gemacht. Vom frühen Morgen bis Geschäftsabend stehen hier die Leuten und gehen sich so im Vorbeigehen stramm einen hinter die Binde, um dann gestärkt und erwärmt wieder zu ihrem Tageswerk zurückzukehren. Der Hafenarbeiter, der Kutischer, der Fahrersmann Seite an Seite mit dem Studenten, dem Herrn Professor, dem Köpfer a. D. und den hochwohlgebenden Herren aus den Reedereikontoren.

Das hohe Giebelhaus, das man in dem Zustand der Neuzzeit nur noch auf alten Stichen und auf frühen Photographien findet, hat sich ein pikantes neues Kleid angeeignet. Aber hinter der neuen Fassade stehen die alten Mauern, die noch aus Sanfttagen stammen, und der Erker mit dem flachenreihen Schaufenster birgt wie Anno Kobach, als noch John Brinkmanns schnurrige Käuze die „Vogel Greif“-Stadt belebten, die kleine dunkle Schantube, in der es so herrlich nach Brantwein und billigen Knaster riecht.

Wanderung vom Boden, vom Speicher, aus dessen Rufen man weit über Rostocks Dächer blickt, bis zum kühlen Keller, wo diese Riesenschäfer blühblank in langer Reihe lagern. Und angefüllt der Berge von Roggen und Darmal in obersten Boden, die je nach Bedarf von dort aus durch Schüttelkäse in die Mühle stürzen, überkommt es mich fast wie Nahrung, daß hier die Quelle taucht, die mir allein schon so viele blaugefärbte Gläser mit glasbarem Doppelkümmel gefüllt. Ehe das freilich so weit ist, daß er fix und fertig in Fach, Ballon oder Flasche sein Geburtshaus verläßt, ist ein weiter Weg über allerlei geheimnisvolle Bottiche, Destillationsgläser, Rektifizierungsapparate, Röhren, Schläuche und Fässer vorüber, den der Late trotz bestmöglicher Erklärungen nie verstehen wird. Und den auch kein noch so beredter Mund verständlich machen kann, diemeil es eben ein Wunder ist, daß hier aus einem Haufen graugelben Korns und etwas Wasser jener Feuertrank entsteht, der so süß und lieblich durch die Kehle rinnt, den aufgereizten Magen befähigt die kältesten Gleder erwärmen, dem wildesten Sturm ein Paroli bietet.

Da schwimmt in einem Bohlenbottich, der so groß ist, daß man nur mit Hilfe von Leitern hineingucken kann, ein lebhaft träger Brei. Die Maschine, die riecht wie saures Bier. Diese Maschine vergärt mit Hefe in Kupferfässen zu Dampf, der heiße Dampf wird in langen Röhren geföhlt, und siehe da, schon blinkert wasserhell aus dünnem Nadelröhrchen der reine Spirit von achtzig, wenn fünfundsachtzig, bis zu neunzig Prozent, wie

an kleinen Meßröhren abzulesen ist. Die Röhren tragen Meßblöcke. Denn Spirit ist steuerpflichtig.

Wie er dann zu Kümmel oder anderem Schnaps und Alkohol wird, ist Reservegeheimnis, das sich verbirgt. Immer nur der Chef höchstselbst kennt es, immer nur er miszt die Gewürze und schmeckt sie ab. Allein das „Verschneiden“ tritt in Fässern halbwegs begreifbar in Erscheinung, und das will nun nicht mehr heißen, als daß der Spirit samt dem Zusatz an Gewürz und Zucker durch Siebblenden mit destilliertem Wasser auf die handelsüblichen Prozente gebracht wird, unser Doppelkümmel also auf 40 und 42 Prozent.

Eine Kostprobe vom Faß? Und wir trinken auf Rostock. Ein altes Lied summt mir dabei im Ohr:

Süßen Doern zu Sint Marien Karf,
Süßen Straten bi den groten Marx,
Süßen Doren, so dar gaen zu Lande,
Süßen Kopmannsbrüggen bi dem Strande,
Süßen Doern, so up dat Natuus stan,
Süßen Klocken, so dagliken slan,
Süßen Binnenboom up den Hofengorn:
Dat syn de Rostocker Kennenwohnen...

Stimmt alles noch, die Türme, die Straßen, die Tore, die Brücken, das Rathaus und die Linden im Hofengarten. Nur ein „Kennewohr“ fehlt, das ist der Rostocker Doppelkümmel. Aber den hat der ferne Chronist, der die berühmten Siebenachen der „Vogel Greif“-Stadt so hübsch besungen hat, wohl noch nicht gekannt. Hätte er ihn sonst vergessen in seiner Aufzählung?

Kameradin auf Tod und Leben

Das hohe Lied der Ehefrau — Heldinnen unserer Zeit / Von Horst W. Karsten

Erste Fortsetzung

Nur ab und an überdröhnt eine besonders erschütternde Melodie aus dem Unbekannten und Unbenannten heraus den monotonen Rhythmus unserer modernen Gleichförmigkeit — bricht wieder einmal aus Tiefen der Aufopferung das große Abenteuer über uns, die wir aufschauend lauschen, herein. Als Beispiel dafür siehe die Geschichte der

einzigsten Frau, die als Sträfling auf der Teufelsinsel weilte.

Dies erschütternde Drama voller Opfermut und Liebe enthüllte sich, als eines Tages auf der Teufelsinsel, und zwar auf St. Laurent du Maroni, eine Revolte der Sträflinge ausbrach. Der Putsch wurde niedergeschlagen, sieben Leute kamen auf eine Insel. Das einzige Opfer dieses Putsches war der Sträfling Nr. 27 614 namens Jules Dédé. Er lag bereits im Sterben, aber immerhin reichten seine Kräfte noch aus, um den erstarrten Ärzten und Gefängnisaufsehern die fesselnde Geschichte seines Lebens zu enthüllen.

„Hören Sie — ich muß Ihnen etwas gestehen, bevor Sie mich untersuchen!“

Ich heiße Marie Dédé —

„Sawohl, ich bin gar kein Mann, sondern eine Frau, Marie Langeac ist mein Mädchenname gewesen. Wo mein Mann ist, weiß ich nicht, Sie werden ihn auch nicht mehr finden, ich bin an seiner Statt ja hier schon seit Jahren...!“

Inmitten der armen Bevölkerung von Paris war sie aufgewachsen. Ihr Geliebter, dann ihr Gatte, war jener Jules Dédé, der eines Tages aus wilder Eifersucht heraus einen angeblichen Rivalen tötete. Er war schon einmal verurteilt worden — also gab es für ihn keine mildernden Umstände; das Urteil lautete: „Lebenslänglich Guayana!“

Man transportierte ihn ab, pferchte ihn ein zum Sträflingstransport nach Ueberlee. Vorher aber noch hatte ihm die Gattin geschworen, daß sie ihm, der ja aus Liebe zu ihr zum Mörder geworden, folgen werde, um auf irgendeine Art, wenn möglich, die Flucht zu bewerkstelligen. Und diesen Schwur hielt sie. Sie fand sich auf Guayana ein. Sie lauerte verbissen auf Möglichkeiten — und eines Tages schließlich ein Eingeborener zu der Sträflingsabteilung hinüber, zu der Jules Dédé gehörte, und klüfferte ihm zu, daß Marie alles zur Flucht gerüstet habe.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 12.

Das Verhängnis

24 Stunden später verschwand Jules Dédé. Drei furchtbare Tage und Nächte verbrachte er im Sumpf, bis endlich die verfolgenden Wüter die Jagd nach ihm aufgaben. Dann traf er Marie. Sie arbeiteten sich durch das fieberchwangere Gelände, und fürsorglich tauschte Dédé mit seiner Gattin die Kleider, um sie gegen die giftigen Insektenstiche zu schützen — wenigstens hat Marie bis zum Tode an diesen Grund geglaubt, so verhängnisvoll dieser Kleiderwechsel sich für sie auch auswirkte.

Es vergingen noch einmal 24 Stunden. Dann klüfferten die beiden auf zwei schmalen Booten, die Marie sich durch Eingeborene verschafft hatte. Doch in der folgenden Nacht brach ein verheerender Orkan aus. Die Boote wurden auseinandergerissen — und als der Morgen graute, spülten die Wogen den Kahn, in dem Marie lag, hoch auf den Strand hinauf... das Verhängnis hatte ihn nach Guayana zurückgetragen...

Man fand die Frau, Dédé und Marie hatten ungefähr die gleiche Größe. Ehe sie nach Guayana hinüberkam, hatte die Frau sich die Haare kurzschneiden lassen wie ein Mann. Und sie trug das Sträflingskleid — und auf dem Sträflingskleid war die Nummer 27 614 eingestickt. So kam es, daß man nicht ahnte, wem man vor sich hatte — daß man Marie als Jules Dédé auf eine der Strafkolonien für entlohene Guayana-Sträflinge brachte...

Ein Königsfinder-Märchen

Auch diese Geschichte einer Frau, die getreue Kameradin war und blieb bis in den Tod, ist nur wenigen bekannt geworden, obgleich sie sich um einen Mann herum abgespielt hat, auf den mehr als einmal die Augen der Welt und vor allem der Welt-politik gerichtet gewesen sind. Das Drama begann als heimliches Jodeln an felsiger Stätte, nämlich auf dem großen Friedhof von Stutari. Dort traf ein junger Mohammedaner, der seiner Kleidung nach den ersten Ständen angehören mußte, ein junges europäisches Mädchen, das weinend vor einem Grabmal kniete. Er ging näher, fragte, ob er helfen könne...

„Rein, ihr könnt niemand helfen; sie sei nun einmal traurig; denn hier schlafte für immer ihre alte Pflegerin. — Ihre Eltern? — Nein, die seien beide tot; der Vater sei Engländer gewesen, die Mutter Russin; sie selbst heiße Thora und wohne bei Verwandten... — und wie er heiße...? — Der junge Mohammedaner zögerte einen Augenblick, dann gestand er die Wahrheit: er sei

Prinz Faisal,

der eines Tages eine Anzahl großer arabischer Stämme beherrschen werde.

Hier, auf dem Friedhof von Stutari, begann eine Kameradschaft, die nach Jahrzehnten erst der Tod endete...

Fortan sahen sich die beiden Menschen fast jeden Tag, Jahre und Jahre lang — sie hatten keine Geheimnisse voreinander, sie liebten sich. Die Engländerin ward mit der Zeit eine schöne junge Dame. Sie wurde zu Bällen eingeladen. Eines Tages traf sie dort Faisal. Und als ein Walzer gespielt wurde, fragte sie ihn:

„Möchtest Du diesen Tanz nicht mit mir tanzen?“
„Ich? — Nein, ich kann nicht tanzen, und dann — darf ein Mohammedaner nicht mit einer Christin tanzen...!“

Thora erlebte und wandte sich ab. Jetzt zum ersten Male fühlte sie die unüberbrückbare Kluft, die sich zwischen ihnen aufstaut. Und an diesem Tage begrub sie alle Zukunftshoffnungen. Sie faßte ihren Entschluß. Und auch als Faisal mehr und mehr zu fühlen begann, daß er diese Frau liebe, blieb sie fest gegenüber den Heiratsanträgen, die er ihr machte in der Furcht, sie zu verlieren.

In Konstantinopel konnte es natürlich nicht geheim bleiben, daß diese beiden jungen Menschen sich nahe standen. Eines Tages war diese Tatsache auch Hussein Sheriff, dem Vater Faisals, hinterbracht worden. Er befahl seinem Sohn, von der Christin zu lassen und seine Waise, die Prinzessin Schraifa Guayana, zu heiraten.

Und der Prinz widersprach nicht. Denn vorher hatte er sich mit Thora ausgesprochen. Und Thora erwies sich als erschütternd opferbereite Kameradin; sie sagte ihm:

„Pflichterfüllung ist die erste Aufgabe für den Mann! Ich trete nicht zwischen Dich und Dein Schicksal. Ich liebe Dich genug, um mich für Dich zu opfern. Ich bleibe — gehe Du Deinen vorbestimmten Weg! — Nur wenn Du mich brauchst, dann schicke mir Botschaft. Ich werde immer für Dich da sein. Immer!“

Und damit trennten sie sich

Faisal tauchte zunächst in der Bewegung der Jungtürken unter. Später kehrte er in die Heimat zurück und trat das väterliche Erbe, die väterliche Stellung eines Stammesregenten an. Und er rief heimlich Thora — und sie kam...

Begreiflicherweise betrachteten die Araber die geheimnisvolle Weise, von der man munkelte, daß sie erheblichen Einfluß auf Faisal habe, mit Mißtrauen. Und es kam der Krieg —

Und damit machte sich zum ersten Mal der politische Einfluß Thoras stark und deutlich geltend. Sie war Engländerin und hielt es deshalb für ihre Pflicht, Faisal für ihr Heimatland, für England im Kriege einzusetzen. Sie war es, die Faisal den Gedanken eingab, nach Unabhängigkeit zu streben und drum gegen die Türken, die Bundesgenossen der Mittelmächte, zu kämpfen. Sie auch war es, die ihm die Flucht vor den Türken ins Gebirge ermöglichte. Und vor allem war sie es, die mit dem berühmten englischen Geheimagenten, dem Obersten Lawrence, zusammentraf und ihn zu Faisal führte...

Die Hintergründe eines Königtums

Die beiden Männer verstanden sich gleich. Faisal hatte feinerzeit die Truppenaufhebungen für die türkische Armee organisiert — jetzt benutzte er die Truppen für sich selbst. Er erreichte die Wüste Sinai in dem Augenblick, als Lord Allenby seine Truppen hier landete. Er ermöglichte der rechten Flanke der Briten, Jerusalem zu nehmen und Damaskus zu erobern. Damals sah Faisal seinen großen Traum eines einigen Arabiens zwischen dem Laurus und dem Indischen Ozean. Aber die Weltpolitik wollte es anders. Immerhin: hätte Thora nicht Faisal mit Lawrence bekannt gemacht und weiter auf beide eingewirkt, wer weiß, ob Faisal jemals König vom Irak geworden wäre...

Abermals vergehen Jahre,

in denen sich Thora von dem einzigen Manne fernhält, den sie je geliebt hat und immer noch liebt — sie weiß, daß es nur vom Uebel wäre, wollte sie weiterhin des Königs Kreise stören und somit seine Position untergraben in der Heimat, die keine Vereinigung zwischen einem Mohammedaner und einer Christin duldet.

Inzwischen ist Faisal ein sehr kranker Mann geworden. Er weilt meist in Europa. Die Engländer schicken ihn wegen der Nerven in den Grengebieten zurück. Faisal zwingt tatsächlich die Lage zur Beruhigung — und lebt endlich Thora wieder...

Er fühlt sich einsamer denn je zuvor. Er ist lebend wie nun schon seit längerem, im Begriff, sich wieder nach Europa zu begeben. Und nun steht er die letzten Konsequenzen seiner Liebe und — macht Thora einen Heiratsantrag. Thora versucht zu widerstehen... aber der König, ein kranker Mann, steht so inbrünstig, daß sie sich nicht mehr weigern kann. Der Mann schließt sie in seine Arme —

Wenn ich gesund bin, komme ich zurück... und führe Dich heim!“

(Wird fortgesetzt)



Italienische Skiläufer von einer Lawine verschüttet. Im Campo Imperatore, dem über 2000 Meter hoch gelegenen Skigebiet der Abruzzen, wurde eine Gruppe von Skiläufern von einer Lawine begraben. — Eine Rettungsabteilung bei den Bergungsarbeiten

Links: Ministerpräsident Goering in Polen. Ministerpräsident Generaloberst Goering traf dieser Tage in Warschau ein, wo er dem Staatspräsidenten Molicki, dem Ministerpräsidenten General Skladkowski und dem Staatssekretär des Außenministeriums, Graf Szembek, der den noch im Auslande weilenden Außenminister Oberst Beck vertritt, Besuche abtätigte. Hier trägt sich Generaloberst Goering in das Audienzbuch im Schlosse des Staatspräsidenten ein

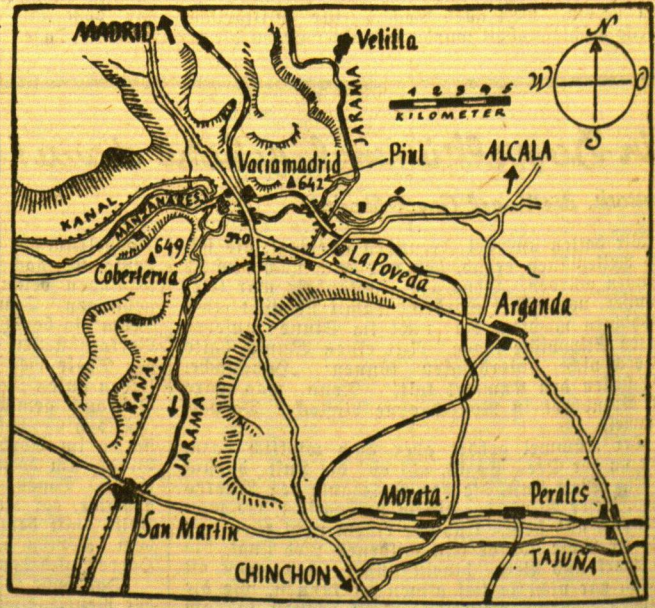


Endlich zieht sich die Flut zurück. Nach dem Rückgang des Hochwassers des Obis lassen sich die Schäden der Katastrophe übersehen. Die Bevölkerung kehrt ihre Wohnungen kaum wieder; überall haben sich Schlamm und Schutt eingenistet. Diese Aufnahme wurde in dem zweiten Stock eines Hauses von Portsmouth gemacht



Bilder aus dem befreiten Malaga

Links: Nach der Befreiung von dem bolschewistischen Terror fand in Malaga ein Dankgottesdienst statt, bei dem unser Sonderberichterstatter diese Aufnahme machen konnte. Noch sind die Gestirte dieser Frauen von den Monaten der Entbehrung und der Not gezeichnet. Aber hoffnungsvoll erheben sie ihre Hand um national-spanischen Gruß. — Rechts: Einwohner Malagas, die vor der roten Schreckensherrschaft geflüchtet waren, kehren nach der Einnahme der Stadt durch die nationalen Truppen wieder in ihre Heimat zurück.



Die rote Hauptstadt bleibt Tag und Nacht eingekreift. Die nationalen Truppen halten jetzt auch alle Nebenstraßen, die zur Hauptstadt Madrid führen, Tag und Nacht unter Feuer, so daß die Straßen nicht mehr benutzt werden können. Im Gebiet des Jaramaflusses, von dem unsere Karte eine ausführliche Darstellung gibt, spielen sich weiterhin außerordentlich heftige Kämpfe ab, weil die Roten immer wieder versuchen, mit ihren Tanks, den Ring zu durchbrechen. Alle Angriffe werden jedoch erfolgreich blutig zurückgeschlagen, wobei zahlreiche Gelangene gemacht werden konnten.

Kammermusikabend des Dresdner Streichquartetts

In der überfüllten Aula der Herderschule fand Donnerstagabend das zweite Meisterkonzert, ein Kammermusikabend des Dresdner Streichquartetts, statt. Der glänzende Verlauf des Abends rechtfertigte den Beifall der berühmten Gäste vollkommen, und was man hörte, war Kammermusik in höchster Vollendung. In beispielswürdiger Disziplin nahmen die vielen Zuhörer Weithovens Sonette Variationenquartett, Werk 18, und Schuberts „Tod und Mädchen“-Quartett entgegen. Den Abschluss des Konzerts, das unvergessliche Eindrücke hinterließ, bildete nach Haydns bezauberndem „Liedquartett“ des Meisters Haydn's, ganz entzückend gespielte „Serenade“. Die vier Künstler wurden sehr gefeiert und erhielten neben nicht endenwollen dem Beifall eine Blumenpötte als Zeichen der Begrüßung und des Dankes. Alles in allem: ein wahrhaft großer Abend, auf dessen Veranstaltung die Volkshochschule Heydekrug stolz sein kann.

Abendfeierstunde für die Winterhilfe in der evangelischen Kirche Heydekrug

Am Sonntag, dem 21. Februar, 8 Uhr, findet in der evangelischen Kirche in Heydekrug zugunsten der Winterhilfe eine musikalische Abendfeierstunde statt. Neben dem Kirchenchor wirkt zum ersten Mal das Doppelquartett des Bekehrervereins mit. Der Kirchenchor leitet den Abend mit dem wichtigen „Lobet, ihr Knecht, dem Herrn“ von Heinrich Schütz (aus dem Biederich'schen Psalter) ein. Auf den Kanon „Galleuja“ folgt eine Reihe von Abendliedern, die so zusammengestellt sind, daß man die Entwicklung dieser Gattung des deutschen Liedes vom 16. Jahrhundert bis hinauf in das 19. Jahrhundert verfolgen kann. Die ersten beiden Lieder „Es ist so still geworden“ (ursprünglich: „Entlaubet ist der Walde“) und „Der Tag ist hin“ sind Melodien aus der Blütezeit des deutschen Volksliedes um 1540. Die Vortragsfolge führt dann über Michael Pratorius (fünfstimmiger Kanon, „Singt dem Herrn in dieser Abendstunde“) zu J. A. P. Schulz, aus dessen „Lieder im Volkston“ von dem Clavier zu singen man das unvergängliche „Der Mond ist aufgegangen“ hören wird. Matthäus Claudius hatte für seinen Text zunächst die Melodie zu „Nun ruhen alle Wälder“ ausgewählt. Ueber zwanzig Tonsetzer haben das Gedicht in Musik gesetzt, u. a. Joh. Fr. Reichardt, J. A. Hiller, Michael Haydn und Schubert. Allgemein verbreitet ist es mit der Melodie von Schulz, der uns in der genannten Sammlung herrliche, schlichte Weisen geschenkt hat, die aus der fählichen, pseudoromantischen Liedliteratur des vorigen Jahrhunderts anscheinend hervorgegangen. Herber hat den Text sogar in seine „Volkslieder“ aufgenommen. — Das Doppelquartett singt u. a. das bekannte „Die Blümelin, sie schlafen“, dessen Quelle Zuccalmaglio „Deutsche Volkslieder“ sind. Den Ausklang des Abends bildet Conradin Kreuzers „Schön die Abendglocken klingen“ aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“. Den Text hierzu hat Friedrich Kind geschrieben, der als Verfasser des Textes von Weber's „Freischütz“ bekannt ist. Helmut Peick spielt auf der Orgel zwei Präludien von J. S. Bach und ein Adagio von Franz Liszt. Diese Werke ordnen sich stilistisch und zeitlich auch in das Programm ein, so daß dies eine geschlossene Einheit bildet. — Haben die Mitwirkenden aus reinem Idealismus heraus ihre Arbeit in den Dienst der Winterhilfe gestellt, so sei es Ehrenpflicht der Einwohner Heydekrugs, dieser Veranstaltung zu einem vollen finanziellen Erfolg zu verhelfen. Die Eintrittspreise sind nur gering. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind im Vorverkauf bei Gutknecht und Neundorf erhältlich. Unbemittelten wird der Zutritt unentgeltlich gewährt.

* Wieder ein Motorschiff-Neubau. Der durch den Bau des Motorschiffes „Wendenburg“ bekannt gewordene Bootsbauer Michel Dahlenies, welcher außerdem als Bootsmann des Heydekruger Rudervereins tätig ist, hat wieder einen Auftrag zur Fertigstellung eines Motorbootes erhalten. Das Boot soll für Rechnung der Expeditionsfirma Krüger-Schmalenbagen nach einem Bauentwurf des Obergerichtsrats Weichert-Tilft hergestellt werden. Das Fahrzeug wird aus Eisen erbaut und soll eine Länge von 15 Metern, eine Breite von 4 Metern und einen Tiefgang von 0,75 Metern haben. Mit einem 120 PS starken Dieselmotor ausgerüstet, wird es nach der Fertigstellung im August dieses Jahres als Schleppboot für Röhre auf dem Memelstrom Verwendung finden. Bootsbauer Dahlenies hat inzwischen seine „Werk“ so vervollständigt, daß die Eisen und Winkel des Bootskörpers nicht mehr auf einer im Freien stehenden Felschmiede bearbeitet werden, sondern in einer festen Esse, die in einem neugebauten Bretterhäuschen untergebracht ist.

* Große Anfuhr an Rohr. Am Hafen in Heydekrug ist seit mehreren Tagen eine eifrige Tätigkeit beim Umladen von Rohr zu beobachten. Das an den Ufern der Ströme der Memelmündung vom Eisen gebundene Rohr kommt auf Schlitten auf der Schiene, welche noch sehr gut befahrbar ist, bis Heydekrug und wird hier am Hafen abgeladen und zu großen Stapeln aufgestellt. Die Eigentümer des Rohrs, die es entweder selbst aus gepackten Rohrröhren gebauen oder künstlich von den Pächtern erworben haben, bringen es dann auf Leitern nach Hause, wo es zum Dachdecken Verwendung findet. Der in diesem Jahre erzielte Preis für das gebundene Rohr ist 12-14 Rtl je Schock. Der Bedarf ist zurzeit so groß, daß an der Umschlagstelle kaum noch Rohr zu verkaufen ist.

* Von der Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen wurden am Donnerstag an der Verlobungstempel in Heydekrug 108 Fettschweine angenommen. Bezahlt wurden 40 Cent und die Prämie.

Die Neuordnung der Sozialversicherung

Die Durchführung der Versicherungen im Memelgebiet

Verwaltung der Landesversicherungsanstalt - Einlegung von Rechtsmitteln

(Schluß aus Nr. 41 des „M. D.“)

Der Teil zwei der Satzung enthält Vorschriften und Bestimmungen über die Verwaltung der Landesversicherungsanstalt, sowie über die Zusammenfassung und die Wahl der Organe zu den einzelnen Arten der Versicherung.

Die Verwaltung der Landesversicherungsanstalt. Grundsätzlich wird bestimmt, daß die Landesversicherungsanstalt von einem Vorstand und von einem Ausschuss verwaltet wird. Die Geschäfte des Vorstandes werden von beamteten Vorstandsmitgliedern geführt. Das Gesetz bestimmt die Anzahl der zu wählenden Vertreter von Arbeitgebern und Versicherten (vier Arbeitgeber - drei Versicherten-Vertreter), und auch die Anzahl der beamteten Vorstandsmitglieder. Das Gesetz schreibt ferner vor, wie die Wahl der ehrenamtlichen und der beamteten Mitglieder für den Vorstand vorzunehmen ist. Die Satzung führt diese Bestimmungen auf und ergänzt sie hinsichtlich der Aufgaben und Obliegenheiten des Vorsitzenden, seiner Vollmachten und seiner Vertretung. Die Satzung bestimmt ferner, was den sonst noch tätigen Organen (Vorstand und Ausschuss) an Aufgaben übertragen wird.

Die Wahl der beamteten Vorstandsmitglieder in den Vorstand der Landesversicherungsanstalt bedarf nach den Bestimmungen des Gesetzes zur Neuordnung der Sozialversicherung in Zukunft der Bestätigung durch das Direktorium.

Es folgt eine Reihe interner Bestimmungen als Geschäftsordnung für den Vorstand. Der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt besteht aus je 10 Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und der Versicherten. Diese Ausschussmitglieder der Landesversicherungsanstalt werden gewählt von den Vorstandsmitgliedern der Krankenkassen und zwar getrennt von und nach Arbeitgebern und Versicherten.

Dem Ausschuss sind bestimmte Aufgaben zur Erledigung vorbehalten. Es können ihm auch Aufgaben überwiesen werden. Durch Gesetz sind ihm vorbehalten die Vorstandsmitglieder zu wählen, den Vorschlag festzusetzen, die Jahresrechnung abzunehmen und die Satzung zu ändern. Auf Grund der Satzung sind ihm überwiesen: Beschluß zu fassen bei Verwendung von Ueberschüssen über die geschätzten Leistungen hinaus zum wirtschaftlichen Nutzen der Rentempfänger und Versicherten sowie ihrer Angehörigen; zum Erwerb zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken. Ferner hat er mitzubeschließen über die vom Vorstand aufgestellte oder genehmigte Ordnung zur Regelung der Beamtenverhältnisse und der Bezüge für die Angestellten. Er hat mitzuwirken bei Beschlüssen über Errichtung von Krankenhäusern oder Genesungsheimen, und auch mitzubeschließen über den Erlass von Vorschriften zur Ueberwachung und Kontrolle in der Beitragsleistung.

Der Ausschuss wird vom Vorsitzenden des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt einberufen. Zur Leitung seiner Sitzungen jedoch wählt er aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter. In weiteren Bestimmungen der Satzung ist die Mindestzahl von Ausschussmitgliedern vorgeschrieben, die bei stattfindenden Sitzungen und bei Abstimmungen vorhanden sein müssen.

Das Gesetz bestimmt, daß für die Unfallversicherung Ausschüsse zu bilden sind, die die Interessen der Betriebsunternehmer in der Unfallversicherung wahrzunehmen haben. Die Satzung bestimmt, wie viel für jede Gruppe an Mitgliedern gewählt werden müssen. Die Satzung setzt ferner fest, was zu den Aufgaben dieser Ausschüsse gehört. Nach den Bestimmungen der Satzung gebühren zu den Aufgaben der Ausschüsse 1. die Festsetzung der Unfallumlage, 2. die Mitwirkung bei der Aufstellung des Gefahrplans und seine Änderungen, 3. Beratung und Mitwirkung beim Erlass von Unfallverhütungsvorschriften sowie über Maßnahmen zur Ueberwachung der Betriebe. Ferner haben die Ausschüsse über alles zu beraten und Beschluß zu fassen, was ihnen vom Vorstand zu diesem Zweck vorgelegt ist.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt ladet die Mitglieder der Ausschüsse für die Unfallversicherung zu den Sitzungen ein. Er eröffnet, leitet und schließt die Sitzung.

Bei jeder Geschäftsstelle wählen die Versicherten und Arbeitgeber zur Allgemeinen Krankenkasse sechzehn Vertreter (8 Arbeitgeber, 8 Versicherte) in einen Ausschuss für den Bezirk der Geschäftsstelle. Für die Krankenkasse ist die Wahl der Ausschussmitglieder (sechs Arbeitgeber, sechs Versicherte) den Kreisräten übertragen worden. Hierdurch erhält das Direktorium ein Mitbestimmungsrecht als Gegenleistung für ihre Mitbeteiligung an der Beitragsleistung in der Krankenkasse für die Versicherten aus der Landwirtschaft. Diese Bestimmungen über die Wahl durch die Kreisräte sind bereits in der R. B. D. enthalten.

Bei Betriebskrankenkassen wählt die Betriebs-Geschäftsstelle ihre Vertreter in den Ausschuss zur Betriebskrankenkasse. Den Arbeitgeber in den Organen der Betriebskrankenkasse vertritt der Betriebsunternehmer oder ein von ihm beauftragtes Mitglied der Betriebsleitung. Vorsitzender des Ausschusses sowie Vorsitzender des Vorstandes einer Betriebskrankenkasse ist stets der Arbeitgeber.

Für jede Krankenkasse ist im Bezirk jeder Geschäftsstelle ein Vorstand zu wählen. Derselbe setzt sich zusammen aus je drei Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und der beteiligten Versicherten. Die Wahl erfolgt durch die Mitglieder des Ausschusses.

Diese Vorstandsmitglieder wählen die Mitglieder zum Verwaltungsrat der Krankenkasse. Der Verwaltungsrat bildet mit einem geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt die Spitze für die Verwaltung der Krankenkasse.

Den Vorsitzenden zum Vorstand bei den Geschäftsstellen der Allgemeinen und Krankenkassen wählen die Vorstandsmitglieder bei jeder Geschäftsstelle (Bezirksvorstand) aus ihrer Mitte.

Den Vorsitzenden der Bezirksvorstände jeder einzelnen Krankenkasse ist übertragen: das Strafrecht bei Vergehen gegen die Krankenordnung das Wahlrecht der Kasse als Arbeitgeberin, das Recht, dem Versicherten den Wechsel des Arztes zu genehmigen. Den Bezirksvorständen ist übertragen: die Ueberwachung der Geschäftsführung in der

Geschäftsstelle, die Ueberwachung der Erkrankten im Sinne der Krankenordnung, sowie die Vorbereitungen der Voranschläge.

Aus den gemeinsamen Bestimmungen, die für alle ehrenamtlich Tätigen in den Organen der Landesversicherungsanstalt Geltung haben, ist noch folgendes erwähnenswert. Die Wahlzeit (Amtsdauer) der ehrenamtlich Tätigen dauert vier Jahre. Wählbar als Versicherte sind nur volljährige litauische Staatsangehörige, wenn dieselben beim Versicherungssträger versichert sind. Als Arbeitgeber sind nur wählbar solche Vertreter, die an der Beitragsleistung beim memelländischen Versicherungssträger beteiligt sind. Wer Mitglied eines Ausschusses ist, darf nicht zugleich einem Vorstande angehören. Aus einem der genannten Vorstände muß das Mitglied ausscheiden. Versicherte, die in einem Dienstverhältnis zur Landesversicherungsanstalt stehen, sind für die Organe der Versicherung nicht wählbar. Nicht wählbar sind Arbeitgeber, die mit der Zahlung von Beiträgen mehr als 3 Monate im Rückstande sind.

Im übrigen gelten für die Wählbarkeit und für die Ablegung eines Amtes noch die Bestimmungen, wie sie auf Schöffen und Geschworenen anwendbar sind.

Einlegung von Rechtsmitteln

Der Teil drei der Satzung enthält allgemeine Bestimmungen und zwar, die Bestimmungen über die Einlegung von Rechtsmitteln, Bestimmungen darüber, in welcher Form den Beteiligten das, was zu ihrer Kenntnis zu bringen ist, bekanntzugeben werden soll. Schließlich enthält der Teil noch die Bestimmungen über die Aufsicht.

Beiträge und Leistungen. Im Teil vier der Satzung erscheinen die Bestimmungen über Beiträge und Leistungen aus der Krankenversicherung in Zahlen. Es ist dieses für die Arbeitgeber und den Versicherten wohl der wichtigste Teil der Satzung. Er erscheint daher auch ungekürzt als Sonderausgabe zur Satzung und ist den Beteiligten auf Verlangen auszuhändigen.

Der fünfte Teil der Satzung enthält die Kranken- und Wahlordnung und die Schlussbestimmungen zur Satzung.

Die Krankenordnung enthält jeder Versicherte, der einen Krankenschein 1937, ausserhand. Sie ist als Sonderabdruck auf der Rückseite des Krankenscheines enthalten.

Die Gliederung der neuen Satzung in mehrere Teile ist erfolgt, damit die Teile, die alljährlich durch Beschluß der Organe geändert werden können, schnell, einfach und ohne erheblichen Kostenaufwand ergänzt werden können. Aus diesem Grunde umfasst auch jeder Teil der Satzung einen bestimmten Abschnitt der Versicherung, der in sich einen abgeschlossenen Teil der Satzung bildet. Die jetzt aufstehende Satzung weicht daher in ihrem inneren Aufbau erheblich von der früheren ab.

Zum Abschluß noch einige Zahlen: Zum Vergleich für die Krankenversicherung im Memelgebiet und aus Großlitauen im allgemeinen sowie den Versicherten aus Handel, Industrie und Gewerbe - also ohne die Landwirtschaft - und den Versicherten der Krankenkasse in der Stadt Kaunas und der Krankenversicherung in Deutschland.

Die Durchschnittseinnahmen aus den Versicherten in der Krankenversicherung im Memelgebiet einschließlich der Landwirtschaft ergeben 94,1 Rtl. Die Durchschnittsausgaben im Memelgebiet für denselben versicherten Personenkreis 90,8 Rtl. Die Durchschnittseinnahmen ohne die Versicherten aus der Landwirtschaft betragen 118 Rtl. Die Durchschnittsausgaben 113 Rtl auf den Versicherten.

Die Durchschnittseinnahmen aus den Versicherten der Krankenkasse der Stadt Kaunas ergeben 180 Rtl, die Durchschnittsausgaben 180,5 Rtl.

Die Durchschnittseinnahmen aus der Krankenversicherung auf den Versicherten in Deutschland ergeben 108 Rtl., die Durchschnittsausgaben 107,60 Rtl.

Die Zahlen sind aus den Rechnungsnachweisungen des Jahres 1935 entnommen.

Zu den Beitragszahlen aus dem Memelgebiet ist zu bemerken, daß in denselben die Beiträge zur Invaliden- und Unfallversicherung nicht enthalten sind.

In einem Anhang zur Satzung werden Anordnungen der Aufsichtsbehörde zur Durchführung der Sozialversicherung aufgeführt. Es ist dies die bereits erwähnte Anordnung des Direktoriums geknüpft auf § 458 R. B. D. über die Beitragsleistung der unständig Beschäftigten nur zur Krankenversicherung im Bereich der Stadt Memel, ferner die vom Vorstand zu der Anordnung erlassene Durchführung der Landesversicherungsanstalt.

Die Satzung der Landesversicherungsanstalt enthält dann noch ein sehr übersichtliches Sachregister, in welchem der Inhalt eines jeden Paragraphen umschrieben ist. Das Sachregister ermöglicht dem Laien eine sehr schnelle Information über den Inhalt der Satzung.

Satzungsexemplare können gegen Erstattung der Selbstkosten käuflich erworben werden. Jeder Versicherte und jeder berechtigte Arbeitgeber hat das Recht zur Einsicht in die Satzung während der Dienststunden in den Geschäfts- und Nebenstellen der Landesversicherungsanstalt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Februar 1937

Aufgebote n: Arbeiter Justinas Urbonas mit Achin Dna Mitniete, beide von hier.

Eheschließung: Gymnasiallehrer Doktor der Philosophie Ernst Otto Krämer mit Maria Gerta Hochwald, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Erich Gallbick, dem Eisenbahnangestellten Kazys Jastunas von hier, dem Schlosser Viktoras Baitkus von Forsterei, Kreis Memel. Eine Tochter: dem Redakteur Juozas Bronsus von hier, dem Bankangestellten Juozas Balmas von Kaufmann von Taurage.

Gegen rote Hände - Creme Leodor

Erhältlich in sämtlichen Chlorodont-Verkaufsstellen

Burkhardt zum Völkerbundkommissar ernannt

Genf, 19. Februar. (Eta). Vom Völkerbundsekretariat wurde am Donnerstag vormittag folgende Mitteilung abgegeben: Gemäß der Entschliessung des Rates vom 27. Januar hat der amtierende Ratspräsident nach Beratung mit den Vertretern Englands, Frankreichs und Schwedens als Mitglieder des Dreierkomitees für die Danziger Frage sowie mit dem polnischen Vertreter den Professor Carl Burkhardt, Mitglied des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, für die Dauer von drei Jahren zum Kommissar des Völkerbundes in Danzig ernannt.

Am die Sammlung des nationalen Woles

Warschau, 19. Februar. Wie die halbamtliche Agentur „Iskra“ bekannt gibt, wird der Kommandant der Legionärverbände, Oberst Adam C. o. c. am Sonntag nachmittag über den polnischen Rundfunk eine Erklärung abgeben, die die Grundlage zur Zusammenfassung aller schöpferischen Kräfte des polnischen Volkes im Sinne der Resolution des Marschalls Rydz- Smigly bilden soll.

Hier handelt es sich um den seit langer Zeit vorbereiteten Aufruf zur Schaffung eines neuen politischen Lagers, das alle aufbauwilligen Kreise um die Regierung scharen und sie in einer festen Organisation zusammenfassen soll. Mit den vorbereitenden Arbeiten ist Oberst C. o. c. von Marschall Rydz-Smigly im Frühjahr 1936 nach der Warschauer Regionärstagung beauftragt worden. Der Marschall hat damals darauf hingewiesen, daß die Arbeit am Staate nicht vom Legionärverband und den alten Mitkämpfern Pilsudskis allein getragen werden könne, sondern daß man alle zu dieser Arbeit mit heranziehen müsse, die ihre Kräfte für den Dienst am Vaterland oder am Staate einsetzen wollen. Als Richtlinie für den Zusammenfassung aller schöpferischen Kräfte hatte Marschall Rydz-Smigly die Forderung der Wehrkraft Polens in den Vordergrund gestellt.

Auf der Höhe von Malta stehen am Dienstag die britischen Zerstörer „Active“, „Dorchester“ und „Antelope“ zusammen, die zur britischen Mittelmeerflotte gehören. Sie konnten, leicht beschädigt, aber mit eigener Kraft in den Hafen zurückkehren.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwaite

Wettervorhersage für Sonnabend, 20. Februar: Frische bis starke böige Winde aus Westen, bedeckt, brisische Schauer, Temperaturen wenig über dem Gefrierpunkt, noch nachts Nebeneffekte.

Für Sonntag: Wetterhin veränderlich.

Temperaturen in Memel am 19. Februar 6 Uhr: + 1,0, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 1,0

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Seegang, Sichtweite u. Seem. Rows include Memel, Ueber-Grund, Borenholm, Tallinn, Hammen, Riga, Vibau, Wisbyn, Stockholm.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seebampfer, MS - Motorship, Motorlegler, S - Segler, TS - Tankdampfer, K - Kapitän

- 17. 2.: 116 SD Walteco, R Magill, London, Stlickaut, U. B. C.
18. 2.: 117 SD A. C. Jacobsen, R Raaschou, Vibau, Stlickgut, Krause
19. 2.: 118 SD Veicbo, R Kristianon, Vibau, leer, Johannelen
119 SD Hille, R Broschwis, Wismar, leer, B. T. Hel.
120 SD Marieholm, R Jbselt, Stockholm, Stlickgut, Maage
Ausgang:
19. 2.: 119 SD Nulung, R Bomanon, Southampton, Hala, Sandelis
120 SD Walteco, R Magill, London, Stlickgut, U. B. C.
19. 2.: 121 SD Helene, R Schiff, Stockholm, Stlickgut, Maage
Vegelstand: 0,24 m. - Wind: NW. 2. - Strom: est. - Zulässiger Tiefgang: 6,00 Meter.

Marktberichte

Table with 4 columns: Ware, Preis, Ware, Preis. Includes Butter, Eier, Roggen, Hafer, Gerste, Hüne, Hühner, Lauben, Äpfel, Weiskohl, Karotten, Zwiebeln, Schweinefleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Hechte, Quappen, ar. Stinte, Barle, Böhne, Kerbel.

Coadjuthen, 18. Februar 1937

Table with 4 columns: Ware, Preis, Ware, Preis. Includes Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Hüne, Hühner, Lauben, Äpfel, Weiskohl, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Quappen, Bierschiche, Weiskohl, Karle, Rindfleisch, große Stinte, Brennholz, Torf, Kerbel, Vauerfleisch, Schlachtwagen.

Neues Rüstungsprogramm Mussolinis?

Sitzung des faschistischen Grobates am 1. März - Acht Offizierskonferenzen beim Duce in einer Woche

Berlin, 19. Februar. Die „D. Z. am Mittag“ läßt sich aus Rom drahten: Der faschistische Grobater, der seit seiner historischen Sitzung zur Gründung des Imperiums vor fast einem Jahr nicht wieder einberufen worden war, wird am 1. März unter dem Vorsitz Mussolinis wiederum zusammentreten, um eine Nachsitzung abzuhalten, wie dies den Traditionen dieses obersten Organs der faschistischen Revolution entspricht.

Das Programm der Sitzung, die große Bedeutung anzunehmen verspricht, wird bereits jetzt bekanntgegeben. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht von Außenminister Graf Ciano über die internationale Lage, ferner eine Berichterstattung von Minister Starace über die Partei und ein Bericht des Finanzministers Thaon de Revel über die wirtschaftliche Lage. Entscheidende Bedeutung wird die Sitzung jedoch in erster Linie durch die geplante eingehende Prüfung der militärischen Lage und durch einen Bericht von Minister Bottai über die Bevölkerungspolitik erhalten.

Es ist seit langem kein Geheimnis mehr, daß sich Mussolini seit einiger Zeit mit neuen großen Rüstungsplänen trägt. Wenn jetzt offiziell angekündigt wird, daß die Prüfung der militärischen Situation „entsprechend den letzten Notwendigkeiten“ erfolgen werde, so ist dies das sicherste Anzeichen dafür, daß die gewaltigen See- und Luftrüstungen Englands eine bedeutende Rolle spielen.

Der Oberste Rat der Landesverteidigung, der aus hohen Offizieren aller Heeresgattungen besteht, hatte sich in der vergangenen Woche bei Mussolini zu längeren Sitzungen versammelt. Maßgebend für diese Beratungen ist das ungeheure Rüstungsprogramm Englands in Höhe von 400 Millionen Pfund gewesen. Es ist kein Geheimnis, daß dieses Rüstungsprogramm in Rom lebhaftes Überraschung und Bestürzung hervorgerufen hat. Mussolini bleibt seinem Grundsatz treu, stets für alle Fälle gerüstet zu sein. Es ist daher damit zu rechnen, daß in der kommenden Grobatersitzung ein großes neues Rüstungsprogramm Italiens, insbesondere zu Wasser und in der Luft, verkündet werden wird.

10. Januar 1920,

Todesstag der deutschen Vermissten

Ein schmerzlicher Reiz des Weltkrieges wird beseitigt

Am Sonntag, dem 21. Februar, gedenkt Deutschland in erster Linie der 2 Millionen gefallener Frontkämpfer aus dem Großen Kriege, von denen über 1,5 Millionen ihre Gräber fern der Heimat haben. Fast 950 000 deutsche Gefallene liegen allein

in Frankreich, die übrigen in mehr als 40 anderen Ländern. Aber auch für die Verwundeten und für die Kämpfer, denen das Kriegsglück vergönnt, gesund wieder in die Heimat zurückzuführen, ist der Heldentag ein besonderer Ehrentag.

Besteht in diesen Fällen eine, wenn auch oft schmerzliche Klarheit über das Schicksal der einzelnen, so nimmt das Meer der Weltkriegsvermissten in dieser Hinsicht noch eine Sonderstellung ein: Vermißt: Bedeutet das Tod oder Leben, erzwungenes oder freiwilliges Fernbleiben der Heimat, körperliche oder seelische Unmöglichkeit der Rückkehr?

Die zuständigen Referenten des deutschen Zentralnachweisamtes für Kriegerverluste und Kriegergriber äußern sich über ihre Erfahrungen und Ermittlungen sowie über die mancherlei Probleme um die schätzungsweise nahezu 300 000 vermissten deutschen Krieger, die bei Kriegsende festzustellen waren. Aus der Zusammenarbeit mit den ausländischen Behörden, aus Aussagen von Heimkehrern, aus den Nachforschungen und aus den Leichenfunden, die noch heute in den ehemaligen Kampfgebieten bei der Landbestellung und Anlage von Bauten gemacht werden, ergibt sich, daß so gut wie alle Vermissten als gefallen gelten müssen. Dem Zentralnachweisamt ist jedenfalls kein Fall widerrechtlicher Zurückhaltung nachgewiesen. Die Aufklärung des Schicksals der Vermissten ist aber nicht nur aus Gründen der Pietät, sondern auch aus wichtigen rechtlichen Gesichtspunkten erforderlich. Die etwaige Wiederverheiratung der Frau, Regelung von Erbschaften, vor allem auch Zuzahlung von Versorgungsrente hängen von der Feststellung des Todes durch Beurkundung oder gerichtliche Todeserklärung ab. Schon bis Mitte 1922 konnten etwa 100 000 Fälle von Vermissten aufgeklärt werden, so daß nach einer amtlichen Schätzung vom 29. Mai 1922 noch 180 000—200 000 Fälle offenstehen. Diese Zahl ist inzwischen

beträchtlich weiter zurückgegangen. Gegenwärtig sind nach Schätzungen des Zentralnachweisamtes nur noch 90 000 bis 95 000 deutsche Weltkriegsvermissten als Vermisste zu bezeichnen. Es darf erwartet werden, daß in absehbarer Zeit von maßgebender Stelle ihre Todeserklärung von Amts wegen erfolgt, da nun wohl niemand von ihnen mehr die Lebensvermutung für sich hat und es an der Zeit scheint, auch diesen schmerzlichen Reiz des Krieges zu überwinden.

In Zehntausenden von Fällen, in denen nicht einwandfrei festgestellt, in welchem Geleite der Vermisste gefallen ist, wird der 10. Januar 1920 allgemein als Todesstag festgesetzt. Es ist ersichtlicherseits festzustellen, daß dadurch ein Termin, der mehr als ein Jahr nach dem Waffenstillstand liegt, zu einem Todesstag gestempelt wird, der mehr Todesfälle in sich schließt, als der verlustreichste Tag des Weltkrieges.

Die Netze rissen ...

Reicher Heringsfang für die deutschen Nordseefischer

Hulum, 19. Februar (Gta). Vor der Mittel-See (Westküste Schleswig-Holsteins) sind große Heringschwärme aufgetreten. An den Fangplätzen sind die Fischereifahrzeuge aus Hulum, Tönning, Wisum, Finkenwerder und Cuxhaven versammelt. Der Reichtum steht hier stellenweise so dicht, daß die gefüllten Netze gerissen, vereinzelt auch ganz verloren gegangen sind. Die Hulumer Fischereifahrzeuge brachten am Mittwoch abend Fänge von 7500 bis 10 000 Kilogramm ein. Es ist mit weiteren großen Fangergebnissen zu rechnen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hoop, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 16. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel, der

Tischlermeister

August Gendruschke

im Alter von 80 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer

Elisabeth Gendruschke
geb. Griebner
und Kinder

Die Beerdigung findet Montag, den 22. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Stadt, Leichenhalle aus statt. Alle, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen

Unser ältestes Mitglied im Verwaltungsrat, Herr

August Gendruschke

ist durch den Tod aus unserer Mitte geschieden.

Durch seine langjährige Mitarbeit und seine Tatkraft hat er im Verein eine grosse Lücke hinterlassen.

Ehre seinem Andenken.

**Vorstand und Verwaltungsrat
des Bürger-Beerdigungs-Verein
Memel e. V.**

Am 17. 2. 1937 entschlief sanft nach langem, schweren Leiden der Schmiedemeister

Johann Kallweit

im 74. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen

Beerdigung Montag, d. 22.2., nachm. um 3 Uhr, v. d. Stadt Leichenhalle.

Elektrolinje Sicherster Erfolg z. Entfernen lästiger Haare ohne Hinterlassung von Narben. Gesichtsdampf, Lichtbäder, Massagen.

E. Lurie, Bolangenstr. 40

Capitol Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Jan Kiepura in dem neuen bahnbrechenden Großfilm-Opern-Welterfolg „Schenk uns diese Nacht“

Dazu Tom Mix in dem neuen atemberaubenden Abenteuer- u. Sensationsfilm „Der Held von Texas“

Hotel „Preussischer Hof“
Sonntagabend, den 20. d. Mts.

Wurstessen

Eigene Schlachtung

Apollo Ab Freitag 5 u. 8 1/4 Uhr **Kammer**

Ein Sängerfilm von Format!

Ein Kriminalfilm von atemberaubender Spannung!

Ein Lied klagt an

Buch u. Regie: Georg Zoch
Musik: Eduard Künneke

Louis Graveure

Gisa Falkenberg, Walter Rilla, Hanna Waag.

Ein Begriff für jeden ist Louis Graveure der weltberühmte Tenor.

Beiprogramm

Kammer

Sonntagabend 2 1/4 Uhr

u. Sonntag

billige Volksvorstellung

Ungeküsst soll man nicht schlafen gehen

Petrovich / Beiprogramm

Am 18. d. Mts. verstarb

Herr Tischlermeister August Gendruschke

Der Verstorbene gehörte seit 1924 der Gilde als Mitglied an. Wir bedauern den Tod des so plötzlich Dahingegangenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir bitten unsere Kameraden sich recht zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen.

**Der Vorstand
der Schützengilde**

Der Tod hat einen unserer ältesten Kollegen,

Herrn Tischlermeister August Gendruschke

aus unserer Mitte abberufen.

Er war ein Meister von altem Schrot und Korn. Seine Mitwirkung und sein offener Charakter sichern ihm auch in unserm Kreise ein ehrendes, dauerndes Andenken.

**Der Vorstand
der Tischlerinnung Memel
W. Sabrowsky, Obermstr**

Dubgeschäft
in bester Geschäftslage krankheits- u. unfallhalber günstig zu verkaufen. Zuschr. unt. 2824 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

**Harmonium
Bioline**

(Steiner um 1600) zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

1 Jahr alte dressierte **Bulldogge** u. Junge sind zu verk. Bonn. - Witte 136

Auto-Vermietungen

Neu **4414**
Zwei 7-St. Amovul.
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Quittungsblocks

hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Interne Eissegelregatta

Heute Sonntagabend, 3 Uhr und morgen Sonntag, vormittags 11 Uhr

Sonntag: ab 9 Uhr von Omnibus-Endstation Zagenbetrieb

Morgen, Sonntagabend
den 20. d. Mts., im Schützenhause, Beginn 8 Uhr abends

Winterwerbefest

mit Konzert des Bandionklub, heiteren Theater- u. Vorträgen

großer Verlosung und Tanz
veranstaltet vom

Konsumverein Memel

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Eintrittspreis: für Mitglieder . . . 1.—
für Nichtmitglieder 1.50 Lit
nach 10 Uhr abends 2.— Lit

Vorverkauf in den Verteilungsstellen.

Der Festausschuß

Morgenrotstoffe

sehr hübsche Farben, wollige, weiche Ware . . . Meter Lit 3.25

E. Millner, Kleichbänkenstr. 2

Kurhaus Ostseebad Memel-Sandkrug, Telefon 35/8
Sucht für die Saison: Jung. Dame, intell., energisch, m. gut. Schulbild., d. Geleg. gebot. wird, sich in allen Sparten des Hotelbetriebs auszubilden. Oberkellner, kautionsfähig, (mögl. verheiratet). Jung. flotte Servier- u. Kellner, Kellner-Gehilfin, Servierfräulein. Ferner: Selbständ. arbeit. Mansell (l. Kraft), 2-3 Jungwirtinnen, Konditor, erkrankt. Kräft. Koch-Gehilfräulein gegen Tagelohn geb. sucht. Verkäuferin, 3-4 Zimmermädchen. 1 Mädchen f. d. Küche, mehrere Mädchen für die Abwaschküche, 2 Jung., mögl. militär. Hausleute. Angeb. schriftl. oder mündl. erbeten.

Bartweißer

la Stückfall

von jetzt ab stets vorrätig

Schrolowitz

Friedr.-Wilh.-Str. — Tel. 2021

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 3.00

Mietsgesuche

1-2-Zimmer-Wohn. mit Küche oder Zimmer u. Kammer vom 1. 3. gesucht. Zuschr. u. 2827 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Al. Wohnung
von ruh. Einwohn. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 2825 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Suche zum 15. 3. kinderlieb., ehrliches

Mädchen

mit gut. Kochkenntnissen.

Frau Burack
Schubstr. 4/5
Eing. Schmeidestr.

Hausfrau von zwei Menschen benötigt ein Mädchen als

Wirtin

das zu kochen versteht. Zuschr. erbet. Siantlat, v. d. 91.

Besseres

Mädchen

das selbständ. wirtschaften kann, für frauenlosen Haushalt vor sofort resp. 1. 3. gesucht. Zu meld. bei

Becker
Handelshof

Stellen-Gesuche

Fräul. sucht Stelle als

Gar manche

Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge manches Grubeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige

im

Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle.